

UNTERM HERDENSTEIN – DES DRAMAS ZWEITER TEIL

Kap. 56 - Zurück im Dunkel
Kap. 57 - Der verlorene Gor II
Kap. 58 - Vorwärts!
Kap. 59 - Einsamer Kampf
Kap. 60 - Die Ratte
Kap. 61 - Das Nest
Kap. 62 - Tiefe Wunden
Kap. 63 - Ordnung und Chaos
Kap. 64 - Katerstimmung
Kap. 65 - Die Ratte II
Kap. 66 - Erwachen II
Kap. 67 - Talisman
Kap. 68 - Audienz
Kap. 69 - Zurück im Dunkel II
Kap. 70 - Zweifel
Kap. 71 - Verrat
Kap. 72 - (K)ein Weg zurück II
Kap. 73 - Einsame Entscheidung
Kap. 74 - Schreie im Dunkeln
Kap. 75 - Eile
Kap. 76 - Mit dem Rücken zur Wand
Kap. 77 - Wettlauf mit der Zeit
Kap. 78 - Mit dem Rücken zur Wand II
Kap. 79 - Gegen die Wand
Kap. 80 - Außer Kontrolle
Kap. 81 - Tot oder lebendig
Kap. 82 - Mit allen Mitteln
Kap. 83 - Zugzwang
Kap. 84 - In der Patsche
Kap. 85 - Vom Regen in die Traufe
Kap. 86 - Dämmerung
Kap. 87 - Der Kodex II
Kap. 88 - Reise
Kap. 89 - Schicksal
Kap. 90 - Schicksal II
Kap. 91 - Veränderung
Kap. 92 - Auf der Lauer
Kap. 93 - Erkenntnis
Kap. 94 - Erkenntnis II
Kap. 95 - Verloren in Gedanken
Kap. 96 - Schicksal III
Kap. 97 - Instinkte
Kap. 98 - Bewegung im Unterholz
Kap. 99 - Der Plan
Kap. 100 - Hinterhalt

Kap. 101 - Alphatier
Kap. 102 - Vereinte Kräfte
Kap. 103 - Blutzoll
Kap. 104 - Plan B
Kap. 105 - Schwere Entscheidung
Kap. 106 - Kontakt II
Kap. 107 - Kontakt III
Kap. 108 - Aufbruch zum Herdenstein



Kapitel 56 - ZURÜCK IM DUNKEL

Bratak und Shargah lauschten aufmerksam den wirren Schilderungen des Ungors. Sie wollten kaum glauben, was er da erzählte. Wenn es sich als wahr erweisen sollte, wäre das eine Katastrophe. Die Oberhäupter beider Herden und zwei hochrangige Häuptlinge sollten einfach so, mit einem Mal, tot sein? Sie würden Gewissheit brauchen. Gerade als Shargah sich umwandte um nach Ghorhok zu rufen, fand er den Bronzehuf direkt hinter sich stehend. Er musste alles mit angehört haben und bot nickend an, in die Tiefe hinabzusteigen um die Häuptlinge, tot oder lebendig, zurückzubringen. Einige seiner Untergebenen würden mit ihm kommen und auch Shargah wollte mit eigenen Augen sehen, was mit seinem Schützling geschehen sein sollte. So machte sich die kleine Gruppe umgehend bereit für den Abstieg, während Bratak noch immer hochkonzentriert und zähneknirschend ins Nichts starrte.

Mardugor sah dem Bronzehuf und seinen Gors nach, wie sie sich an Seilen in die Tiefe jenes Erdspaltes hinabließen welcher seinen Herrn verschlungen hatte. Noch immer fühlten sich seine Glieder schwer wie Blei und sein Kampfeswille war einem seltsamen Verwirrungszustand gewichen. Er witterte Magie, konnte sich ihrer jedoch nicht erwehren. In diesem Moment traf sein Blick auf den von Bratak, welcher ihn missbilligend anfunkelte, als habe der Häuptling einen von dessen Winkelzügen aufgedeckt.

Shargahs Augen gewöhnten sich recht schnell an die Dunkelheit. Noch bevor er einen Huf auf den Boden des Tunnels setzte, konnte er die Umgebung um sich herum ausmachen. Die Gor Krieger verteilten sich bereits unterhalb des Risses und untersuchten vorsichtig den Kadaver der erschlagenen Brut. Sie hatten die Warnung des Ungors vernommen und achteten genau darauf, ob die Gliedmaßen des Ungetüms sich vielleicht doch noch bewegen würden. Sie fanden Unmengen von Blut aber keine Leichen ihrer Häuptlinge. Ghorhok warf Shargah einen ernsten Blick zu, sagte aber nichts. Er wies seine Krieger mit einer Geste an den Tunnel vor ihnen zu untersuchen und die Gors bewegten sich vorsichtig in den schwach von grünlichem Licht erleuchteten Gang hinein.

Am Boden des Tunnels fanden sich Unmengen von Spuren und es roch nach den Hinterlassenschaften von Ungeziefer. Die Gruppe zögerte kurz als sie vor sich Geräusche ausmachte. Es klang wie ein Fiepen oder ein Pfeifen. Sie konnte nicht genau sagen worum es sich handelte aber Shargahs Neugier war unmittelbar geweckt und er drängte sich an zwei der Gors vorbei, um in die Dunkelheit vor sich zu spähen. Am Boden des finsternen Ganges konnte er etwas ausmachen. Vorsichtig näherten sie sich und fanden zwei Leichen. Der erste der beiden leblosen Körper gehörte Kwurhgor. Ghorhok und Shargah erkannten die Überreste des zerschmetterten Rundschildes in seiner Hand, die markanten Tätowierungen und die charakteristisch gefärbten Hörner, welche den blutigen Krater einrahmten, der einst sein Gesicht gewesen war. Bei dem anderen Toten handelte es sich um die entsetzlich zugerichtete Leiche einer mächtigen, ogroiden Lebensform. Shargah hockte sich hin, um einen genaueren Blick darauf zu werfen und murmelte nur, "*Skaven*". Im nächsten Augenblick war da wieder das Geräusch, welches sie eben schon vernommen hatten. Vor ihnen trat langsam schlüpfend eine Gestalt in das schwache Licht, welches von dem in den Tunnelwänden lagernden Warpstein emittiert wurde. Seine Umrisse waren erst nur undeutlich auszumachen. Shargah und die Gors starrten ungläubig und mit offenen Müulern in die Finsternis vor sich.

Kapitel 57 - DER VERLORENE GOR II

Die Gestalt vor ihnen atmete schwer und gab dabei ein rasselnd pfeifendes Geräusch von sich. Das war es also, was sie eben bereits gehört hatten. Shargah war wie gebannt. Irgendetwas zog ihn unweigerlich zu der Gestalt hin und so tastete er sich - im Gegensatz zu den Kriegern - Schritt für Schritt an das Wesen vor sich heran. Gerade hatte er sich ihm um etwa drei Ellen genähert, da glühten ihm zwei grell grün leuchtende Augen entgegen. Der alte Schamane erstarrte unmittelbar in seiner Bewegung, die Augen weit aufgerissen. "Magie!" Der Warpstein in den Wänden musste ein unglaubliches Potential in sich bergen. Nur so konnte er sich dieses durch und durch unnatürliche, erschreckend starke Glühen und das Prickeln erklären, welches er unter seiner Haut sowie in den Fingerspitzen spürte, seitdem er den ersten Huf in diesen Tunnel gesetzt hatte.

Das Wesen tat einen Schritt auf den Schamanen zu und der Alte erkannte die Silhouette vertrauter Hörner in der Dunkelheit. "*Merrhok*", entfuhr es ihm ungläubig und mit brüchiger Stimme. Der Schatten versuchte etwas zu entgegnen, brachte aber nur ein krächzendes, abgebrochenes Geräusch hervor. Shargah ging nun unvermittelt und mit sicheren Schritten auf sein Gegenüber zu, bis er mehr und mehr Details erkannte welche ihm versicherten, dass dies sein Häuptling sei. Er packte den unbeweglichen Merrhok mit beiden Pranken an den Oberarmen und drückte ihn kurz und fest an sich. Seine Robe wurde unmittelbar mit Blut verschmiert und erst jetzt bemerkte er, dass der junge Gor eine schwere Wunde am Hals zu haben schien. Vorsichtig untersuchte er ihn und hob das Kinn des Gors, um mehr im relativ schwachen Licht der grünlich leuchtenden Kristalle zu erkennen. Er schob den verkrusteten und blutdurchtränkten Bart zur Seite und warf einen Blick auf Merrhoks Kehle. Sie war unnatürlich verformt, als wäre sie erst aufgerissen worden und dann wieder zusammengewachsen. An einigen Stellen war noch rohes Fleisch zu sehen, aber es waren keinerlei lebensbedrohliche Blutungen mehr zu erkennen, auch wenn sein über und über mit Blut verschmierter Körper, der durchtränkte Bart und der tiefende Lendenschurz eine andere Geschichte zu erzählen schienen. Shargah war perplex. Der Einfluss des Warpsteins hier musste dramatischer sein als er gedacht hatte! Unter normalen Umständen wäre der junge Häuptling bereits lange tot, da war sich der Schamane absolut sicher. Er zischte Ghorhok und den Gors entgegen zu ihm aufzuschließen, wollte Merrhok jedoch noch so lange wie möglich an Ort und Stelle wissen, um dessen Überlebenschancen nicht unnötig zu gefährden.

Die anderen Krieger kamen nun dicht an die Beiden heran und sicherten den Tunnel umgehend in Richtung der jenseits von ihnen liegenden Dunkelheit ab. Ghorhok warf einen ungläubigen Blick auf Merrhok, welcher nicht reagierte. Dann schaute er Shargah an, als ob der ihm sagen könne was hier vor sich ging. Der Schamane blieb jedoch still. Abgesehen von den sonoren Geräuschen von Merrhoks Atemzügen war es absolut still hier unten und die Gors wünschten fast sie hätten Fackeln bei sich, um Licht in die Finsternis zu bringen. Denn es war klar, dass hier unten etwas ganz und gar Unnatürliches vor sich ging. Schließlich hatten sie die Leichen von Graktar und Gurlak noch immer nicht ausfindig machen können. Den Angaben des Ungors zufolge, hätten sie sie jedoch bereits unmittelbar bei den Überresten der Brut finden müssen. Wo mochten sie also sein? Nun wo klar war, dass Merrhok wider aller Erwartungen noch am Leben war, gab es dann eine Möglichkeit, dass auch ihr Herr und Großhäuptling noch immer am Leben sei? Angespannt und hochkonzentriert stierten die Mitglieder der kleinen Gruppe in die Schwärze des vor ihnen liegenden Tunnels, als ob sie eine Chance hätten das Dunkel doch noch zu ergründen, wenn sie nur lange genug hineinstarrten.

Kapitel 58 - VORWÄRTS!

Ghorhoks Nerven waren bis zum Reißen gespannt und die Stille in diesem nach Rattenkot und modriger Luft stinkenden Höhlengang nagte an ihm. Einen letzten Blick auf Shargah werfend, ging er langsam vorwärts. Es schien eindeutig, dass der Schamane gefunden hatte weswegen er gekommen war und keinen Gedanken daran verschwendete den unterirdischen Gang weiter zu erforschen. Schritt für Schritt tastete sich der Bronzehuf vorwärts und seine Krieger folgten ihm dicht auf den Fersen.

Unterdessen schloss Shargah die Augen und legte seine Pranken an Kehle und Brustkorb seines Häuptlings. Die Energien des ihn umgebenden Warpsteins durchströmten ihn wie ein reißender Strom ein Flussbett. Seine Extremitäten prickelten so intensiv, dass er kaum noch Gefühl in seinen Gliedern hatte. Sein Geist war klar und er lenkte die Ströme der magischen Energie, um den Heilungsprozess von Merrhoks Wunden zu beschleunigen. Dabei verlor er sich in Raum und Zeit. Schon nach wenigen Augenblicken war er sich nicht mehr bewusst, dass er tief unter der Erde in einem übel riechenden Tunnel und im geronnenen Blut seines Schützlings hockte.

Ghorhoks Nackenhaare stellten sich auf und sein Unterbewusstsein machte ihm unmissverständlich klar, dass der Schamane hinter ihm gerade unheimliche Mengen magischer Energien zu kanalisieren begann. Selbst ein nicht magiebegabtes Wesen wie er konnte dies – hier unten, umgeben von all dem Warpstein – spüren. Die rohe Essenz des Chaos ließ keinen der Gors ganz und gar unbeeinflusst. Sie nagte an Körper und Geist, verdrehte ihre Gedanken und langsam aber sicher auch ihre Glieder. Der Bronzehuf beschleunigte seinen Schritt, angetrieben von etwas das ihm Unbesiegbarkeit und die Gewissheit eines großen Schicksals zu verheißen schien. Vom unbeirrten Vorbild ihres Anführers inspiriert, folgten ihm seine Gor Krieger unmittelbar und mit energischem Schritt.

Zur selben Zeit erstarben die Kämpfe an der Oberfläche immer mehr. Nach und nach verbreitete sich die Kunde vom Schicksal der Herdenführer auch in die letzten Ecken des Schlachtfeldes. Erst bildeten sich kleinere Freiräume zwischen den eben noch kämpfenden Truppen, welche dann zu größeren Klüften anwuchsen und schlussendlich begaben sich die Krieger wieder in ihre Lager oder schlugen behelfsmäßige Unterkünfte für sich und Ihresgleichen auf. Es entstand eine seltsame Art der Solidarität unter den wilden Behuften, welche sich nur durch das gemeinsame Schicksal in Bezug auf ihre Herren, die damit verbundene Ungewissheit und die langsam schwindende Hoffnung erklären ließ. Die von Bratak und einigen der anderen Schamanen angewendete Magie – zum Zähmen der Wildesten unter ihnen – tat ihr Übriges. Ohne den ständigen Zustrom magischer Energien, aus den reichen Vorkommen an Warpstein im Boden, wäre auch dieser Zauber unmöglich lange genug aufrecht zu erhalten gewesen, um das Schlimmste zu verhindern. Einheiten wie die in Raserei versetzten, kriegsbemalten Gors im Süden der Gefechtszone waren dennoch nicht mehr zu bändigen gewesen. Sie besiegelten ihr Schicksal selbst und nur wenige, Betäubte oder schwer Verletzte unter ihnen sollten die Schlacht überleben. Unter dieser Handvoll Krieger war auch Fhirghaz, welcher von einer Keule am Schädel getroffen zu Boden gegangen war und erst später und völlig allein im Schlamm erwachen sollte. Die Sonne war bereits fast untergegangen und das Grau schluckte die Farben der Umgebung, um den Wald schließlich in nächtliche Dunkelheit zu hüllen.

Kapitel 59 - EINSAMER KAMPF

Im rückwärtigen Teil von Gurlaks Heerlager lag Brak auf seiner Schlafstätte und kämpfte mit dem Fieber. Sein Körper wehrte sich gegen die in seinen Rücken gerissene Wunde und die Heilsalben der Schamanen taten das Ihre um ihm bei dieser Prüfung von Körper und Geist beizustehen. Er hatte kein Gefühl für Raum und Zeit. Ihm war nicht einmal wirklich bewusst, dass er sich wieder unter den Seinen befand. Tief in seinem Inneren tobte noch immer ein erbitterter Kampf und auch seine ungeschulten schamanischen Fähigkeiten wurden von den nahen Ansammlungen des Warpsteins geradezu beflügelt. Grelles Lichts leuchtete hin und wieder unter seinen geschlossenen Augenlidern auf und die rohe Essenz der Magie dampfte in dünnen aber sichtbaren Schwaden – wie Rauch aus dem Kopf einer Tabakspfeife – aus den Winkeln seiner Augen hervor.

Die Ungors, welche sich um die Verletzten kümmerten, machten einen großen Bogen um Brak. Das Ganze war ihnen keineswegs geheuer und sie legten keinen Wert darauf das versehentliche Opfer einer urplötzlichen, unkontrollierten Eruption von magischer Energie durch einen verletzten Artgenossen zu werden. Sie verließen sich so sehr darauf, dass mehrere ihre Artgenossen den Schamanen mit Sicherheit bereits Bericht darüber erstattet hätten was hier vor sich ging, dass tatsächlich keiner von ihnen sich dazu berufen fühlte dies letztendlich zu tun. Und so blieb Brak allein auf seiner Lagerstätte liegend, im Kampf mit seiner Verletzung und der einzige Schamane, der auch nur im Ansatz etwas von der wahren Natur des Gors ahnte, war der alte Shargah, welcher noch immer tief unter der Erde verweilte, um seinem auserwählten Schützling in dessen ganz eigenen Kampf mit seinen Wunden beizustehen.

Shargah begann indessen Kopfschmerzen zu bekommen. Je länger er die Energieströme durch seinen Körper kanalisierte, desto öfter schien ein kleiner, beißender Schmerz seinen Kopf zu malträtieren. Seine Stirn legte sich unweigerlich in Falten und langsam zog ihn diese unsanfte Erinnerung zu seiner sterblichen Hülle, ins Hier und Jetzt, zurück. Er öffnete seine Augen und fand Merrhok vor sich kniend. Sein Kopf war nach unten gesunken und lag schlaff auf Shargahs Pranke auf. Er war nicht bei Sinnen. Vorsichtig hob der alte Gor das Kinn des jungen Häuptlings an und versuchte dessen Kehle zu betrachten. Wo sich vor kurzem noch eine klaffende Wunde befunden hatte, war die Haut nun komplett verwachsen und sah aus wie von Feuer geschmolzenes und über lange Jahre vernarbtes Fleisch. "Verbluten...", dachte Shargah, "... wird er nun zumindest nicht mehr." Er schob seinen Arm unter der Achsel des Häuptlings hindurch, umschlang den Brustkorb und hievte ihn auf die noch unsicheren Bocksbeine. Merrhok half so gut es nur ging. Langsam aber stetig bewegten sich die Beiden in Richtung des Aufstiegs zurück. Es war an der Zeit wieder zu ihrer Herde zurückzukehren.

Ghorhok war unterdessen schon erschreckend weit im Tunnel vorgedrungen und musste all seine Fährtenleser-Fähigkeiten einsetzen um nicht auf falsche Spuren zu geraten. Denn schon bald begann der Tunnel sich zu gabeln. Es gab noch eine Abzweigung und noch eine weitere, von Unmengen an Spuren ganz zu schweigen. Die Gors liefen Gefahr sich in diesem unterirdischen Labyrinth aus Gängen zu verlaufen. Dies war schlichtweg nicht ihr Terrain und nur ihr ausgeprägter Geruchssinn, ihr Gehör und die Fähigkeit selbst bei solch schlechten Lichtverhältnissen noch Spuren lesen zu können, bewahrten sie vor Schlimmerem.

Mit einem Mal schreckte die kleine Gruppe auf und spitzte die Ohren, wie eine Gruppe aufgescheuchter Rehe. In dem Gewirr der vor ihnen liegenden Gänge hallte ein irres Gelächter wieder. Sie konnten nicht genau festmachen wo es herkommen mochte, aber es wirkte seltsam beängstigend auf die Gor Krieger. Wer oder was mochte hier unten einen Grund zum Lachen finden? Die Stimme klang seltsam vertraut, in etwa wie jene eines Artgenossen. Aber das schien kaum

möglich. Ghorhok zwang sich das Unbehagen in seiner Magengrube in Wachsamkeit und schließlich in Wut zu wandeln. Er kniff die eben noch weit aufgerissenen Augen konzentriert zusammen. *"Hier entlang"*, befahl er seinen Untergebenen mit fester Stimme und setzte sich unverzüglich in Bewegung, um der Quelle dieses unverhohlenen Lachens auf den Grund zu gehen.

Kapitel 60 - DIE RATTE

Ghorhok stapfte zielstrebig in die Richtung, in welcher er die Quelle des Gelächters vermutete. Erst nach einer Weile, als er vor sich Geräusche ausmachen konnte, hielt er inne und signalisierte seinen Gors es ihm gleichzutun. Sie verharrten reglos in ihrer Bewegung und lauschten angestrengt auf alles was sie im Gang vor sich ausmachen konnten. Der Geruch nach Ratten und anderen Lebewesen war hier stärker als noch zuvor. Da war es wieder. Eine Art Zwitschern. Aber nicht wie bei einem Vogel, sondern eher wie bei übergroßem Ungeziefer. Die Gors machten ihre Äxte bereit.

Der Tunnel vor ihnen mündete in einen weiten Raum, in dem eine Art primitive Stallungen eingerichtet waren. Ghorhok wies seine Krieger an vorerst zurückzubleiben. Er würde vorgehen, die Lage erkunden und ihnen Zeichen geben, wenn sie angreifen sollten. Dann betrat der den weiten Raum und warf einen genauen Blick in die Ställe. Darin befanden sich fette, brutal aussehende und unwahrscheinlich große Ratten. Viele von ihnen wiesen Pocken, Eiterblasen oder verschiedenartige Mutationen auf. Allen gemein war ihre Aggression und Ghorhok gab sich Mühe nicht ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Er hielt sich dicht an der Wand und beobachtete das Gewühl in den improvisierten Verschlägen als plötzlich eine Gestalt den Raum von der gegenüberliegenden Seite her betrat. Der Bronzehuf presste sich in den Schatten und hielt den Atem an. Es musste ein Skaven sein, soviel war Ghorhok klar. Das Wesen schleifte einen leblosen Körper hinter sich her und warf ihn in eine der Stallungen. Augenblicklich stürzten die riesigen Ratten sich auf den reglosen Kadaver, zerrten und fetzten daran bis Haut und Fell sich vom Fleisch und dieses sich wiederum von den Knochen löste. Diese Ratten waren unersättlich und der Geruch und Geschmack von warmem Blut und frischem Fleisch stachelte sie zu einer Art wilder Raserei auf. Ghorhok verzog angewidert das Maul und beobachtete dann, wie der aufrecht gehende Skaven wieder aus dem Raum huschte.

Ghorhok beschloss ebenfalls auf demselben Weg zu verschwinden, auf dem er gekommen war und einen anderen Zugang zu den Räumlichkeiten jenseits der Ställe zu finden. Bei der Vielzahl an Gängen sollte es kein allzu großes Problem sein die Meute tobender Riesenratten und mögliche weitere Gefahrenquellen so gut es nur ginge zu umgehen.

Während er sich vorsichtig durch die Tunnel vorwärtsarbeitete, gingen Ghorhok viele Gedanken durch den Kopf. Er war gekommen, um seinen Herrn zurückzubringen. Ursprünglich waren sie nicht davon ausgegangen, dass er noch am Leben sein könnte. Aber nachdem sie bereits einen der Totgesagten lebend angetroffen hatten, wuchsen die Zweifel bei ihm und auch den restlichen Mitgliedern der kleinen Expeditionsgruppe. Es war durchaus möglich, dass er nicht den Leichnam seines Herrn zurückbringen und sein Herz verschlingen würde, sondern dieser ihm früher oder später quicklebendig gegenüberstehen würde. Derselbe Gor, welcher ihn vor den Augen einer ganzen Gruppe von Herdenangehörigen in den Staub geschickt hatte. Diese Schmach hatte Ghorhok nicht vergessen. Und schon der Gedanke daran ließ ihn innerlich rasen. Er musste sich bewusstmachen, dass er hier in äußerster Gefahr schwebte und dies weder Zeit noch Ort für solcherlei Gefühle war. Jetzt galt es Gurlak zu finden. In welchem Zustand dieser wäre und was dann weiter geschehen sollte, das würde Ghorhok noch früh genug erfahren, wenn er es nicht hier und jetzt bereits verbockte.

Er atmete tief durch und zwang sich einen klaren Kopf zu behalten. Dann spähte der Bronzehuf um die nächste Ecke und konnte dort einen weiteren Raum ausmachen, welcher vor kurzer Zeit noch bewohnt gewesen sein mochte. Was er jedoch nicht bemerkte war der Schatten, welcher sich ihm langsam und an die Wand gepresst von der Seite näherte.

Kapitel 61 - DAS NEST

Als Ghorhok den kärglich ausgestatteten Rattenbau betrat, stieg ihm ein seltsam stechender Geruch in die Nüstern. Wären seine Sinne nicht aufs Äußerste geschärft gewesen, hätte er es vielleicht ignoriert oder gar nicht erst bemerkt. Aber in einer Situation wie dieser, konnte das Ignorieren von Warnsignalen den Tod bedeuten. Er war also nicht ganz und gar unvorbereitet, als er aus dem Augenwinkel eine blitzschnelle Bewegung zu seiner Linken wahrnahm und mit seiner instinktiven Ausweichbewegung nur knapp einem schwarzen Dolch entging. Der Angreifer bewegte sich schnell und in fließenden, scheinbar einstudierten Bewegungen. Sein schwarzer Mantel flog nur so durch die Luft und Ghorhok hatte alle Mühe den Hieben und Stichen seines Gegners auszuweichen. Beide Kontrahenten bewegten sich mit unfassbarer Geschwindigkeit und als der Gor mit einem mächtigen Hieb seiner Axt auf den schwarzen Umhang einhieb, sank dieser leer und schlaff zu Boden. Ghorhok war kurz verwirrt und dies hätte ihn um ein Haar sein Leben gekostet.

Im nächsten Moment zerplatzte eine Art Beutel vor ihm in einer sich rasch ausbreitenden Rauchwolke und eine Gestalt sprang wie aus dem Nichts auf ihn zu. Instinktiv ließ er seine im Boden steckende Axt los und riss die Hände hoch. So bekam er die Unterarme seines auf Gesichtshöhe auf ihm landenden Gegners zu packen und griff so fest zu wie ein Schraubstock. Die Schwarzen Klingen des in Lumpen und Bandagen gehüllten Skaven kamen nur rund einen Zoll vor Ghorhoks Hals und Schnauze zum Stehen. Wie im Reflex ließ der Bronzehuf seinen gehörnten Schädel nach vorn schnellen und schmetterte dem in Größe und Kraft unterlegenen Nager seine klingenbewehrte Stirnplatte mitten ins perplexen Angesicht. Knochen knirschten und dem Skaven entfuhr ein leises und abgehacktes Quieken. Dann war es still.

Ghorhok besah sich seinen Angreifer und hielt ihn, die Unterarme des Meuchlers noch immer fest im Griff, vor sich her. Der Skaven hing da wie ein schlaffer, lebloser Sack Knochen und sehnigen Fleisches. Seine unter Bandagen verborgener Schädel war seltsam eingedrückt und mittig gespalten. Es floss kaum Blut. Er musste sofort tot gewesen sein. Ghorhok ließ den Kadaver fallen und betrachtete die beiden Klingen, welche dem Toten aus den Klauen geglitten waren. Sie schienen mit einer klebrigen, schwarzgrünen Substanz bestrichen zu sein und dem Gor lief plötzlich ein Schauer über den behaarten Rücken. Er blickte an sich herab, drehte Arme und Hände vor seinen Augen um nicht den kleinsten Schnitt oder Kratzer zu übersehen. Aber er schien, wie durch ein Wunder, unversehrt. Von Adrenalin durchflutet und unter höchster Spannung vernahm er eine weitere Bewegung im Raum und wandte sich blitzschnell um. Aber es waren nur seine treuen Gors, welche den Raum nach ihm betreten hatten und ihm nun ungläubig und verwirrt ins Antlitz starrten. Ghorhok atmete erleichtert aus und riss seine Axt aus dem Boden. Dann versicherte er sich noch einmal, dass der Skaven auch wirklich tot war. Bei einem Gegner wie diesem, konnte der kleinste Fehler schnell und unweigerlich auch der letzte sein.

Die Behuften sahen sich in dem kleinen Rattennest um und versuchten keine Spur, welche auf ihren Großhäuptling hätte hindeuten können, zu übersehen. Schlussendlich fanden sie aber nichts Konkretes. Sie schleppten den Leichnam in eine der Ecken und versuchten ihn dort so gut es ging zu verbergen. Man wüsste ja nie, wie wichtig es noch sein könnte unerkannt zu bleiben. Und eine Spur

aus Leichen hinter sich her zu ziehen war nicht der beste Weg, um unentdeckt zu bleiben. Dann machten sie sich bereit ihre Suche fortzusetzen und betraten leise und in voller Konzentration den nächsten Tunnel.

Kapitel 62 - TIEFE WUNDEN

Shargah hatte den halb bewusstlosen und noch immer sichtlich mitgenommenen Merrhok bis zu den Seilen geschleppt und band ihn nun an einem der Stricke fest. Dann rief er etwas nach oben und ruckte ein paar Mal kräftig am Seil. Als Merrhok dann langsam aber stetig hinaufgezogen wurde, schnappte auch der alte Schamane sich eine der Leinen und ließ sich wieder an die Erdoberfläche hieven.

Oben angekommen atmete Shargah tief durch und genoss die frische und kühle Nachtluft. Für den Moment hatte er das Gefühl, nie freier geatmet zu haben als in diesem Augenblick. Neben sich vernahm er das rasselnde Schnauben des jungen Häuptlings. Er wies einige der Ungors an Merrhok zu den Verletzten zu bringen und ihm ein Nachtlager zu errichten. Er würde später wieder nach ihm sehen kommen. Was der junge Häuptling nun brauchte, war Ruhe und Erholung und wenn die Dunklen Mächte es wollten, würde er vielleicht wieder fast ganz der Alte werden.

Im hinteren Teil des Lagers, wo die Verletzten und die Vorräte waren, saß Hurrlok bewegungslos auf seinem Nachtlager. Um ihn herum schliefen oder stöhnten die Verwundeten. Der junge Bestigor schien jedoch kaum Notiz davon zu nehmen und brütete in seiner eigenen Welt. In ihm brodelte es. Er war wütend, dass er den Höhepunkt der Kampfhandlungen verpasst hatte. Erst gegen Einbruch der Dämmerung war er wieder zu sich gekommen, als seine Gruppe bereits auf dem Weg vom Fuße des nördlichen Felsens zurück ins Hauptlager war. Das Holpern über steinigen Boden und durch das Unterholz hatte ihn aus seiner Ohnmacht gerissen, nur um ihm vorzuführen was er versäumt hatte. Wie konnten die Dunklen Mächte so etwas zulassen? Er verstand es nicht.

Als Shargah an ihn herantrat, schaute Hurrlok auf und ihre Blicke trafen sich. Der Ausdruck in den Augen des alten Schamanen schien ihn unweigerlich zu besänftigen und der junge Gor senkte langsam und nachdenklich wieder den Kopf. *"Du wirst deine Schlachten noch schlagen, junger Gor. Trachte nicht allzu früh nach dem großen Ende. Es könnte sein, dass du darüber dein junges Leben versäumst."* Mit diesen Worten ging Shargah weiter und ließ einen stummen und verdutzten Hurrlok zurück.

Wie der alte Schamane weiter durch die Reihen der Verwundeten wandelte, erregte etwas seine Aufmerksamkeit. Er konnte nicht genau sagen was es war, aber eine seltsame Form von Magie war am Werk. Ein verletzter Schamane? Ein Heiler? Er schaute sich um und sein Blick blieb auf einem zusammengerollten Körper haften. Als er sich ihm näherte, erkannte er im orangegelben Schein des Feuers, dass es der Gor-Späher war, welchen er noch am Tage versorgt hatte. Von ihm ging eine ungewöhnliche Kraft aus. Shargah konnte keinen Talisman und keine mächtige Waffe an ihm ausmachen. Die Energie musste also aus dem Gor selbst kommen!

Der Schamane legte seine Stirn in Falten und seine Pranke auf Braks heiße Stirn. Er fieberte. Dann kontrollierte er die Wunde und den Herzschlag des Verletzten. Im Anschluss holte er heißes Wasser und kramte in den Beuteln an seinem Gürtel, bis er ein kleines unauffällig wirkendes Fläschchen daraus hervorholte. Rasch machte er sich ans Werk, um dem jungen Gor bei seinem Überlebenskampf beizustehen. Unter Braks geschlossenen Augenlidern begann es wieder zu glühen.

Als Shargah den Inhalt der kleinen Flasche auf der Wunde entleert hatte, schrie der Verletzte vor Schmerzen. Er riss die Augen weit auf und sie leuchteten in den Farben der Dunklen Mächte.

Shargah war sich sicher, dass er hier einen unterdrückten Schamanen vor sich hatte. Das Leben als Krieger und in metallene Rüstungsteile gekleidet zu sein, hatte seine Bestimmung wohl lange verbergen können. Aber hier, in der Nähe dieser unermesslichen Mengen von Warpstein, musste seine Gabe endlich an die Oberfläche brechen. Körper und Geist des verwundeten Gors kämpften mit dem Tode und sein Talent magische Energien zu formen, zu bündeln und zu kanalisieren trat nun unweigerlich ans Licht. In seinen Taschen fand Shargah zwei Brocken Warpsteins, welche er aus dem Tunnel mitgenommen hatte. Er nahm je einen der Kristalle in jede Hand und führte sie nahe an Braks Wunde und sein Herz. Das grünliche Glühen reflektierte auf der verschwitzten, behaarten Haut des Gors und erneut stiegen kleine, grüne Dunstschwaden aus seinen Augenwinkeln. Sie vereinten sich mit jenen, die den pulsierenden Warpsteinsplittern entstiegen. Shargah stellte sich auf eine lange Nacht ein.

Kapitel 63 - ORDNUNG UND CHAOS

Mardugor thronte wie ein unbeweglicher, breiter Ölgötze im behelfsmäßig errichteten Kommandozelt von Graktars Herden. Bis geklärt wäre wo der alte Großhäuptling war und wie es nun weiterginge, war Mardugor das Oberhaupt der vereinten Herden. Er hatte sich bereits einiger Machtansprüche anderer Häuptling erwehren müssen und diese auf rücksichtslose und brutale Art auf ihre Plätze verwiesen. Nun saß er, umringt von Schamanen, in seinem Feldlager und wachte über den Rat der Ältesten. Einige von ihnen waren dafür ebenfalls eine Expedition ins Innere der Erde zu entsenden um Graktar zurückzubringen. Sie konnten nicht verstehen, warum die Gruppe der anderen Seite noch nicht zurückgekehrt war. Neben den Ungors aus Gurlaks Gefolge war es auch einigen von Graktars Gefolgsleuten erlaubt worden an der Erdspalte auszuharren, bis die Anderen zurückkehren würden. Die anfänglichen Berichte des Ungors hatten keinen Zweifel darüber gelassen, dass die Sache schnell ausgestanden sei. Als es jedoch Nacht wurde und noch immer keiner der Hinabgestiegenen wieder nach oben gekommen war, machte sich mehr und mehr Unruhe breit. Dies verschlimmerte sich noch, als der Schamane und einer der Totgeglaubten wieder an die Oberfläche kamen. Sie meinten, dass die Leichen der Herdenoberhäupter noch nicht gefunden werden konnten und der Rest der Gruppe auf ihrer Suche tief in die Tunnel vorgedrungen sei. Und so beriet man nun, was man tun konnte.

Vor dem Zelt hatten sich viele Häuptlinge mit Gefolgsleuten versammelt, um freiwillig ins Dunkel hinabzusteigen und ihren Herrn zurückzubringen. Mardugor war beinahe gewillt sie gewähren zu lassen. Doch drohte ein solches Getümmel um den Spalt in Streitereien untereinander und mit der Gegenseite auszuarten, welche eine sichere Rückkehr ihres Herrschers einem hohen Risiko aussetzen würde. Er entschloss sich also nichts zu überstürzen und den Gemütern Zeit zu geben, sich abzukühlen. Wenn bis zum Morgen keine Neuigkeiten aus dem Inneren der Erde nach oben dringen würden, würde er persönlich Kontakt mit der Führung der Gegenseite aufnehmen und eine geordnete und handverlesene Expedition entsenden. Der Rat der Schamanen kam damit schlussendlich mit ihm überein. Es galt nun nur die Ordnung innerhalb der eigenen Herden aufrecht zu erhalten. Denn noch immer drohten Überreaktionen aus den Reihen der übrigen Krieger. Auf der anderen Seite konnte es auch zu einer Abwanderung ganzer Herdenteile kommen, welche die Zuversicht in das Schicksal ihres Herrschers und die vereinte Kriegsherde verloren hätten. Graktars Heer wäre nicht das erste, welches einem solchen Umstand zum Opfer fallen könnte. Es war nun in Mardugors Verantwortung, die Flamme in den Herzen der Stämme aufs Neue zu entfachen und sie

zusammenrücken zu lassen. Die Rankämpfe, welche gegen Abend ausgebrochen waren, würden ihren Teil dazu beitragen. Er hatte eindeutig klargestellt, dass er unangefochten über das Herdenlager herrschen würde und sein Wort Gesetz sei. Zum anderen würde es helfen, dass die Schamanen sich geschlossen hinter ihn stellten und Rat hielten. Meinung und Wort der Weisen und Ältesten galt viel unter den Behuften. Schließlich waren sie das Sprachrohr der Dunklen Mächte und ihr Wort mochte sehr wohl Ausdruck und unmittelbare Wille der Kräfte des Chaos sein. Nur wenige wagten es sich dem offen zu widersetzen. Aber Genaueres würde man erst am nächsten Morgen sagen können und so drohte dies eine lange, schlaflose Nacht zu werden.

Kapitel 64 - KATERSTIMMUNG

Die Asche der Feuerstellen war bereits erkaltet, als die Sonne den neuen Tag ankündigte. In beiden Lagern gab es Schwund zu verzeichnen. Einige der Herdenmitglieder hatten die Zuversicht verloren und ihre Lager abgebrochen. Es lag in der Natur der Behuften sich abzuwenden, wenn ein Häuptling oder eine Kriegsherde den Zenit ihres Erfolges überschritten und die Gunst der Dunklen Mächte verloren zu haben schien. Hin und wieder war es aber auch nur die Aussicht auf vielversprechendere Möglichkeiten, wie man Beute machen oder einfach nur überleben könnte. In solch gefährlichen Gebieten wie dem Drakenwald war es zwar nicht ohne Risiko in kleinen Gruppen unterwegs zu sein, aber in den Augen vieler Krieger hatten die Mächte des Warps ihren wohlwollenden Blick von der Herde und ihren Oberhäuptern abgewendet. Somit drohten beide Heere langsam aber sicher auszubluten, solange ihre Herrscher nicht zurückgebracht worden wären.

Fhirghaz war, im Gegensatz zu vielen seiner Artgenossen, noch immer im Lager. Er hätte nicht gewusst welcher Gruppe er sich hätte anschließen sollen. Immerhin wurde seine Einheit am Vortag beinahe restlos vernichtet. Bisher hatte er noch keinen anderen Überlebenden der kriegsbemalten Gors angetroffen und wenn er sich überhaupt jemandem anschließen würde, so wäre das – im Falle von Gurlaks Ableben – wohl sicher Ghorhok, wenn er ihn denn finden könnte. Aber im Moment plagten Fhirghaz ganz andere Probleme. Er war soeben erwacht und fühlte sich wie gerädert. Sein Maul war staubtrocken und sein Schädel dröhnte wie eine vibrierende Messing-Glocke. Es gab kaum eine Stelle seines Körpers, die nicht schmerzte. Als er am Vortag niedergeschlagen worden war, mussten einige seiner Artgenossen einfach über ihn hinweggetrampelt sein. Es grenzte an ein Wunder, dass er überhaupt noch am Leben war. In seinem miserablen Zustand fühlte er sich von jeglichem Blutdurst bis auf weiteres geheilt. Wie er so seinen Gedanken nachhing, stieg ihm der Geruch von brennendem Holz in die Nase. Es mochten wohl bereits wieder die ersten Feuer entfacht werden. Er schaute sich um und raffte sich also auf, um etwas zu Fressen aufzutreiben. Sicher war im Morgengrauen gejagt worden und von den Vorräten musste auch noch etwas übrig sein, wenn die Abwandernden nicht alles mit sich genommen hätten. Sein Magen knurrte merklich und so war seine unmittelbare Mission klar: Er musste sich dringend etwas Festes zu beißen suchen!

Shargah war zum Sterben müde. Vor wenigen Augenblicken war Brak endlich eingeschlafen. Schüttelfrost und Fieber hatten von ihm abgelassen und sein Zustand schien nun stabil. Shargah sah seinen Handlungsspielraum vorläufig als erschöpft an. Es gab also keinen Grund für ihn, sich nicht selbst ein wenig Ruhe zu gönnen. Schließlich konnte im Moment keiner voraussagen, wann er seine Kräfte wieder brauchen würde. Bevor er sich zur Ruhe legte, schaute er noch ein letztes Mal nach seinem Schützling. Merrhok schlief noch. Das rasselnde Pfeifen seiner Atemzüge war zurückgegangen und er atmete nun tief und gleichmäßig. Shargah hatte also auch hier nichts zu befürchten und zog sich daraufhin, mit einem Ausdruck der Zufriedenheit und Erschöpfung auf seinem Bocksgesicht, in sein Lager zurück.

Kapitel 65 - DIE RATTE II

Kar-Wiek war guter Dinge. Ohne allzu großen Argwohn bei seinen Vorgesetzten zu erregen und sich unnötige Feinde zu machen, hatte der aufstrebende Skaven Häuptling es mittlerweile nicht nur zum Kommando über zwei Einheiten Klanratten und eine beachtliche Abteilung Sturmratte – welche er im Namen seines Kriegsherrn und Meisters befehligte – gebracht, er hatte kürzlich auch den Fang seines Lebens gemacht. Ohne dass einer seiner Konkurrenten es bemerkt hätte, war er zweier mächtiger Feinde habhaft geworden. Wer sie genau waren, das war ihm noch nicht bekannt, aber wenn sie zu zweit einer Höllengrubenbrut den Garaus machen konnten, mussten sie wahrlich legendäre Krieger sein, da war er sich absolut sicher!

Nachdem die Feinde im Tunnel überwältigt worden oder gar geflohen waren, hatte er die beiden Gefangenen wegbringen und die Spuren so gut wie möglich verwischen lassen. Die Brut konnten sie selbstverständlich nicht beseitigen und auch der Rattenoger, welcher einen tragischen Verlust für Kar-Wiek darstellte, war zu schwer um ihn am Stück hinfort zu räumen. Aber gerade als seine Lakaien sich daran machen wollten das Ungetüm und die Leichen der beiden weniger legendären Feinde zu beseitigen, stand einer der beiden Toten einfach wieder auf und mähte vier von Kar-Wieks unfähigen Untergebenen nieder. Der Rest seiner feigen Unterlinge konnte gerade so entfliehen, musste aber die Überbleibsel der verräterischen Spuren zurücklassen. Zumindest war das die Version, die sie ihrem Herrn zu verkaufen versuchten. Aber er war natürlich viel zu gerissen, um sich von solch plumpen Versuchen der Insubordination hereinlegen zu lassen und hatte die Bestrafung der Schuldigen bereits angeordnet.

Nun saß Kar-Wiek in seinem Bau und rieb sich verschlagen die Pfoten, während seine Gefangenen so gut es ging am Leben erhalten wurden. Immerhin hatte einer von ihnen üble Schnittwunden am Bauch, während der andere eine perforierte Lunge hatte. Aber solange sie die abgetrennte Klaue der Brut nicht herauszogen, hatten seine Flicker noch genügend Zeit sich zu überlegen, wie sie dem Ziegending das Leben retten würden. Unheimlich zäh waren diese Mischlinge ja, das musste Kar-Wiek voller Neid zugeben. Trotzdem würde es seinen Lakaien alles abverlangen sie wieder auf die Beine zu bringen, damit er – Zukünftiger Herrscher seines eigenen Klans – sie wieder in die Knie zwingen und vor sich im Staub kriechen lassen konnte. Beim Gedanken daran entfuhr Kar-Wiek ein diebisches Kichern und er ließ seinen Blick sofort im Bau umherschweifen um sicherzustellen, dass ihn auch niemand bei dieser Entgleisung beobachtet hatte. Geheimhaltung war das oberste Gebot bei historisch politischen Winkelzügen, wie nur er sie zu planen im Stande war! Und er würde sich tunlichst dran halten.

Kapitel 66 - ERWACHEN II

Merrhok erwachte, als das der Geräuschpegel und die Geschäftigkeit innerhalb des Lagers das erträgliche Maß überschritten. Das Tageslicht blendete ihn und er kniff die Augen zusammen. Er fühlte sich eigenartig und war nicht sicher, ob das was er sah real war. Aus irgendeinem Grund war er sich sicher, dass er tot sein sollte. Schließlich hatte er sich selbst sterben sehen, hatte gefühlt wie das Leben aus ihm herausfloss und sein Geist den sterbenden Körper verließ. Er war bereits auf dem Weg zu den Dunklen Mächten, nur mussten diese ihn abgewiesen haben. Es gab keinen anderen Grund, warum er noch immer auf dieser Erde wandeln sollte.

Es war seltsam. Merrhok fühlte sich mit einem Mal fremd unter Seinesgleichen und selbst sein Körper fühlte sich nicht so vertraut an wie er es erwartet hätte. Instinktiv fasste er sich an die Kehle, als ob er erwarten würde dort eine klaffende Wunde zu finden. Stattdessen schien der gesamte Bereich unterhalb seines Bartes jedoch eigenartig verwachsen zu sein. Er wusste nicht, ob er beruhigt oder schockiert sein sollte und blickte sich verunsichert im Lager um. Niemand schien von ihm Notiz zu nehmen und als er versuchte seine Stimme zu erheben, musste er feststellen, dass er nicht in der Lage war zu sprechen. Nichts entfuhr seinem reißzahnbewehrten Maul als ein paar ächzende, gebrochene Laute. Jetzt war er geschockt. Er hatte ein unweigerliches Gefühl von Hilflosigkeit und richtete sich mit Mühe auf. Der Blutverlust hatte ihn sehr geschwächt. Davon abgesehen, schien er aber in relativ guter körperlicher Verfassung zu sein.

Um wieder zu Kräften zu kommen musste Merrhok trinken und fressen. Ersteres würde er selbst in Angriff nehmen, für letzteres würde er sich an Shargah wenden. Er brauchte etwas Zeit um sich wieder im Lager zu orientieren. Schließlich war er es keineswegs gewohnt unter den Kranken und Verwundeten zu erwachen. Als er sich an einer Feuerstelle mit Wasser versorgt hatte, machte er sich auf den Weg zu Shargahs Zelt. Merrhoks Magen hing ihm bereits in den Kniekehlen und beschwerte sich lautstark. Er wollte Fleisch, pure Energie. Wenn er endlich wieder zu Kräften gekommen wäre, würde er zurückgehen. Ja, er wollte zurück in diesen Tunnel. Aber war es Rache, die er suchte? Darüber war er sich nicht einmal wirklich im Klaren, denn eigentlich fühlte er keinen Hass. Was ihn antrieb, war der Versuch die Leere zu füllen, welche seit seinem Nahtoderlebnis in ihm herrschte. Das Schlimmste war nicht, dass er beinahe gestorben wäre, viel schwerer wog für den jungen Gor, dass er sich vorkam als wäre er isoliert, zwischen den Welten. Er hatte nicht mehr das Gefühl zu seiner Herde zu gehören. Etwas schien ihn unendlich weit von ihnen entfernt zu haben, obwohl er doch unmittelbar unter ihnen weilte. Selbst die Dunklen Mächte hatten ihn – so schien es zumindest – auf der Schwelle des Todes nicht empfangen wollen. Für ein Herdenwesen gab es kaum ein schlimmeres Schicksal.

Merrhok wollte sich gern einreden, dass die Skaven an allem schuld wären und er sie dafür zahlen lassen würde. Aber das war nicht der eigentliche Grund, warum es ihn wieder unter die Erde zog. Er vermisste etwas. Es ging ihm wie einem Frierenden, der sich nach einem wärmenden Feuer sehnte oder einem Hungernden, der schon seit Tagen einer kräftigen Mahlzeit nachhing. Was es genau war, darauf konnte er nicht den Finger legen, aber er spürte es tief in seinem Inneren. Es fühlte sich an wie Heimweh.

Kapitel 67 - TALISMAN

Als Merrhok sich Shargahs Zelt näherte, trat Bratak an ihn heran. Der hellhäutige Schamane beäugte ihn mit finsterem Blick. *"Erzähl mir was geschehen ist"*, sprach er mit ruhiger Stimme und wies dem jungen Häuptling den Weg zu seinem Zelt. Nachdem Merrhok ihm deutlich gemacht hatte, dass er nicht in der Lage war zu sprechen, versuchte er sich auf andere Art mitzuteilen. Erst mit Gesten, dann auch mit Bildern aus Holzstückchen und kleinen Steinen. Nachdem er sein Bestes getan hatte zu vermitteln woran er sich erinnern konnte, betrachtete Bratak eingehend Merrhoks Narbenlandschaft. *"Ganz und gar erstaunlich"*, entfuhr es ihm beiläufig als er mit abwesendem Blick seinen Gedanken nachhing. Merrhok trat zurück und betrachtete ihn schweigend. Nach einer Weile sah Bratak ihn unverwandt an, als ob er gerade in wichtigen Gedanken gestört worden wäre. Merrhok deutete mit seiner Pranke auf seine Brust, dann zum Zelt hinaus, in Richtung des Erdspaltes. Anschließend formte er mit seinen Lippen lautlos den Namen *"Gurlak"*, ließ seine ausgestreckte Hand fest zu einer Faust zugreifen und führte sie zurück vor Brataks Brust. Der Alte

schaute ihn stumm an und nickte. Dann sprach er ruhig, *"Gut. Nimm dies. Es mag dir noch von Nutzen sein."*, und drückte ihm etwas in die Hand. Merrhok warf einen Blick darauf und packte es in seine Gurttasche. Als er das Zelt des Weisen verließ, drehte er sich noch ein letztes Mal um und nickte dem Alten wie zum Dank zu. Dann verschwand er nach draußen und tauchte in die Geschäftigkeit des Lagers ein.

Viele der Behuften schienen beschäftigt damit zu sein ihre Lager abzubauen und sich für den Abmarsch zu rüsten. Da Merrhok nicht bewusst gewesen wäre, dass es Befehle für eine Verlegung der Truppen gäbe, musste er davon ausgehen, dass sich die verbleibenden Krieger auf eigene Faust auf den Weg machten. Er wurde gerade Zeuge davon, wie die Kriegsherde sich in einem rasenden Tempo und unverhohlen vor seinen Augen aufzulösen begann.

An Merrhoks Entschluss änderte dies jedoch nichts. Er würde jetzt erst einmal seinen Magen füllen und danach würde er sich auf den Weg machen. Wenn bis dahin noch treue Krieger hier wären, dann würde er sie mit sich nehmen. Und wenn nicht, dann sollte es ihm auch recht sein. Mit diesem Entschluss begab er sich erneut in Richtung von Shargahs Zelt. Bei all dem Tumult um sie herum konnte der Alte ja wohl kaum schlafen!

Merrhok sollte Unrecht behalten, denn Shargah schlief den Schlaf der Gerechten. Gerade wollte der junge Häuptling das Zelt wieder verlassen, da fragte der Alte, *"Wie geht es Dir heute?"* Merrhok wandte sich wieder um und hätte – selbst wenn er in der Lage gewesen wäre zu antworten – nicht recht gewusst wie er darauf hätte antworten sollen. Er trat also wieder ein und kniete sich auf den, mit Fellen und Tierhäuten bedeckten, Boden der Unterkunft. Shargah erhob sich von seinem Schlaflager und beäugte noch einmal die Verwachsung an Merrhoks Kehle. Der junge Gor öffnete das Maul als ob er sprechen wollte und ihm entfuhr ein schwaches Ächzen. Shargah verstand und nickte. Er würde sich darauf beschränken seinen Schützling zu lesen. Und somit begann Merrhok damit den Alten wissen zu lassen was er vorhatte und wonach es ihm verlangte. Shargah wandte sich sitzend um und zog einen Lederbeutel unter einem Fellstapel vor. Darin war Trockenfleisch, welches er dem hungrigen Gor gab. *"Das wird fürs Erste reichen müssen. Unsere Späher sind bereits unterwegs um zu jagen. Sobald sie wieder im Lager sind, bekommst du etwas Frisches."* Merrhok verschlang währenddessen gierig die Streifen dunklen Dörrfleisches und schien ganz versunken in seine Tätigkeit. Dann griff Shargah unter ein anderes Fell und holte ein faustgroßes Säckchen hervor. Merrhok blickte kauend auf den kleinen Gegenstand und sah wie der Schamane hineingriff. Als er die Pranke wieder daraus hervorzog befand sich darin etwas grünlich Glühendes, von der Größe eines Wachteleies und Merrhok hörte unmittelbar auf zu kauen. Seine Augen weiteten sich und beinahe wären ihm Reste des Dörrfleisches aus dem Maulwinkel gefallen. Er streckte die Hand aus. *"Ich weiß, dass es dich danach verlangt"*, sprach Shargah ruhig und der junge Gor schaute ihm in die Augen. Dann steckte er den Warpsteinbrocken zurück in das Säckchen und reichte es Merrhok. Dieser griff danach, doch hielt der Alte die Pranke des Gors mit dem Beutel darin fest, schaute ihm tief in die Augen und sprach, *"Sei gewarnt, mein Sohn. Nicht alles was du im Moment zu fühlen oder zu denken glaubst ist real. Die Dunkle Macht hat dich zurückgebracht. Aber sie spielt auch mit deinem Verstand. Du hast viel Blut verloren und musst dich erholen. Um das was dir widerfahren ist zu überstehen, musst du stark sein. Denn sonst läufst du Gefahr, dass die Dunkle Energie dich für immer verändert... und ich bin nicht sicher, ob du von dieser Reise je wieder zurückkehren würdest."*

Shargah ließ Merrhoks Pranke los und dieser zog sie samt dem Säckchen langsam zu sich hin, ohne den Blickkontakt zu unterbrechen. Die Worte des Alten schienen langsam in ihm zu sacken. Dann betrachtete er sein Geschenk. Er hielt es fest wie einen Schatz und wusste erst nicht genau was er tun sollte. Dann griff er sich eines der Lederbänder, welche er um seinen Hals trug und befestigte den kleinen Beutel daran. Als er schließlich an sich herabschaute, verschwand der Talisman unter seinem verfilzten und immer noch grässlich verschmutzten Bart.

Shargah schaute ihn mit einem gütigen Blick an und sprach, *"Wenn du es nicht mehr brauchst, kannst du es zu mir zurückbringen"*. Merrhoks Blick verriet, dass er sich keineswegs sicher war, ob ein solcher Moment für ihn je wiederkommen würde. *"Mach Dir keine Sorgen. Schon bald wirst Du davon ebenfalls geheilt sein. Du musst nur stark sein. Dein Wille formt dich und deinen Weg."* Der Ausdruck des alten Gors wandelte sich zu so etwas wie einem Lächeln und er schloss mit den Worten, *"Geh nun. Die Ungors werden dich finden, wenn sie mit der Jagdbeute zurückkehren. Bis dahin werde ich schlafen. Ich habe es bitter nötig."* Merrhok nickte dem Alten zu und verließ das Zelt mit gesenktem Haupt ohne einen Blick zu erwidern. Die Worte des Schamanen hatten ihn verwirrt und nachdenklich gemacht. So hing er noch einen Moment seinen Gedanken nach. Sein Hunger war mit einem Mal gar nicht mehr so wild.

Kapitel 68 - AUDIENZ

Als Merrhok nach draußen getreten war und langsam wieder aus seiner Gedankenwelt zurückfand, fiel sein Blick unweigerlich auf die traubenartige Ansammlung vor Brataks Zelt, in welchem er vor kurzem noch selbst zu Gast war. Die üppigen Roben verrieten einige der Anwesenden als Schamanen. Aber keiner von ihnen war ihm bekannt. Einige der Krieger, welche sie umringten, hatten fremde Farben auf ihren Schilden. Sie gehörten nicht zu Gurlaks Herden. Merrhoks Stirn legte sich unmittelbar in Falten und seine Pranken griffen automatisch und unbewusst nach den Knäufen seiner Schwerter. Langsam und ohne den Blick abzuwenden schritt er auf die Ansammlung zu.

Merrhok war nicht der Einzige, dessen Neugier ihn zum Zelt des Schamanen hinzog. Er erkannte ein paar der nebenstehenden Krieger, gesellte sich zu ihnen und lauschte. Dabei schnappte er Gesprächsbrocken auf und glaubte so viel zu verstehen, dass im Inneren des Zeltes Gurlaks Vertrauter Turgok zusammen mit Bratak in Verhandlungen zu einem mächtigen Gor Häuptling Namens Mardugor stünden. So wie es aussähe, würden wohl auch die Anhänger Graktars eine Expedition unter die Erde schicken wollen, um das Schicksal ihres Großhäuptlings zu ergründen und ihn zurückzubringen.

Was er da hörte schien Merrhok recht plausibel und durchaus verständlich zu sein, denn auch auf der anderen Seite der Frontlinie verließen die Krieger in Scharen das Herdenlager und die Ratsoberhäupter waren im Zugzwang. Er war sich jedoch sicher, dass er weder auf diese Expeditionsgruppe warten wollte, noch sich der unweigerlichen Rang- und Kompetenzstreitigkeiten stellen wollte. Bis solcherlei Kleinlichkeiten ausgestanden seien, konnten die Bestienherrscher bereits vermodert oder gefressen worden sein. Er machte sich also umgehend auf den Weg zur Erdspalte, um den Abstieg allein zu wagen.

Kapitel 69 - ZURÜCK IM DUNKEL II

Auf dem Weg durch das Lager kamen Merrhok einige seiner Späher – die Schädelräuber – entgegen. Sie waren soeben von der Jagd zurückgekehrt und hatten Beute gemacht. Als sie ihren Häuptling sahen, steuerten sie direkt auf ihn zu. Einer von ihnen hatte mehrere tote Hasen über der Schulter hängen, während zwei andere – mit Hilfe eines Astes – ein Reh trugen. Die Ungors wussten, dass der Austausch ihrer Beute normalerweise nur im Verborgenen stattfand und so ließen sie unsichere Blicke umherschweifen. Der Rest der im Lager versammelten Herden schien allerdings vollauf mit

sich selbst beschäftigt zu sein. Merrhok war es so oder so egal. Er trat an den Ungor mit den Hasen heran und griff sich zwei der leblosen Mümmelmänner. Der kleinere Tiermensch ließ seinen Herrn bereitwillig gewähren und schaute ihm nach als dieser wortlos von Dannen zog.

Als Merrhok am Seil hinabstieg, lief ihm ein Schauer über den Rücken. Sein Körper signalisierte ihm eine Art erregter Vorfreude, die sein Geist so nicht erwartet hätte. Für einen Moment hielt er inne, bevor er den Abstieg fortsetzte.

Unten angekommen schaute er sich um. Der bestialische Gestank, der vor sich hin modernden Brut, war stark genug um einem die Tränen in die Augen zu treiben und so hielt sich Merrhok nicht lange auf, sondern steuerte direkt tiefer in den Tunnel hinein. Seine Sinne waren geschärft und seine Haut fühlte sich an als ob sie elektrostatisch aufgeladen sei. Hin und wieder hatte er das Gefühl, dass kleine Käfer unter seiner Haut entlang krabbelten. Das grüne Licht hatte etwas Hypnotisches und Beruhigendes. Vor sich sah er die Überreste von Kwurhgor und dem Ding, welches versucht hatte ihn zu den Göttern zu schicken, nachdem es bei dem Häuptling mit den roten Hörnern bereits Erfolg gehabt hatte. Beinahe beneidete Merrhok den vor ihm liegenden Gor darum, dass dieser vor ihm zu den Dunklen Mächten heimgekehrt war.

Der Anblick der zerfetzten und zerhackten Körper am Tunnelboden bot Stoff für nie enden wollende Alpträume und doch verspürte Merrhok in jenem Moment und an diesem Ort eine Art inneren Friedens. Und so stand er da im grünen Halbdunkel, ohne eine Regung und verloren in der Welt seines Geistes.

Beinahe hätte er sich selbst und seine Aufgabe darüber vergessen, aber das Kribbeln unter seiner Haut wurde immer intensiver und holte ihn schlussendlich in die Realität zurück. Er fletschte die Zähne. Denn es war ihm gar nicht recht, dass diese Energien seinen Körper manipulierten ohne, dass er einen Einfluss darauf hatte. Unvermittelt schlug der Frieden in Wut um. Er spürte, wie sein Puls anstieg und schließlich zu rasen begann. Mit einem Mal wollte er weiter. Er atmete tief ein und sehr lange wieder aus. Dann umschloss er fest die Griffe seiner beiden Schwerter und marschierte weiter in die Dunkelheit.

Kapitel 70 - ZWEIFEL

In seinem Bau plagte Kar-Wiek sich mit Gedanken um seine Sicherheit. Eine solch wichtige Aufgabe in den Händen unfähiger Unterlinge zu wissen, war nicht gerade etwas was den Skaven Kommandanten ruhig schlafen ließ. Ihm war bewusst, dass wo immer auch seine Geiseln und ihre Lakaian hergekommen sein mochten, möglicherweise noch viel mehr von diesen Ziegendingern lauern könnten. Bilder von Unmengen gehörnter und behufter Mischdinger, welche die Tunnel seines Klans durchströmten und ihm des Nachts die Kehle durchschnitten, jagten ihm einen unangenehmen Schauer über den Rücken und seine Duftdrüsen zuckten nervös. Vielleicht sollte er die ausgesandten Klanratten doch noch verstärken lassen? Es war nun ungemein wichtig den Tunnel zu sichern und – wenn möglich – wieder zu versiegeln.

Wäre die Höllengrubenbrut nicht – angestachelt von all dem Warpstein – außer Kontrolle geraten und hätte somit auch nicht einige der Tunnel zum Einsturz gebracht, wäre die Situation zwar unter Kontrolle, aber auf der anderen Seite hätte Kar-Wiek auch nie den Glücksgriff gemacht die beiden Ziegen-Oberlinge in seine Klauen zu bekommen. Es galt also das Beste aus der Situation zu machen, die Karten richtig auszuspielen und keine Trümpfe aus der Hand zu geben! Sofort rief er einen seiner

Handlanger zu sich um ein weiteres Dutzend Klanratten auf den Weg zu schicken. *"... und macht schnell-schnell!"*

Kaum war der Bote auf dem Weg, befielen Kar-Wiek erneute Zweifel. Waren es doch zu wenige Verstärkungen? Augenblicklich begann sein linkes Augenlid zu zucken und er nagte nervös an seiner Schwanzspitze. Er brüllte erneut nach einem Diener und prompt schlürfte ein abgemagerter Hungerhaken in sein Quartier. Kar-Wiek war sich sicher, dass er nun Nägel mit Köpfen machen musste und befahl dem Dürren, sich auf den Weg zum Quartier des Assassinen Gurgl-Snit zu machen, um dessen Dienste in Anspruch zu nehmen. Der Abgemagerte machte eine unterwürfige Geste und verließ im Rückwärtsgang und nach vorn gebeugt Kar-Wieks Bau. Der Skaven Häuptling war äußerst zufrieden mit seiner allumfassenden Umsicht und rieb sich in verschwörerischer Geste seine Pfoten.

Kapitel 71 - VERRAT

"Sabotage! Spionage! Verrat!", ging es Kar-Wiek durch den Kopf, als er die Nachricht erhielt, dass der Assassine Gurgl-Snit erschlagen und stümperhaft versteckt aufgefunden worden war, kurz nachdem er ihn zu engagieren gedachte. Der Dürre war nicht nur der Überbringer der schlechten Nachricht, er war aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch derjenige, der die Geheimnisse seines Herrn an dessen Konkurrenten verschachert haben musste! Wie konnte es auch anders sein? Der Hungerhaken sollte in jedem Fall das Abendbrot nicht mehr erleben, das stand für Kar-Wiek fest.

Wenn seine Konkurrenten davon wussten, was wussten sie noch? War sein meisterlicher Plan in Gefahr? Er musste ganz sichergehen und unverzüglich handeln. Wenn er dafür diesen inkompetenten Leichenflickern die Hölle heiß machen musste, damit diese die Ziegending-Häuptlinge schneller wieder zusammennähen würden, dann würde er das ohne Zweifel tun! Die Beiden mussten umgehend verlegt werden, denn unter den gegebenen Umständen waren sie hier nicht mehr sicher. *"... keine Trümpfe aus der Hand geben"*, zischte Kar-Wiek durch seine zusammengebissenen Zähne, als er sich persönlich zu seinen Gefangenen aufmachte. Auf irgendwelche dahergelaufenen Boten konnte er sich nun nicht mehr verlassen. Jeder schien ihm seinen langverdienten Ruhm streitig machen zu wollen und er war nicht bereit dies zuzulassen.

Einige Minuten später tauchte er in seinem Leib-Lazarett auf und war verduzt, dass er die beiden Ziegendinger nicht in der Horizontalen antraf. Sie saßen, gut verschnürt, verbunden und geflickt, an die Wand am Ende des Raumes gelehnt. Die beiden in schmutzige Schürzen gekleideten, eher an Fleischer erinnernden, Flicker schauten ihn unverwandt an. Allem Anschein nach hatten sie ihn hier nicht erwartet. *"Gut-gut! Tue stets das Unerwartete"*, ging es Kar-Wiek durch den Kopf und er trat näher an seine Geiseln heran. Die Beiden schienen irgendwie ruhiggestellt zu sein, denn sie hoben nicht einmal ihre massigen Schädel um ihren Geiselnnehmer anzuschauen. *"Sind sie transportfähig?"* *"Äh... ja... äh... ich denke schon-wohl"*, stotterte einer der beiden Schmutzfinken verwirrt. *"Ein gewisses... Restrisiko... bleibt natürlich..."* *"Restrisiko?!"*, entfuhr es Kar-Wiek wütend und er drehte sich zu dem verängstigten Leichenflicker um. *"Äh... naja-ja..."*, stammelte er mit aufgerissenen Augen, im Rückwärtsgang auf die nächstgelegene Wand zusteuern, *"... so-ho-ho riskant nun auch wieder nicht-nicht. ... nicht wirklich."* *"Gut. Dann macht sie zum Abtransport bereit-reit! Ich will umgehend aufbrechen. Und sorgt dafür, dass sie laufen können-tun! Allein der Weg hier her war schon eine absolute Zumutung."*, wettete Kar-Wiek noch, als er das Lazarett bereits wieder halb verlassen hatte. Die beiden Bediensteten starrten noch eine Weile verwirrt und bewegungslos in die Dunkelheit des leeren Gangs, durch den ihr Herr soeben wieder verschwunden war.

Kapitel 72 - (K)EIN WEG ZURÜCK II

Ghorhok versuchte sich zu konzentrieren und den Weg, welchen sie gekommen waren, in Gedanken zurückzugehen. Sie hatten sich bereits etwas zurückfallen lassen, um auszuruhen. Hier unten hatten sie zwar kein Gefühl dafür wann es Tag oder Nacht sein mochte, aber die Erschöpfung und der Hunger hatten sich dennoch bemerkbar gemacht. Um ein wenig Ruhe zu finden und nicht im schlimmsten Fall mitten im Bau des Feindes erwischt zu werden, hatten sie sich einen Seitentunnel gesucht, welcher in einer Sackgasse endete. So mussten sie auch nur einen Durchgang überwachen und hatten den Rücken frei. Als der Bronzehuf sich sicher war den Weg wieder im Gedächtnis zu haben, öffnete er die Augen und nickte seinen Kriegern zu. Diese packten ihre wenigen Habseligkeiten zusammen, zückten ihre Waffen und machten sich augenblicklich bereit um wieder in die Rattennester vorzustoßen.

Merrhok war seinen Artgenossen näher als er glaubte. Genau genommen waren sie nur wenige Gänge voneinander entfernt. In dem weitverzweigten Labyrinth, welches die unterirdische Skaven Stadt umgab, war es jedoch keinesfalls selbstverständlich, dass man sich deshalb auch zwangsläufig über den Weg lief. Während der junge Häuptling durch die Tunnel streifte, nagte er an einem der Hasen, welche er als Wegzehrung bei sich trug. Die verwirrenden Gefühlsschwankungen, welche ihn zuvor noch geplagt hatten, waren mittlerweile abgeklungen. Irgendetwas sagte Merrhok, dass dies möglicherweise etwas mit der weit geringeren Konzentration von Warpstein in diesen Teilen der Tunnel zu tun hatte. Der Vorteil war, dass er so wieder voll konzentriert war und das zwitschernde Fiepen, welches ihm entgegenkam, rechtzeitig zu hören, bevor er entdeckt werden konnte.

Nach einem Moment des Zögerns und Lauschens machte Merrhok umgehend kehrt und nahm die Bocksbeine in die Hand. Als er in einen Seitengang zu seiner Linken abbog konnte er nur hoffen, dass dies nicht der Weg wäre, den die Skaven nutzen würden. Nur wenige Minuten später sollte er herausfinden, dass seine Intuition ihn nicht im Stich gelassen hatte. Sie zogen weiter den Haupttunnel entlang, in Richtung des Aufstiegs. "Der Aufstieg!", ging es ihm augenblicklich durch seinen gehörnten Schädel und es durchfuhr in heiß und kalt bei dem Gedanken, dass diese Rattenwesen mit der Mission betraut worden sein könnten, den eingestürzten Tunnel – und somit den einzigen Rückweg – zu versiegeln. Er machte sich keine Illusion davon die gut 20 bis 30 Skaven allein zu erschlagen. Selbst mit dem Überraschungsmoment auf seiner Seite, würden sie ihn schneller überwältigen als er sie niedermachen konnte. Sollte er dennoch versuchen sie aufzuhalten? Und wenn ja, wie? Die Gedanken jagten einander in seinem Kopf und er fühlte buchstäblich wie ihm die Situation zu entgleiten drohte. Er brauchte mehr Zeit. Aber er hatte keine. Mit jedem seiner Atemzüge wuchs der Druck und die Gefahr für ihn selbst und seinen Großhäuptling nahm zu. Jeder der hämmernden Schläge seines wilden Herzens ermahnte ihn, wie stetig und unerbittlich die Zeit ihm durch die Finger rann.

Kapitel 73 - EINSAME ENTSCHEIDUNG

Drei tiefe Atemzüge brauchte es, dann tat der junge Häuptling das Undenkbare und versuchte aus Leibeskräften in den Tunnel hineinzubrüllen, in den die Skaven soeben verschwunden waren. Das Ergebnis war wenig überraschend. Sein Schrei war kein gellender Kriegsschrei, wie man ihn bei einem Gor seiner Statur erwarten würde. Seine Kehle und Stimmbänder versagten ihm noch immer

den Dienst und es kam nur ein krächzendes Stöhnen hervor. In diesem Moment wünschte er sich geradezu, dass dieser suizidäre Akt ihm nicht einfach so verwehrt bleiben würde und er frei entscheiden könnte, ob er sein Leben hier und jetzt aufs Spiel setzte.

Blinde Wut stieg in Merrhok auf und er wollte den verhassten Rattenwesen seinen Schrei, wenn nötig, persönlich hinterhertragen. Augenblicklich rannte er los. Nicht von den Skaven weg, sondern direkt hinter ihnen her. Sein Plan sah vor, dass sie ihm folgen würden während die Hoffnung darin lag, dass er sie damit dauerhaft von der Erdspalte zur Oberfläche fernhalten würde, ohne dabei sein Leben lassen zu müssen. Adrenalin schoss durch seine Blutbahn und sein Puls hämmerte ihm bis zum Schädel als er vor sich die Umrisse zweier Rattenmenschen erkannte. Wenn er nicht schreien konnte, musste er sie dazu bringen dies für ihn zu tun. Er hielt in vollem Tempo und mit einem sonoren Brummen seiner Kehle auf sie zu. Zwei Schritte bevor er mit ihnen zusammenstieß senkte er sein Haupt auf Höhe seines Beckens und spießte den letzten der Skaven – welcher gerade im Begriff war sich nach dem eigenartigen Geräusch hinter sich umzudrehen – auf seine Hörner auf. Er riss den Schädel nach oben und die Ratte zappelte und quiekte wie am Spieß. Die anderen Klanratten gerieten unweigerlich in Panik und stimmten ein ohrenbetäubendes Fiepen und Quieken an. Der Tunnel war schlagartig erfüllt von einem eigenartigen Geruch und Merrhok wusste, dass er jetzt ihre Aufmerksamkeit hatte. Es würde nur wenige Augenblicke dauern bis sie realisieren würden, dass er allein und sie hingegen viele waren. Er schüttelte also den im Todeskampf befindlichen Skaven mit einer ruckartigen Seitwärtsbewegung seines Schädels ab und wandte sich zur Flucht.

Merrhok hatte das Gefühl noch nie so schnell gerannt zu sein und es grenzte an ein Wunder, dass er in der Dunkelheit nicht stolperte oder mit Hindernissen kollidierte. Bei allem Willen am Leben zu bleiben, spitzte er dennoch aufmerksam die Ohren ob er denn auch verfolgt würde. Aufgeregte Quiek- und Zwitscher-Geräusche in seinem Rücken verrieten, dass er noch immer die ungeteilte Aufmerksamkeit der Skaven haben musste. Ob sie sich jedoch aufgeteilt hätten oder ihm vielleicht doch geschlossen folgen würden, das war unklar.

Nicht nur die von Kar-Wiek entsandten Klanratten waren von Merrhoks halsbrecherischer Aktion aufgeschreckt worden, auch Ghorhok und seine Gors hatten die Schreie der Ratten vernommen. Dem Bronzehuf war schnell klar, dass es hier unten nicht viele Gründe für die Skaven gab in Todesangst auszubrechen. Dies war ihr Reich. Der Aufruhr mochte also durchaus ein Zeichen dafür sein, dass mittlerweile auch andere Behufte hier unten waren und den Kampf aufgenommen hatten. Irgendwer – ob nun Freund oder Feind – steckte hier ganz offensichtlich in unmittelbarer Lebensgefahr. Ghorhok fackelte nicht lange und schlug umgehend – aber nicht zu überhastet – den Weg in die Richtung ein, aus der er die Schreie zu vernehmen geglaubt hatte.

Merrhok rannte weiter so schnell ihn seine Hufe trugen. Das Herz schlug ihm bis zum Hals und er war sich keineswegs sicher, ob er beruhigt darüber sein sollte, dass es im Gang vor ihm wieder heller zu werden schien. Gerade passierte er die nächste Tunnelbiegung, da schmetterte er äußerst unsanft in etwas Hartes.

Ghorhok blieb kurz die Luft weg, als er frontal von Merrhok über den Haufen gerannt wurde. Seine bronzene Panzerplatte bewahrte ihn zwar vor ernsthaften Verletzungen, aber die Wucht mit der der junge Häuptling in ihn hineingerauscht war, hätte selbst einen Ochsen von den Beinen gefegt. Ghorhok hätte fast instinktiv zugeschlagen, konnte sich aber im letzten Moment dazu durchringen seinen Hieb mit der Axt nicht durchzuziehen. Merrhok blickte ihn geschockt und ungläubig an. Dann halfen sich die beiden wortlos gegenseitig auf die Beine und der stumme Häuptling wies der Gruppe von Gors die Richtung aus der er gekommen war. Sie hatten kaum Zeit sich darüber zu wundern, dass Merrhok hier unten war und sie keiner Worte würdigte, da vernahmen sie die verräterischen Geräusche der nahenden Ratten.

Die Waffen bereits gezückt, gingen die Gors in Position um die Skaven gebührend zu empfangen, wenn auch sie um die Biegung des Tunnels kämen. Das Trappeln der Pfoten und die nagetierartigen Geräusche kamen näher und näher, während der Puls und die Wut der Gors ungeahnte Höhen erreichten. All die aufgestaute Energie entlud sich schlagartig als die Skaven unmittelbar vor den lauernden Tiermenschen auftauchten. Einige der Rattenwesen erlitten beinahe einen Herzinfarkt, als sie sich plötzlich mit weit aufgerissenen Augen und Mäulern einer ganzen Wand riesiger Gegner gegenübersehen, welche sie beinahe um das Doppelte überragten. Die erste Reihe hatte keine Zeit zu reagieren. In blinder Wut hieben die Gors auf ihre Widersacher ein und hinterließen nur blutigen Ruin. Die anderen Klanratten versuchten ihre Speere zu heben und die Gegner auf Distanz zu halten, aber deren Hiebe waren unerbittlich und wurden mit übermenschlicher Kraft geführt. Holz splitterte und Skaven quiekten, als sich die Behuften in wilder Raserei durch ihre Feinde pflügten. Die Nager, welche den Attacken der Gors nicht unmittelbar zum Opfer fielen, wandten sich zur Flucht aber ihre Gegner setzten ihnen ohne zu zögern nach. Jetzt waren es Merrhok und seine Artgenossen, welche die Ratten durch die Tunnel jagten.

Es galt keinen von ihnen entkommen zu lassen. Denn weder durfte man die Mission gefährden, noch die Gefahr unterschätzen welche darin bestand, dass der Aufstieg zur Erdoberfläche versiegelt werden könnte. Merrhok wünschte, er hätte seinen Brüdern zubrüllen können was sie zu tun hätten. Wie die Dinge lagen konnte er jedoch nur hoffen, dass sie auch ohne seine Hilfe darauf kämen was hier und jetzt zu tun wäre. Ihm fiel bereits ein großer Stein vom Herzen, als er hörte wie Ghorhok seinen Krieger dazu anstachelte keine der Ratten am Leben zu lassen. Die Gors teilten sich auf und verfolgten ihre Opfer unbarmherzig. Quiekende Angstschreie erschallten in den Tunneln und starben mit den verängstigten Klanratten nach und nach dahin. Endlich zog Ruhe ein und die wild schnaufenden Gors fanden sich wieder an den Tunnelkreuzungen zusammen. Als sie sich wieder komplett vereint wussten, wandte sich Ghorhok an Merrhok um zu ergründen wie er und seine Krieger denn zu der Ehre gekommen waren einem solchen Gemetzel beiwohnen zu dürfen.

Als der junge Häuptling jedoch das Maul öffnete und nur ein gepresster Laut daraus hervordrang, befürchtete der Bronzehuf bereits zu Recht, dass ihm der stumme Gor die gewünschten Antworten schuldigbleiben würde. Merrhok wies auf seine Kehle und Ghorhok begann zu verstehen. Dann wies der Stumme in Richtung des Aufstieges und blieb dabei sehr nachdrücklich. Der Bronzehuf runzelte die Stirn, bezweifelte aber keineswegs, dass es triftige Gründe gab ihm in diese Richtung zu folgen. Er wies seine Gors an, noch einmal auf Vollständigkeit durchzuzählen und ihm dann wieder geordnet und so ruhig wie möglich zu folgen. Merrhoks Gesten hatten unweigerlich klargemacht, dass in der angezeigten Richtung noch mehr Widerstand zu erwarten sei und dessen Beseitigung höchste Priorität hätte. Ghorhok machte sich also bereit noch mehr Skavenblut zu vergießen, bevor er seinen Großhäuptling finden sollte.

Kapitel 74 - SCHREIE IM DUNKELN

Sie waren bereits eine Weile in den unterirdischen Gängen unterwegs, als einer der Gors beinahe über die Leiche eines Skaven gestolpert wäre. In diesem Teil der Tunnel roch es nach Angst und Merrhok erkannte, dass dies der Ort war an dem er die Klanratten angegriffen hatte. Wenn tatsächlich einige der Ratten ihren Weg zum Aufstieg fortgesetzt hätten, dann wären sie jenseits von diesem Punkt anzutreffen. Merrhok machte eine warnende Geste, um die Aufmerksamkeit der anderen Gors zu erhöhen. Sie mussten schnell und gründlich sein. Wenn die Skaven es schaffen würden den Rückweg unpassierbar zu machen, würde es ungleich schwieriger – wenn nicht gar unmöglich – werden die Tunnel wieder zu verlassen und zu den Herden zurückzukehren. Auch

Ghorhok war sich dieser Gefahr mittlerweile bewusst. Denn die Skaven hatten auf Dauer nur aus einer Richtung Gefahr zu erwarten und es war nur logisch, dass sie dieser Bedrohung so schnell wie möglich Einhalt gebieten würden. Es galt also zu handeln bevor alles zu spät wäre.

Beseelt von dem Gedanken das Schlimmste für sich und sein Vorhaben zu verhindern, preschte Ghorhok nach vorn. Er wetzte durch die grünlich erleuchteten Tunnel und achtete gar nicht mehr darauf, ob seine Gefährten ihm folgen konnten. Langsam hatte er es satt durch diese stinkenden, muffig feuchten Gänge zu irren ohne nennenswerte Fortschritte zu machen. Also wollte er es endlich hinter sich bringen, den Aufstieg sichern, die Rattenplage eindämmen und dann Gurlak finden.

Als er endlich vorbei an den Leichen des Rattenogers sowie der des rotgehörnten Gors war und kurz vor dem Aufstieg, sah er die Skaven vor sich. Sie waren damit beschäftigt eigenartige Rohre unterhalb des Erdspaltes zu platzieren. Was auch immer der Zweck dieser Sache wäre, Ghorhok hatte nicht vor sie gewähren zu lassen und griff mit wütendem Brüllen an. Die Klanratten stoben mit einem Mal auseinander. Die ließen die Rohrstücke fallen und versuchten ihre Speere zu heben, während sie den Raum zwischen ihrem Rücken und der Wand zu minimieren suchten. Der Bronzehuf teilte wuchtige, schwere Hiebe aus und die vor Schreck erstarrten Skaven benötigten einen Moment um sich gewahr zu werden, dass sie in der Überzahl waren und darin ihre Chance lag den Gegner zu überwältigen. Gerade als sie zusammenrückten und mit erhobenen Speeren nach vorn traten, stürmte auch der Rest der Gors den Gang entlang und die Bewegung der Ratten erstarb augenblicklich. Ghorhok roch Panik, Angst und sein Blut geriet in Wallung. Die rote Wut ließ ihn blind auf die kleineren Skaven eindreschen und er richtete grausame Verwüstung unter den körperlich unterlegenen Nagern an. Blut spritzte und Hirnreste bedeckten bereits den Bauchpanzer und die Schnauze des Bronzehufs. Um ein Haar hätte er in seiner wilden Raserei auch seine eigenen Krieger nicht verschont, welche sich nun an ihm vorbeischieben und den direkten Nahkampf mit den Klanratten suchten. Sie waren keine Gegner für die gut sechseinhalb Fuß hohen Tiernmenschen und starben allzu rasch unter erbärmlichem, angsterfülltem Quieken. Dann herrschte wieder Ruhe im Dunkel.

Ghorhok kam wieder zu sich und atmete schwer. Er war von oben bis unten besudelt mit den Körperflüssigkeiten und Überresten seiner Opfer. Seine Nüstern bebten und es brauchte eine Weile, bis er wieder in die Welt jenseits der Wut zurückgefunden hatte. Er blickte dem stummen Merrhok einen endlosen Moment lang in die Augen, dann wandte er sich wieder seinen Kriegern zu. Nachdem er die Verluste und Verletzungen begutachtet hatte, ließ er wieder mobilmachen. Sie hatten keine Zeit zu verlieren und er würde jene, die zu stark verletzt waren hier zurücklassen. Nichts sollte sie nun noch aufhalten. Mit einem toten und zwei verletzten Gors weniger, machte er sich wieder auf den Weg in Richtung der unterirdischen Stadt. Irgendetwas sagte ihm, dass sie ihrem Ziel bereits sehr nahe gewesen waren. Noch einmal würde er sich nicht ablenken lassen, das hatte er sich fest vorgenommen.

Kapitel 75 - EILE

Kar-Wiek lief inmitten seiner Sturmratzen und hatte ein beruhigendes Gefühl von Sicherheit. Ihm gefiel das Klirren ihrer schweren Rüstungen und auch ihr beinahe durchgängig schwarzes Fell hob sie unter dem Rest seiner Untergebenen stark hervor. Das waren echte Skaven, würdige Diener des großen Kriegsherrn, zu dem ihr Meister alsbald aufsteigen sollte! Einige Schritte hinter ihnen liefen die beiden Geiseln, gefesselt und angetrieben von Meutenbändigern, welche immer wieder aus

sicherer Distanz mit ihren Treiberwerkzeugen nach den beiden gewaltigen Gors stocherten und sie so vorwärtstrieben.

Graktar und Gurlak schienen noch immer unter dem Einfluss von Drogen zu stehen. Ihre Bewegungen waren unsicher und die immer wieder in ihnen aufbrodelnde Wut kam nur unmerklich an die Oberfläche. Sie stolperten mehr vorwärts, als dass man es hätte 'gehen' nennen können und sie schienen nur wenig von dem mitzubekommen, was um sie herum geschah.

Gurlaks Schädel fühlte sich an wie ein Schwamm. Lichter, Formen und Stimmen nahm er nur verschwommen und distanziert wahr. Sein Körper war seltsam taub und unwillig zu gehorchen. Von seiner Brust ging ein stechend brennender Schmerz aus. Immer wieder hatte er den Drang die Stelle zu betasten, wurde aber von seinen Fesseln daran gehindert. Wie es dazu gekommen war, dass er nun fest verschnürt und in den Fängen Fremder war, das wusste er nicht. Das Letzte woran sich der Großhäuptling erinnern konnte war, wie er in den Tunneln mit einem Ungetüm gekämpft hatte. Da waren auch noch andere seiner Art und sie kämpften mit einem monströsen Rattenwesen. Dann starben alle und auch er erinnerte sich, wie er getötet worden war. Aber nun war er hier und er hatte keine Ahnung, wie das sein konnte. War er bei den Dunklen Mächten? War das sein Schicksal im Warp? Nein, das konnte und wollte er sich nicht vorstellen. In diesem Moment traf ihn wieder einer der Folterspieße im Rücken, um ihn anzutreiben. Gurlak biss die Zähne zusammen und verzog das Gesicht. Es fühlte sich an wie ein Stromschlag. Erst lähmend, dann ließ der Schmerz nach und augenblicklich setzte der Reflex ein davor davonzulaufen. Es war erniedrigend.

Als der mächtige Häuptling sich umsah, um zu sehen wer ihn da malträtierte, glaubte er eine Art Rattenwesen zu erkennen, bevor er einen weiteren Stoß in den Rücken und einen Schlag auf den Schädel erhielt. Er drehte sich wieder um und blickte erneut auf die schwarz wabernde Masse vor und um sich herum. Je länger er hinsah, desto deutlicher schien zu werden, dass das nicht irgendeine Art von Substanz war, sondern die schwarzen Rücken unzähliger Lebewesen. Es waren Ratten. Nein, es waren... Skaven.

Graktar ging es ganz ähnlich. Er war kaum Herr seiner Sinne, hatte aber durchaus bereits seine Lage und die Spezies, welche ihn hier gefangen hielt, erkannt. Er ließ sich nichts anmerken, solange er nicht in der Lage war einen erfolgsversprechenden Fluchtversuch zu unternehmen. Die Schmerzen hatten ihn noch immer fest im Griff. Sein Abdomen brannte sie Feuer und wenn er an sich heruntersah, konnte er Fäden erkennen, welche seine Bauchdecke zusammenhielten und deren Enden wie Grashalme daraus hervorragten. Wenn er sich leicht nach vorn beigte, hatte er das Gefühl der Schmerzen besser Herr zu werden und er versuchte so viel von seiner Umgebung und seinen Häschern aufzunehmen, wie es ihm nur möglich war.

Sobald sich die Gelegenheit bieten würde – davon war der alte Gor absolut überzeugt – wäre er auf und davon, aus dieser Hölle von Schmerz und Ungeziefer.

Kapitel 76 - MIT DEM RÜCKEN ZUR WAND

Ghorhok, Merrhok und der Rest der Gors rannten mit der Zuversicht siegreicher Krieger wie eine Walze aus Hörnern, Klängen und Hufen durch die muffig feuchten unterirdischen Gänge, in Richtung der Skaven Stadt. Das Blutvergießen hatte sie angestachelt jegliche Vorsicht in den Wind zu schlagen und so trampelten sie wie die wilde Horde durch die Dunkelheit.

Kar-Wiek erwartete nun jeden Moment, dass die Sprengladungen, welche von seinen Klanratten in Position gebracht worden sein sollten, detonieren würden und er spitzte gespannt die Lauscher. Mit der Versiegelung des Zuganges zu den Unterwegen hätte er ein Problem weniger, welches seinem Aufstieg im Wege stehen würde. Die Verlegung seiner Gefangenen aus der Unterstadt heraus, wäre sein zweiter Schachzug. So konnte er sicherstellen, dass die Lakaien seiner Konkurrenten ihm nicht unbemerkt auf den Pelz rücken und sein Geheimnis in Erfahrung bringen würden. Innerhalb der Stadt hatten die Wände einfach zu viele Ohren und die Spione von Kar-Wieks Neidern waren schlicht überall.

Die Kolonne aus Sturmratte, Klanratten und Treibern hatte die Grenzen der Stadt bereits verlassen und einen abgelegenen Teil der Tunnel angesteuert, der nur über einen einzigen Durchgang betreten werden konnte. Dies würde in Kar-Wieks Augen die Überwachung vereinfachen und sicherstellen, dass er seine nächsten Schritte ungestört planen könne. Zudem wäre er hier näher am Zugang zur Oberfläche und könnte den Lärm der Explosion, welchen er so sehnlichst herbeiwünschte, kaum überhören. Aber so sehr er seine ausgefranst Rattenohren auch aufstellte, der Tunnel, aus dem er das Donnern der Rohrbombensprengsätze erwartete, lag in absoluter Stille. Kar-Wiek wies einen Teil seiner Leibwache an, zusammen mit den Klanratten, den Treibern und den beiden Gefangenen das Lager im von ihm auserwählten, isolierten Bau aufzuschlagen, während er selbst mit dem Rest seiner Sturmratte hier an der Tunnelkreuzung bliebe, um später zu ihnen zu stoßen. Genauere Ausführungen hielt er gegenüber seinen minderintelligenten Dienern nicht für angebracht oder gar nützlich. Sie mussten nicht mehr wissen als er ihnen zugestand. Zudem käme so auch keiner von ihnen auf die dumme Idee etwaiges Wissen zu teilen. Kar-Wiek wusste eben ganz genau, wie man mit seinen Unterlingen umzugehen hatte.

In Gedanken über die administrativen Details seines Meisterplans versunken starrte Kar-Wiek halb geistesabwesend ins Dunkel des Tunnels vor sich. Nicht, dass er darin viel hätte sehen können, aber das schier endlose Warten auf den erlösenden Knall hatte ihn mürbegemacht und er war vom konzentrierten Lauschen in einen Zustand der Geistesabwesenheit übergegangen. So führten ihn die Irrwege im Labyrinth seiner Ränke über zahlreiche Umwege auch wieder zu den von ihm entsandten Klanratten mit den Bomben und mit abwesendem, irren Blick murmelte er vor sich hin, *"Was im Namen der Gehörnten Ratte treiben-treiben diese nutzlosen Tagediebe nur wieder so lange-lange?"* Seine Sturmratte warfen sich fragende Blicke zu, während sie versuchten bewegungslos um ihren Herrn in Stellung zu bleiben und dabei den Eindruck zu erwecken, als wüssten sie was sie hier taten.

Kar-Wiek zwang sich erneut zur Konzentration. Sie müssten einfach Erfolg haben! Es hing zu viel davon ab, als dass diese unzuverlässigen Taugenichtse jetzt versagen könnten! "Bumm, ... Bumm, ... Bumm... ", ging es ihm durch den Kopf. Er war so auf das Geräusch einer Explosion fixiert, dass das was er nun tatsächlich hörte, ihn traf wie der Schlag. Erst ein undeutliches Rumoren, ein Trappeln, keine Rattenfüße. Die Augen des Häuptlings weiteten sich und seine Barthaare stellten sich auf wie Antennen. Dann entspannte sich sein Unterkiefer. "Hier läuft etwas falsch-falsch. Das ist ganz und gar nicht gut-richtig!", schoss es ihm durch den Kopf und sein Blick begann ziellos umherzuirren. Seine Sturmratte bemerkten die Unruhe ihres Herrn und festigten den Griff um die Schäfte ihrer Hellebarden.

Langsam aber bestimmt bewegte sich Kar-Wiek rückwärts durch die Reihen seiner Leibwächter. Dieses Geräusch. Er kannte es. Es klang wie die Schritte seiner Geiseln, nur vervielfacht und mit mehr Wucht, mehr Geschwindigkeit. Sie konnten jeden Moment hier sein. Woher wussten sie, dass er hier war? Wie hatten sie ahnen können, dass er die Gefangenen ausgerechnet hier und jetzt in diesen Unterschlupf bringen würde? Waren sie tatsächlich mit seinen Neidern im Bunde? War da eine Verschwörung im Gange, um seinen unaufhaltsamen Aufstieg doch noch zu verhindern? Kar-Wiek fühlte Panik in sich aufsteigen und es verlangte ihm viel ab nicht seine Drüsen zu erleichtern. Nun

hörten seine Sturmratte es auch. Das Getrappel aus dem Gang vor ihnen wurde immer deutlicher und die Elite Krieger senkten ihre Hellebarden, während sie ihren Stand festigten. Kar-Wiek gab von hinten Anweisungen. *"Tötet sie alle-alle! Lasst keinen am Leben! Ich werde indes den Rückweg sichern und die Anderen herbeirufen."* Auch unter den Sturmratte machte sich Nervosität breit und das Zucken ihrer Maulwinkel und Schnurrhaare war genauso verräterisch wie die umherhuschenden Blicke zu ihren Kameraden.

Kar-Wiek verschwand gerade so in das Dunkel des Tunnels, welcher zu seinem isolierten Unterschlupf führte, als er die Umrisse der gehörnten Hünen erkennen konnte, wie sie auf seine Leibgarde zugestürmt kamen.

Kapitel 77 - WETTLAUF MIT DER ZEIT

Mardugors Entsatz-Gruppe von etwa zwanzig Gors hatte sich gerade am Erdsplatt eingefunden, als zwei verletzte Gors von den wachhabenden Ungors nach oben gezogen wurden. Sie hatten die Leichen zweier anderer Krieger bei sich. Einer davon war grausam entstellt und nur noch seine roten, polierten Hörner verrieten, dass es sich einmal um Kwurhgor gehandelt hatte. Als die beiden Verletzten berichtet hatten, dass ihre Brüder gerade noch einmal in die Tunnel aufgebrochen wären, schickten sich die Söhne des Utu an, um so schnell wie möglich nach unten zu gelangen. Die Verletzten hatten ihnen, so gut es ging, erklärt was sie erwarten würde und welche Richtung sie in etwa einschlagen müssten. Mehr konnten sie in diesem Moment nicht für sie tun und Mardugors Krieger waren auch nicht in der Stimmung weitere Worte zu verlieren. So verschwanden sie in der Dunkelheit und begannen ihre Reise ins Ungewisse.

Die Sturmratte versuchten nicht vor Angst zu erstarren und ihre Hellebarden in einer dichten Wand aus Klingen auf den Feind zuzuhalten. Die Tatsache, dass sich ihr Befehlshaber abgesetzt hatte, war nicht gerade ermutigend und so waren die Duftdrüsen der Skaven zum Bersten gespannt. Noch einmal festigten sie ihren Stand und suchten Halt am unebenen Tunnelboden. Dann blieb ihnen nichts mehr zu tun als sich auf den Aufprall vorzubereiten und einige der Ratten schlossen ihre Augen, um nicht den Mut zu verlieren.

Der Zusammenprall war blitzschnell und hart. Ghorhok, Merrhok und die Gors rissen mit ihren Äxten und Klingen an den Hellebarden-Blättern, um sie nach unten oder zur Seite an ihren Körpern vorbeizuführen. Wären die Sturmratte entschlossener gewesen, hätten sie einen hohen Blutzoll für einen solchen Sturmangriff eingefordert. Aber die rasenden Hünen glitten trotz diverser Schnitte und Kratzer an der Klingenwand vorbei, um im Gegenzug ihren Stahl in die Leiber der Skaven zu vergraben. Als der ersten beiden Reihen fielen wie die Fliegen, ging Panik durch die Reihen der Ratten und ihre Formation geriet in Unordnung. Anstatt sich der verpufften Wucht des Angriffs nun entgegenzuwerfen und die Gors mit systematischen Hieben und Stichen ihrer schweren Waffen zuzusetzen, gewann der Überlebenswille der Skaven die Oberhand und einige von ihnen wandten sich zur Flucht. Fatalerweise schlugen sie dabei nicht den Weg in Richtung der Skaven Stadt ein, sondern wählten den Weg zum Rest ihrer Einheit, durch den Tunnel zu Kar-Wieks geheimem Unterschlupf.

Merrhok entging nicht, dass die Ratten einen anderen Weg gewählt hatten als erwartet. Er kämpfte sich so schnell er es vermochte durch die Einheit hindurch, nicht darauf bedacht so viele Skaven wie möglich zu töten, sondern eher sie hinter sich zu lassen. Einige der Rattenwesen waren froh ihm aus dem Weg gehen zu können, jene welche es nicht taten, wurden niedergemacht. So fand sich der junge Häuptling im Handumdrehen hinter der Einheit, während seine Artgenossen noch – in der

Masse an Sturmratte versackt – um die Oberhand kämpften. Merrhok beschloss keine Zeit zu verlieren. Wenn diese Skaven seinen Herrn in ihrer Gewalt hätten und jetzt unter Druck gerieten, wäre nicht abzusehen was sie tun würden. Also rannte er so schnell er konnte in den kleineren Tunnel, hinter den Flüchtenden her. Irgendetwas sagte ihm, dass er keinen Moment zögern durfte, wenn er Gurlak noch lebendig antreffen wollte.

Kapitel 78 - MIT DEM RÜCKEN ZUR WAND II

Kar-Wiek drohte einen halben Herzinfarkt zu erleiden, als ihm drei seiner Lebwächter aus dem Tunnel zu seinem privaten Unterschlupf entgegenstürmten. Diese Narren mochten gerade das Todesurteil für sich und ihren Herrn unterzeichnet haben, wenn der Feind mitbekommen hatte wo sie zu finden wären! Mit weiten Pupillen und dem Schrecken auf seinem Rattengesicht, rang er um Fassung.

Mit schriller Stimme rief er nach seiner Garde und befahl ihr Aufstellung zu nehmen. Niemand sollte den Bau betreten und wenn sie es doch wagen würden, sollten sie dafür mit Blut bezahlen. Die Sturmratte strömten durch den relativ breiten Raum und bildeten dichte Ränge. Hinter ihnen gingen ihre kleineren Artgenossen in Stellung und versuchten mit ihren Speeren die Posen ihrer kampferprobten und besser ausgerüsteten Brüder nachzuahmen. Kar-Wiek begab sich ins Zentrum, auf eine kleine Anhöhe, hinter der Verteidigungslinie und ließ die beiden Gefangenen zu sich bringen. Mit dem Rücken zur Wand, war er zum Äußersten bereit. Und wenn er die beiden Ziegendinger opfern müsste, um dem Ansturm seiner Feinde Einhalt zu gebieten, dann würde er sicher auch dies tun. Widerwillig zwar, ... aber er würde es tun.

Die Treiber zerrten die beiden gefesselten Großhäuptlinge vor ihren Herrn und zwangen sie auf die Knie, mit Blick auf den Eingang zum Bau. Links und rechts von ihnen gingen Wachen in Stellung, welche die Klagen ihrer Hellebarden drohend unter die Kehlen der beiden düster dreinblickenden Gors hielten. Wer auch immer den Raum betreten würde, sollte sich im Klaren darüber sein, dass Kar-Wiek alle Trümpfe in der Pfote hatte und nicht davor zurückschrecken würde sie gnadenlos auszuspielen, wenn die Situation es erfordern würde.

Mardugors Krieger hörten im Dunkel vor sich Geräusche, die eindeutig auf einen Kampf hinwiesen. Stahl auf Stahl, wildes Brüllen, Schmerzensschreie und eigenartiges Quieken. Sie stürmten unverzüglich voran um ihren Artgenossen im Kampf um die Befreiung ihrer Herren beizustehen. Ghorhoks Gors waren zwar überrascht über das Auftauchen weiterer Tiermenschen in ihrem Rücken, sahen aber nun, wie sich das Blatt rapide zu ihren Gunsten wendete und die Ratten unter dem wilden Ansturm fielen.

Merrhok erblickte ein Licht am Ende des Ganges. Augenblicklich wurde ihm bewusst, dass er ganz und gar allein war und womöglich im Begriff stand einer unbekanntem Zahl von Feinden genau in die Arme zu laufen. Seine Nackenhaare stellten sich bei dem Gedanken auf und ein Schauer durchfuhr ihn heiß und dann kalt. Er blieb kurz stehen und sah dennoch keine Alternative zu einem überstürzten Angriff. Hatten die Dunklen Mächte ihn abgewiesen, um ihn nun hier sterben zu lassen? Der Gedanke schenkte ihm keine Zuversicht aber ihm war klar, dass sein Zögern Gurlaks Tod sein konnte. Und wenngleich sie unter anderen Umständen Konkurrenten sein mochten, so hatte er ihm Treue bis in den Tod geschworen. Und seine Schwüre nahm der junge Häuptling ausgesprochen ernst. Er biss die Zähne zusammen und hätte am liebsten aus Leibeskräften gebrüllt. Dann atmete er tief ein und wieder aus, hielt seine Schwerter fest im Griff und stürmte blindlings ins Licht.

Kapitel 79 - GEGEN DIE WAND

Die Sturmratzen standen geschlossen, Schulter an Schulter und hielten ihre Hellebarden gesenkt, als plötzlich ein einzelner, gehörnter Feind in den Bau stürmte und unverwandt auf sie zuhielt. Kar-Wiek wollte soeben die Stimme erheben und die Neuankömmlinge mit der Bedrohung seiner Geiseln konfrontieren, als ihm vor Verwunderung das Rattengesicht einschloß und die Worte im Halse stecken blieben. Seine Verwirrung war groß, als er feststellen mußte, dass da lediglich ein einzelner Gegner versuchte ihn in seiner befestigten Behausung zu bedrohen. Mit einem ungläubigen Blick sah er sprachlos zu, wie das Ziegending in die Wand aus schwer gepanzerten Sturmratzen preschte, welche ihn abschirmte. Die Leibgarde war genauso verdutzt, hielt aber die Stellung. Die Schwerter des Gehörnten fuhren mit kräftigen Hieben auf die Hellebarden ein und schlugen einige von ihnen nieder. Die Skaven waren jedoch zu zahlreich und für jede niedergeschlagene Hellebarde reckte sich dem Gor eine Neue entgegen. Zwei Sturmratzen fielen unter Merrhoks Attacken, aber zu mehr war er allein nicht im Stande. Als sich die Folgen seines kürzlich erlittenen Blutverlustes bemerkbar machten und ihm die Kräfte schwanden, war er lediglich noch in der Lage sich gegen die Angriffe der Ratten zu verteidigen, während diese stetig begannen den sich ihnen bietenden Platz des Raumes zu nutzen und den Gor einzukreisen. Die Lage des jungen Häuptlings wandte sich zusehends zum Schlechteren. Kar-Wiek war schon beinahe soweit das Interesse zu verlieren und sich abzuwenden.

Gerade als das Schicksal des Ziegendings besiegelt schien, brachen weitere der gehörnten Hünen aus den Schatten jenseits des Eingangs. Kar-Wiek reagierte augenblicklich und wollte seine Untergebenen zur Ordnung rufen, doch das Kampfgetöse war mit einem Mal so laut, dass seine Stimme darin unterging. Die Klan- und Sturmratzen, welche eben noch im Begriff waren Merrhok komplett einzukreisen, fanden sich jetzt selbst im Rücken attackiert und wurden ohne große Mühe von der anstürmenden Masse an Gors niedergemacht. Die Ratten quiekten in Angst und das Zentrum der Schlachtreihe wich einen symbolischen Schritt zurück. Die Situation, welche eben noch so klar und eindeutig den Vorteil auf Seiten der Skaven vermuten ließ, drohte plötzlich außer Kontrolle zu geraten.

Klanratzen, welche eben noch durch die Reihen ihrer größeren Brüder nach vorn gedrängt waren, traten nun die Flucht nach hinten an, wurden von den Gors erschlagen und blockierten oder behinderten dabei noch die Kampflinie der Sturmratzen. Die Behuften würden den Skaven keine Zeit lassen sich zu ordnen und stiegen über die Leiber erschlagener Feinde, um tief in die Reihen ihrer Gegner zu brechen. Ghorhok hatte den Wahnsinn in den Augen und brüllte wie ein wilder Stier im Bluttausch. Sein Oberkörper wies mehrere Schnitte auf, welche von den Klingen der Hellebarden kommen mochten. Einige hatte er sich wohl auch selbst zugefügt. Er gab eine imposante Figur ab, wie er da auf einem Haufen von Leichen mehrere Köpfe über den Ratten drohend auf sie herabsah und wilde Hiebe an alle austeilte, die es wagten sich ihm entgegenzustellen.

Die Frontlinie der Sturmratzen wankte. Nicht nur hatten sie mit den schweren Hieben der ihnen körperlich überlegenen Gors zu kämpfen, die wilden Bestien warfen auch mit Exkrementen und den Leichen erschlagener Artgenossen nach ihnen. Sie nutzen jede Möglichkeit, um die Ordnung in den Reihen der Elite Skaven zu brechen. Dabei stachelten sie sich untereinander zu wutentbrannter Raserei an und versuchten sich gegenseitig in den Grausamkeiten zu überbieten, die sie dem Feind zufügten. Kar-Wiek mußte zusehen, wie die Situation ihm mehr und mehr entglitt. Dennoch sah er sich nicht in der Lage etwas zu tun. Die Distanz zwischen ihm und den Ziegendingern war einfach noch zu groß, als dass er sich ihrer ungeteilten Aufmerksamkeit hätte versichern können. Wenn sie so weiterwüteten würden, sollte das jedoch nicht mehr lange so bleiben und er blickte sich bereits um,

ob seine Leibwächter noch an seiner Seite wären. Dann zog er seine Klinge und trat von hinten an den vor ihm knienden Graktar heran.

Kapitel 80 - AUSSER KONTROLLE

Als Mardugors Krieger sahen, wie ihr Großhäuptling Graktar hinter der feindlichen Kampflinie auf einer erhöhten Position und für Alle sichtbar zu Füßen von Ratten kniete, tobten sie vor Wut. Es war Kar-Wieks Leibwache und seine Klanratten, die für den Frevel ihres Herrn mit Blut und ihrem Leben bezahlen mussten. Die Tiermenschen kämpften unbarmherzig und gewannen langsam aber sicher die Oberhand. So hatte auch Merrhok sich dank des Eingreifens seiner Brüder und Artgenossen wieder ein wenig erholen können. Nun kämpfte er mit neu entfachtem Eifer mit ihnen, Seite an Seite.

Ghorhok wütete wie ein fleischgewordener Kriegsgott. Abgeschirmt von seinen Kriegern, kämpfte er sich den Weg durch den gegnerischen Klingenswald, um die Sturmratte direkt vor sich mit einem mächtigen Kopfstoß zu Boden zu schicken. Kaum sackte der Skaven zusammen, trampelte Ghorhok mit seinen gewaltigen Hufen über den regungslosen Körper hinweg. Mit dieser Taktik und vollem Körpereinsatz fraß er sich tief in das Herz von Kar-Wieks Leibgarde hinein. Als habe er keinerlei Angst vor Umzingelung, schlug der Häuptling wild um sich und bald war das Chaos in den Reihen der Ratten perfekt. Die eben noch im Rücken der Sturmratte drängenden Klanratten wichen in Angst und Ehrfurcht zurück, als sie den gut sieben Fuß großen, über und über mit dem Blut ihrer Brüder besudelten Gehörnten bei seinem grausamen Mordwerk erblickten.

Kar-Wiek kreischte Befehle und stachelte die feigen Klanratten dazu an das bronzebewehrte Ziegending mit ihren Speeren abzustechen, so lange sie noch die Gelegenheit hätten. Aber es war wie verhext und die schwächlichen Unterlinge blieben erstarrt stehen um zuzusehen, wie ihr Untergang über sie kam. Der Skaven Häuptling hätte am liebsten aus der Haut fahren wollen und seinen unfähigen Lakaien selbst in die dürren Ratten-Hintern getreten, wenn es etwas geändert hätte. Er wusste nicht ob er weinen oder wüten sollte. Die Situation war einfach zu absurd. Beinahe geistesabwesend griff er nach Graktars Horn und hielt sich gedankenverloren daran fest, als er auf das Trauerspiel herabsah, in welchem seine Untergebenen – gleich nach ihm – eine Hauptrolle hatten.

Graktar wurde stinksauer. Der Moment, in dem er sich befreien würde, rückte in greifbare Nähe. Das wusste er. Aber nun packte ihn dieses unwürdige Rattenwesen bei seinem Horn? Tiefer, nicht enden wollender Hass sprach aus den Augen des alten Großhäuptlings und er fletschte die Reißzähne. Dabei spannte er seine Muskeln an, um zu prüfen ob ihm seine Glieder auch gehorchen würden, wenn er zum Befreiungsschlag ansetzen würde. Seine Hufe würden ihren Dienst tun, das schien sicher. Seine Arme waren jedoch fest vor seinem Schritt verschnürt und an der Hüfte fixiert. So fest er auch daran zerrte oder die Handgelenke verdrehte, die Fesseln schienen nicht nachgeben zu wollen.

Kar-Wiek starrte mit irrem Blick in die Meute zu seinen Füßen und er war so mitgerissen und eingenommen von dem Drama, welches sich vor seinen Augen abspielte, dass ihm bereits schäumender Speichel aus den Winkeln seines Mauls floss. Mit entblößten Zähnen griff er fester um das Horn des Großhäuptlings und führte langsam aber bestimmt seine Klinge an Graktars Kehle.

Kapitel 81 - TOT ODER LEBENDIG

Der Bronzehuf war jetzt nur noch wenige Fuß von Kar-Wiek und den beiden Geiseln entfernt. Die Gors fraßen sich wie Feuer durch ein trockenes Feld und nahmen mehr Skaven mit sich in den Tod als sie selbst an Verlusten zu verzeichnen hatten. Kar-Wiek brüllte dem marodierenden Gor Häuptling entgegen ihm zuzusehen, wie er dem einhornigen Ziegending die Kehle durchschneiden würde. Ghorhok vermied den direkten Blickkontakt und konzentrierte sich darauf, die Ratten um sich herum in kleine Stücke zu hacken. Gerade als Kar-Wiek die Klinge zum Schnitt ansetzte, kam Leben in den bislang unbeweglichen Graktar und er biss mit aller Macht auf die Klinge des Skaven. Dieser spürte sofort den Widerstand und versuchte die Klinge zu befreien. Aber so sehr er auch zog und zerrte, er konnte sie nicht lösen. Er blickte hinab auf den verfilzten und über und über mit Wunden bedeckten Gor und stemmte sich mit seinem gesamten Gewicht zwischen dessen Horn und die Klinge. Der Nacken des alten Großhäuptlings war noch immer stark und er gab nur unmerklich unter dem Druck des Skaven nach.

Graktar spannte all seine Muskeln erneut an und begann langsam – den Ratten-Häuptling noch immer im Nacken und an sein Horn geklammert – sich von den Knien zu erheben. Kar-Wiek spürte, wie er den Boden unter den Pfoten verlor und brüllte Wilde Befehle. *"Tötet-tötet sie! Schlachtet sie alle!"*

Gerade als die beiden Sturmratte zur Linken und Rechten von Kar-Wiek zu Werke gehen wollten, kam auch Bewegung in Gurlak. Der noch immer kniende Großhäuptling warf urplötzlich sein schweres Haupt nach hinten und die Rattenleibwache in seinem Rücken erstarrte unter einem schrillen Quieken, einen Ausdruck des Entsetzens auf dem Gesicht. Eines der langen und scharfen Hörner hatte sich tief in den Bauch des Nagers getrieben und förderte nun helles Blut und Gedärm zu Tage. Gurlak zögerte keine weitere Sekunde und kämpfte sich so schnell er konnte in den Stand hoch. Hier und jetzt mußte er selbst entscheiden ob er leben oder sterben würde und auf den Knien zu sterben, entsprach ganz und gar nicht seiner Vorstellung von Tod eines Herdenführers. Sein Puls begann zu rasen und sein Organismus versuchte mit aller Gewalt die Drogen, welche ihm verabreicht worden waren, aus seinem Organismus zu treiben. Sein Kopf hämmerte und seine Sicht war noch immer nicht vollkommen klar. Aber er würde keine Zeit haben, darauf zu warten, bis er wieder auf der Höhe wäre. Also stemmte er sich mit aller Macht hoch und auf seine Hufe, während er seinen dröhnenden Bocks-Schädel, mit den langen Hörnern, gefährlich umherkreisen ließ.

Auch Graktar war mittlerweile auf den Beinen und warf sich rückwärts gegen die Wache hinter sich. Kar-Wiek hielt sich noch immer am Horn sowie der Klinge fest und wurde unmittelbar zwischen Graktar und der Sturmratte eingekeilt. Die nahestehenden Treiber versuchten den beiden Hünen mit Hieben ihrer Peitschen Einhalt zu gebieten, aber die oberflächlich gerissenen Wunden schienen die Gors nur noch wütender und in keiner Weise gefügiger zu machen. Angesichts der wachsenden Bedrohung für Leib und Leben, entschlossen sich die Meutenbändiger für das Leben und versuchten im Getümmel zu verschwinden.

Ghorhok hatte sich nun unmittelbar zum Fuß des – aus aufgetürmtem Erdreich bestehenden – Podestes durchgekämpft und streckte gerade noch zwei Skaven mit seiner grobschlächtigen Axt nieder, als er vor sich, auf der Erhöhung, seinen Großhäuptling erblickte. Der Gor, den er – lebend oder tot – zu seiner Herde zurückzubringen geschworen hatte. Der Gor, welcher ihn vor den Augen seiner Krieger in den Staub geschickt hatte, als er seine Ehre zu verteidigen gedachte. Ghorhok zögerte kurz, atmete tief ein, griff fest um den in Lederriemen gebundenen Schaft seines Beils, nahm Maß auf seinen Herrn und schlug zu.

Für einen Moment schien die Zeit stillzustehen. Gurlak ragte stolz und unbeweglich über der Masse an, kämpfenden und sterbenden, Leibern unter sich auf. In diesem Augenblick strahlte er, trotz seiner innerlichen Zermürbung, wahre Macht aus und war durch seine zur Schau getragene Souveränität der buchstäbliche Fels in der Brandung. Sein emotionsloser und kalter Blick traf den von Ghorhok und schien mehr zu sagen als tausend Worte es je könnten. Im nächsten Moment fand die Axt des Bronzehufs ihr Ziel und biss tief.

Kapitel 82 - MIT ALLEN MITTELN

Das Axt-Blatt glitt durch die Stricke wie ein heißes Messer durch Butter. Gurlak sah wie das Seil, welches um seine Hüfte lag, zu Boden fiel und breitete seine Arme aus. Dann ließ er einen langen, kehligen Schrei ertönen, welcher die Rote Wut in seinen Verbündeten weckte und Furcht in die Herzen seiner Feinde trug. Die Gors zu seinem Hufen tobten und wüteten unter den Ratten. Unmittelbar hinter Gurlak wälzten sich Graktar und Kar-Wiek am Boden, unter ihnen begraben eine perplexen Sturmratte-Wache. Der glücklose Skaven Häuptling bekam Graktars gesamtes Gewicht zu spüren. Nur seinem Leibwächter ging es noch schlimmer. Denn der hatte, wohl oder übel, die geballte Gesamtlast von Freund und Feind zu erdulden.

Graktar rollte sich vom Rücken auf den Bauch. Einige der Nähte an seinem Unterleib waren unter der Anstrengung gerissen und die Wunden begannen erneut zu bluten. Er durfte sich davon jedoch nicht aufhalten lassen und verbiss sich den Schmerz, so gut es ging. Immerhin bekam er so einen halbwegs klaren Kopf. Außerdem bedeuteten die hämmernden Qualen immerhin, dass er am Leben war. Und es lag einzig in seiner Verantwortung, dafür zu sorgen, dass dies auch so bliebe. Als er sich vom Boden nach oben stemmte, machte er einen Satz auf die beiden Skaven zu und rammte dem noch immer nach Luft ringenden Kar-Wiek die Spitze der eigenen Klinge – welche der alte Gor die ganze Zeit zwischen seinen Zähnen hatte – in die Schulter.

Kar-Wiek schrie auf und wälzte sich in Embryonalstellung zur Seite weg. Die unter ihm liegende Sturmratte rang indessen nicht weniger nach Atem, schaffte es aber dennoch irgendwie den schweren Schaft seiner Hellebarde nach oben zu reißen. Er traf Graktar seitlich am Schädel und der massige Gor knurrte wütend, als ihm Kar-Wieks Skaven-Klinge aus dem Maul fiel und mit einem hell klirrenden Geräusch auf dem Boden landete. Nun hatte der Leibwächter seine ungeteilte Aufmerksamkeit. Der Großhäuptling richtete sich gänzlich auf und sein hasserfüllter Blick ließ für keine Sekunde von dem am Boden liegenden Skaven ab. Dieser versuchte sich unter angsterfülltem Blick und quietschenden Geräuschen aufzurappeln, bekam aber Graktars Huf in den Bauch. Der nächste Tritt traf ihn am Kopf und der Helm der Sturmratte flog davon, um mit einem Scheppern in einer der Ecken des Raumes zu landen. Der alte Gor stieg über die blutende Ratte und trat kräftig zu. Ein, zwei, drei Mal.

Als Graktar seine Wut abregiert hatte bemerkte er, dass der Skaven Häuptling – mit dem er noch eine ganz eigene Rechnung zu begleichen hatte – sich aus dem Staub gemacht zu haben schien. Er blickte sich um, konnte die Ratte aber nirgendwo ausmachen. Und da es an diesem Ende des Raumes keinerlei Aus- oder Durchgang gab, musste er wohl im Getümmel des Kampfes untergetaucht sein. Graktar stieg, unter Schmerzen und mit einem beinahe unerträglichen Hämmern im Schädel, wieder auf die Anhöhe und warf einen Blick hinab auf den Ort des Gemetzels.

Kapitel 83 - ZUGZWANG

Graktar ließ seinen konzentrierten und angestregten Blick durch den Raum wandern. Von Toten, hin zu noch immer um ihr Überleben streitenden, bis zum schwer umkämpften Ausgang. Der Ratten-Häuptling war nirgends auszumachen. Während die verbliebenen Gors noch unter den Skaven wüteten, waren viele der völlig in Unordnung geratenen Nager bereits auf der Flucht und strömten aus der Halle in die Tunnel zurück. Gurlak brüllte einigen der Gors Befehle zu, die Flucht der Feinde zu stoppen, aber viele von ihnen waren dem Griff des drohenden Todes bereits entglitten. Sie zu verfolgen schien keinen Sinn zu ergeben und hätte das Risiko für die Tiermenschen nur noch erhöht.

Nachdem Ghorhok alle Nager in seiner Reichweite niedergemacht hatte, wandte er sich an die beiden Großhäuptlinge, um sie umgehend zum Aufbruch zu bewegen. Trotz dieses kleinen Sieges über die Skaven waren viele der Gors im Kampf gefallen. Die schiere Masse an Ratten Kriegerern war einfach überwältigend und keiner der Behuften hatte den unendlich langen Atem, sich einer derartigen Flut an Leibern und Klingen ewig zu erwehren. Wäre die Moral und die Motivation der Gors nicht so ausgesprochen stark gewesen, hätte sich das Blatt durchaus schnell wenden können. Sie mochten heute zwar das Glück auf ihrer Seite haben, aber die Behuften waren noch lange nicht außer Gefahr. Zum einen könnten die Ratten jeden Moment mit Verstärkungen zurückkehren, um ihnen den Todesstoß zu versetzen und zum anderen waren die beiden Bestienherrscher schwer verwundet. Sie mochten zwar selbst in der Lage gewesen sein, sich in letzter Sekunde vor dem sicheren Tod zu bewahren und der Großteil ihrer Wunden war auch ausgesprochen effizient – wenngleich unorthodox – versorgt worden, aber die Energiereserven der Beiden waren an ihrem Ende angelangt. Wenn diese Tunnel also nicht zu ihrem Grab werden sollten, dann galt es jetzt den Aufstieg zu wagen, bevor der Rückweg endgültig von den Ratten versiegelt würde.

Nachdem auch die letzten Skaven erschlagen waren, machten sich die Gors in Windeseile abmarschbereit und brachen auf. Sowohl Ghorhok als auch Merrhok waren intuitiv recht schnell in der Lage den richtigen Weg wiederzufinden und geleiteten die Überlebenden durch die Dunkelheit.

Sowohl Graktar als auch Gurlak fühlten sich völlig ausgelaugt und hätten ihrem Bedürfnis, sich fallen zu lassen und einfach zu schlafen, gern nachgegeben. Aber eine solche Geste der Schwäche kam gar nicht in Frage. Weder hätten sie ihren Status vor ihren Untergebenen aufrechterhalten können, noch wollten sie eine solche Torheit mit ihrem Leben bezahlen. Hier unten würde es keine Ruhe und keinen Frieden geben. Beide waren froh, dass die schlechten Lichtverhältnisse ihre Schwäche zum Großteil verbergen mochte. Allein Graktar wirkte für seinen relativ dunklen Haut-Ton verhältnismäßig bleich und blutete noch immer aus einigen der geplatzten Nähte an seinem Bauch. Erst kurz vor dem Ziel, in einem Teil der Tunnel, welche von einem grünen Licht erhellt wurden, ließen die Schmerzen langsam nach und die Blutung schien zu versiegen. Zuerst war Graktar nicht gerade erfreut über die verbesserten Sichtverhältnisse. Wollte er doch keinesfalls, dass er in seiner derzeitigen Verfassung gesehen würde. Aber als er sich nach den anderen umgeblickt hatte, wurde ihm klar, dass in diesem Licht keiner der Gors allzu gesund aussah.

Auch Gurlak vermied es tunlichst sich an der Tunnelwand anzulehnen oder abzustützen. Streckenweise war er froh, dass sie in permanenter Bewegung waren, da er sonst befürchtete einfach umkippen zu können. Im zügigen Marschtempo konnte er sich hingegen halb nach vorn fallen lassen und musste nur sein Schrittempo unter Kontrolle behalten. Als sie eine kleine Rast in einem stark grünlich erhellten Gewölbeteil machten und Ghorhok meinte, dass es nicht mehr weit bis zum Aufstieg wäre, fürchtete Gurlak für einen Moment, dass ihm die Knie nachgeben würden. Mit offenem Maul und halb in den Nacken gelegtem Haupt blickte er sich in der Runde der Gors um.

Keiner von ihnen schien ihm im Moment allzu viel Aufmerksamkeit zu schenken. Ghorhoks kurze Ansprache hatte ihr Übriges dazu getan. Er lehnte sich also mit der Schulter gegen die Tunnelwand, senkte den Kopf wieder nach vorn und versuchte so viel Kraft aus dieser kleinen Ruhepause zu ziehen wie er nur konnte. Seine Haut begann zu prickeln und der hämmernde Schmerz in Brust und Kopf schienen unter einer Art sonorem Summen – welches sich in seinem Schädel breitmachte – langsam zu verstummen. An Stelle der Schmerzen trat jetzt eine Art Übelkeit. Aber der Magen des Großhüptlings war leer und so gab es kaum etwas, was er hätte erbrechen können. Der massige Gor konzentrierte seinen Blick auf die Dunkelheit vor sich, im Tunnel. Er versuchte sich eine Horizontlinie vorzustellen, an welche er sich geistig zu verankern suchte. Der Raum drehte sich dennoch langsam und stetig um ihn und so sprach er mit großer Mühe und in tiefem, brummendem Bass-Ton, *"Weiter!"*

Kapitel 84 - IN DER PATSCHE

Noch bevor sie am Aufstieg angekommen waren, hörten sie das stetige Plätschern von Wasser. Es hatte wieder zu regnen begonnen und ein kontinuierlicher Strom floss durch den Schacht an den Tunnelwänden nach unten. Am Boden hatten sich Pfützen gebildet. Die Feuchtigkeit trug nur wenig dazu bei, den mittlerweile bestialischen Gestank der verrottenden Brut zu übertünchen, welche noch immer hier vor sich hin moderte. Selbst für die sonst doch recht schmerzfreien Behuften war der Verwesungsgeruch eine regelrechte Zumutung. Am Fuße der Steilwand stehend rief Ghorhok nach oben, während ihm unablässig Regenwasser ins Gesicht spritzte. Das Rauschen und Plätschern fraß beinahe jedes Geräusch und oben mochte man kaum hören, dass hier unten jemand rief. Die Stimmung des Bronzehufs drohte auf ihrem Tiefpunkt anzugelangen.

Andere Gors begannen in die Rufe einzustimmen, doch es tat sich nichts. Der Regen war einfach zu stark und die Geräuschkulisse zu ausgeprägt, als dass die Schreie an der Oberfläche hätten gehört werden können. Ghorhok schüttelte und zerrte an den Stricken und hoffte so die Wachposten auf sich aufmerksam zu machen. Aber es war und blieb wie verhext.

Gurlak schaute nach oben wo es nur geringfügig heller schien als hier unten. Der Regen besprenkelte sein Gesicht und der Großhüptling öffnete sein Maul. Dann streckte er seine Zunge heraus und fing so ein paar der Wassertropfen ein. Das würde seinen Durst zwar kaum stillen, aber er hatte auch kein allzu großes Verlangen danach die schlammige Brühe zu trinken, welche die Schachtwand hinunterrann oder sich an den Pfützen am Boden zu versuchen, welche von Absonderungen der verwesenden Brut und der erschlagenen Skaven kontaminiert sein mochten. Immerhin half das kühle Nass ihm ein Wenig den Kopf klarzubekommen und ihn sowohl von Schmerzen als auch Übelkeit abzulenken. Er war also durchaus dankbar für das Wenige, was er bekommen konnte.

Ghorhok verlor die Geduld und begann die Schnallen an seinem Bronzepanzer zu lösen. Die schwere Bauchplatte landete mit einem schmatzenden Platschen in einer der schlammigen Pfütze am Boden. Nachdem er sich allem unnötigen Ballastes entledigt hatte, trat er erneut an die Schachtwand heran und griff nach einem der Seile. Es war vollgesaugt mit Wasser und sein fester Griff presste so viel von der Flüssigkeit aus den Fasern des Strickes, dass sie an seiner Faust herabließ. Dann griff er mit seiner anderen Pranke so weit oben am Seil wie es ging und zog sich daran empor. Die Bocksbeine zog er erst an und stemmte sie dann gegen die Wand. Seine Hufe sanken, angesichts seines Gewichtes, unmittelbar in das matschige Erdreich und er zog instinktiv seinen rechten Huf zurück um weiter oben neuen Halt zu suchen. Jetzt waren seine Pranken wieder an der Reihe und er hievte sich eine halbe Armlänge nach oben. Als er den Bogen heraushatte, arbeitete er sich auf diese Art und Weise

Stück für Stück nach oben, während der Regen weiter auf ihn einprasselte. Das kalte Wasser perlte in großen Tropfen von seiner fettigen Haut ab, rann nach unten, um anschließend in seinem nass stinkenden Fell zu versickern.

Beinahe ganz oben angekommen, sah Ghorhok mächtige Wolken am grauen Himmel entlangziehen und der Regen peitschte ihm nun unerbittlich ins Gesicht. Seine Muskeln brannten bereits und sein Griff um das Seil begann zu krampfen. Ghorhoks Atem stob kleine Wölkchen aus, welche augenblicklich vom Regenwasser konsumiert wurden und er atmete abwechselnd durch das offene Maul und zusammengebissene Reißzähne. So weit oben angelangt, wurde es immer schwerer sich in die Wand zu stemmen, da der Abstand zwischen Strick und Erdreich immer kleiner wurde. Ghorhok kniete nun im Matsch und brüllte auf ein Neues gegen Regen und Wind an. Sein Atem ging schwer und seine Lunge begann bereits zu rasseln. Er brüllte ein zweites Mal und nur wenige Augenblicke später streckte sich ihm ein Kopf über den Rand des Erdspaltes entgegen.

Kapitel 85 - VOM REGEN IN DIE TRAUFE

Es war ein Ungor, der Ghorhok da entgegenblickte. Für einen Augenblick starrte er regungslos und war auch gleich wieder verschwunden. Der Bronzehuf senkte seinen Blick auf die Wand vor sich und biss die Zähne zusammen. Er versuchte die Belastung seines Körpers auf andere, weniger angespannte Muskelpartien zu verlagern um den überreizten Strängen eine kleine Erholung zu gewähren. Das gelang nur bedingt und auch nicht für lange. Er war sich jedoch sicher, dass jeden Moment Hilfe zur Stelle sein müsste, um ihm nach oben zu helfen. Als er selbst versuchte mit einer seiner Pranken Halt an dem matschigen Erdvorsprung über sich zu finden, musste er feststellen, dass ihm dies nicht gelingen würde. Der Strick an dem er hing, hatte sich bereits in einer tiefen Furche ins Erdreich gefressen und genau so gab auch die Kante unter dem Griff seiner Finger nach. Er hielt sich also wieder an seinem Seil fest und ermöglichte seinem anderen Arm ein klein wenig Entspannung.

Gerade als er wieder mit zusammengekniffenen Augen nach oben in Richtung des Regens schaute, kam der Ungor zurück und diesmal war er nicht allein. Zwei kräftige Gors warfen ihm umgehend eine Schlinge zu, an welcher sie ihn in Windeseile nach oben hievten.

Oben angekommen kniete er im Matsch und ruhte sich aus, während die anwesenden Behuften nach und nach den Rest der Gors heraufholten. Es regnete in Strömen und der Boden konnte das Wasser bereits nicht mehr aufnehmen. Überall hatten sich große Pfützen gebildet. Um Ghorhok herum war alles so grau und die Sturzbäche vom Himmel so heftig, dass er sich nicht sicher sein konnte, aber er schätzte, dass die Sonne dabei war unterzugehen. Selbst von der näheren Umgebung war im Moment kaum etwas zu erkennen.

Einer nach dem anderen kamen die Gors herauf und als Merrhok an der Reihe war, reichte er Ghorhok dessen bronzene Rüstung. Der im Schlamm hockende Häuptling nahm sie wortlos an und starrte weiter regungslos auf das Loch in der Erde. Schließlich waren Gurlak und auch Graktar an der Reihe. Hier oben, in Mitten des Unwetters, schienen sie sich das erste Mal so etwas wie eine Blöße zu geben und hockten sich zusammen mit den anderen Gors in den Matsch.

Als Ghorhok sich die Einzelteile seiner Rüstung wieder angelegt hatte, war bereits ein Großteil der Krieger zurück an der Oberfläche. Sie scharten sich im und um das provisorisch errichtete Zelt am Rande des Spaltes, konnten aber keinesfalls alle Platz darin finden. Bei diesem Anblick begann der Bronzehuf unweigerlich zu grübeln, warum sich hier nicht mehr Behufte aufhielten. Er schaute sich um und erkannte nichts. Das Unwetter ließ einen im Moment keine 30 Fuß weit sehen, aber wenn er

es nicht besser wüsste, dann hätte man beinahe glauben können, sie wären hier weit und breit allein.

Wenig später waren alle Gors an der Oberfläche und die Ungors machten sich daran, alle Seile heraufzuziehen. Was auch immer noch da unten wäre, sie hätten kein Interesse daran ihm nach oben zu helfen. Schließlich begannen sich alle um das lederne Zelt zu scharen. Der Ausdruck auf den Gesichtern der Ungors ließ jegliche Freude über die Rückkehr ihres Herrn vermissen und einer von ihnen wandte sich an Gurlak, um ihm zu berichten was er früher oder später in jedem Fall erfahren sollte.

Kapitel 86 - DÄMMERUNG

Als das Unwetter vorüber war und Gurlak endlich wieder das Schlachtfeld überblicken konnte, kam der Anblick des verlassenen Heerlagers wie ein Schock über ihn. Der Ungor hatte ihn letzte Nacht zwar darauf vorbereiten wollen und sie hatten den Weg zu den Zelten der Schamanen bereits über einen leeren Acker zurückgelegt, aber es nun mit eigenen Augen zu sehen, übertraf alle seine Vorstellungen. Dabei war es die Art der Behuften sich denen zuzuwenden, welche sie zu Ruhm und Beute zu führen vermochten und sich von jenen abzuwenden, welche schwach waren oder die Gunst der Dunklen Mächte verloren hatten. Gurlak war also nicht sicher, was er denn erwartet hatte. Und so stand er da, allein auf weiter Ebene, zurückgekehrt zu seinen Herden und doch hatten sie ihn verlassen.

Weit und breit war der Boden zertrampelt und die Spuren ihrer Lagerstätten waren noch immer sichtbar. Hier und da waren die rußschwarzen Flecken der Feuerstellen auszumachen. Die Überreste abgenagter Skelette lagen in der Gegend verstreut oder schienen halb im Schlamm versunken.

Dem alten Graktar war es nicht besser ergangen. Immerhin war auch er nicht ganz und gar allein. Wenngleich Graktars Herden sich in alle Winde verstreut hatten, so waren doch noch immer einige der Söhne des Utu an seiner Seite. Sie hatten zusammen mit Gurlak und seinen Kriegeren in den Unterkünften von Bratak, Shargah und den Resten der Herden von Ghorhok und Merrhok übernachtet. In diesen Wäldern war es weiser zusammenzurücken, als aus falschem Stolz im eigenen Lager den Schrecken der Wildnis zum Opfer zu fallen. Die Tiermenschen mochten schreckliche und mächtige Krieger sein, aber sie waren nicht die gefährlichsten Wesen in diesem Teil der Alten Welt.

Die Tatsache, dass sie ihren Kriegsherrn lebendig aus den Klauen des Gegners befreit hatten, schien das Ehr- und Selbstwertgefühl der Letzten der Söhne des Utu angefacht zu haben. Sie maßen sich selbst und auch Graktar einen gewissen Wert bei. Sie waren ihm ins Dunkel gefolgt, hatten erbittert gekämpft, geblutet und überlebt, genau wie jener Gor, welcher sie in die Schlacht geführt hatte. Dass ihr Herdenführer Mardugor nicht mehr hier war, dämpfte die Stimmung jedoch deutlich. Auch der Rest ihrer Brüder war nicht mehr hier. Sie mussten mit ihm gezogen sein, um neue Jagdgründe zu finden und das Werk der Dunklen Mächte zu verrichten. Nur der Wandler der Wege selbst mochte wissen, ob sie sie je wiedersehen würden. Bis dahin sollte Graktar ihr Häuptling sein, wenn er sich denn von seinen Wunden erholen und wieder zu Kräften kommen würde. Die kommenden Tage sollten auch darüber Aufschluss geben.

Bratak hatte sich den Großteil der letzten Nacht mit Gurlaks Wunden beschäftigt. Die Skaven hatten eine ganz und gar eigenartige und dennoch effiziente Art der Wundversorgung. Hinzu kam die unheimliche Eigenschaft des lokalen Warpsteins, starke regenerative Kräfte zu wecken. Es war die Kombination aus beidem, welche ihm – allem Anschein nach – das Leben gerettet hatte. Bratak

stellte nun sicher, dass sich keine Infektion breitmachen würde. Außerdem holte er zwei Warpsteinsplitter aus Gurlaks Brust und Rücken, welche die Heilung zwar enorm beschleunigt haben mochten, aber auf Dauer ganz sicher nur zu unvorhersehbaren Mutationen führen würden.

Graktar wurde von Shargah versorgt und einige seiner Nähte mussten komplett ausgetauscht oder erneuert werden. Auch hier hatten die Skaven zwar kein Kunstwerk vollbracht, aber sie hatten dem alten Bock mit Sicherheit das Leben gerettet. Shargah war sich sicher, dass Graktar wieder ganz und gar genesen würde. In ein paar Tagen wäre er wieder auf den Beinen.

Bis dahin bereiteten sich die wenigen verbleibenden Herdenmitglieder auf die Abreise vor. Hier gäbe es für sie nichts mehr zu gewinnen.

Kapitel 87 - DER KODEX II

Auf ihren Krankenlagern hatten Gurlak und Graktar Zeit über ihr Schicksal zu sinnieren. Sie waren beide mit dem Leben davongekommen, hatten darüber aber ihre Kriegsherden und ihren Status als Großhäuptlinge verloren. Somit gab es auch keinen Grund mehr sich gegenseitig zu bekämpfen. Sie hatten alles verloren, was sie in den Augen ihrer Artgenossen groß und mächtig erscheinen ließ. Graktar kannte das Gefühl. Er war bereits durch dieses Tal der Schmerzen gezogen, wenngleich es diesmal nicht unter den Augen Aller, sondern in seiner Abwesenheit geschehen war. Die Herden mussten angenommen haben er sei tot. Dass sein Leichnam jedoch nicht da war, um von ihnen in allen Ehren verschlungen zu werden, musste als ein schlechtes Omen gedeutet worden sein. Im Gegensatz zu Graktar, wurde Gurlak – was das betraf – völlig unvorbereitet und zum ersten Mal ins kalte Wasser geworfen. Er hatte in seinem noch relativ jungen Leben nur den Weg nach oben gekannt. Eine Erdung solchen Ausmaßes war ein brutaler Schock für ihn. Dennoch war auch ihm klar, dass er in den Augen der Herden, welche er hierhergeführt hatte, als tot oder zumindest als verloren galt. Keines dieser möglichen Schicksale war besser als das andere. Beide würden als Wille der Dunklen Mächte interpretiert werden und der Verlust von Rang und Ansehen war somit unausweichlich. So wenig die Behuften Sklaven oder Diener der Mächte des Chaos waren, so sehr hörten sie dennoch auf Worte und Zeichen ihrer aller Eltern. Denn sie waren durch Abstammung und Blut an sie gebunden. Sie waren die sterbliche Repräsentation der Dunklen Mächte in dieser Welt, das fleischgewordene Chaos. Nur ihre engsten Familien- und Herdenmitglieder mochten sie weiterhin akzeptieren. Einzig darin lag nun Hoffnung für die Beiden.

Bratak und Shargah verbrachten die Zeit damit Kontakt zu den Dunklen Mächten aufzunehmen. Sie würden wissen was nun zu tun sei und in welcher Richtung das Schicksal der verbliebenen Herdenmitglieder zu suchen sei. Dafür betranken sie sich und nahmen Substanzen zu sich, welche die Tore zur anderen Seite für sie öffnen würden. Aus dem Schamanen-Zelt waren brummelnde Gesänge zu vernehmen und einige der Behuften starrten den verhangenen Eingang des Quartiers an, als könne jeden Moment etwas Aufregendes geschehen. Die Szene war Zeugnis der Unsicherheit, welche von den wenigen verbliebenen Herdenmitgliedern Besitz ergriffen hatte. Sie trachteten nach Führung, nach einem Zeichen, einem Fingerzeig in die richtige Richtung und einer starken Hand, welche sie führen würde. Normalerweise wurden solche Riten an den großen Herdensteinen abgehalten, welche dann die notwendige Dunkle Energie spendeten, um den Kontakt herzustellen. An diesem Ort jedoch, würde die Macht der im Boden lagernden Warpstein Fragmente dafür sorgen, dass es an Energie nicht mangeln sollte.

Ghorhok wusste, dass die Behuften welche noch geblieben waren, größtenteils aus dem engsten Kern und den im geringsten Maße abergläubischen Untergebenen bestanden. Der Rest waren die

Verwundeten und Unentschlossenen. Einige waren schlichtweg lethargisch, suchten nach neuen Perspektiven. Und nun spürte er langsam aber sicher, wie sie sich in diesem Machtvakuum nach neuer Herrschaft sehnten. Seine Herrschaft? Wenn er sie unter sein Banner zwingen wollte, würde er ihre Herren auf althergebrachte Art und Weise bezwingen müssen. Und dafür sollten sie auf zwei Beinen stehen können. Er hatte nicht vor in dieser Situation zu agitieren. Es ging sowohl gegen sein Ehrgefühl als auch gegen jenes der Herden. Die Bindung zwischen ihm und ihnen würde einfach stärker sein, wenn er sich an den Kodex hielt und die Führerschaft auf ehrenvolle Weise erringen würde. Und dafür war der Moment noch nicht gekommen. Er konnte also, wie der Rest seiner Artgenossen, nur abwarten.

Während des Unwetters hatte Brak gefroren wie in keinem Winter, den er je erlebt hatte. Sein Körper war an der Schwelle zwischen Leben und Tod gewesen und nun, wo der Regen aufgehört hatte, schien auch dieser Kampf in seinem Inneren entschieden. Das erste Mal seit seiner Flucht durch die Wälder öffnete er wieder bewusst die verklebten Augen. Sein Körper fühlte sich schwach und eingerostet an, als sei er aus einem langen Winterschlaf erwacht. Abgesehen von dem Loch in seiner Schulter, hatte er eine Vielzahl von Schnitten und Prellungen am ganzen Körper. Sein Haupthaar war zerzaust und verbarg Teile seines verknitterten und mitgenommenen Gesichts, sowie den unscheinbaren Stumpf auf seiner linken Kopfseite. Die Haut des jungen Gors war überzogen von trockenem Schweiß, seine Körperbehaarung war verfilzt und klamm. Die Berührung des Fells, mit welchem er zugedeckt worden war, überreizte seine Sinne. Ihm war plötzlich zu heiß. Er hatte den Drang sich zu bewegen, sich zu erheben und seine Glieder zu strecken. Als Brak sich aufstützen wollte, um sich aufzurichten, erinnerte ihn ein höllischer Schmerz an das Loch in seiner Schulter. Er entspannte sofort seine Muskeln und ließ sich zurücksinken. Der Schmerz verflog wieder. Dann drehte er sich vollends auf den Bauch, schob seine Knie unter sich und richtete sich allein mit Hilfe seiner Bein-, Bauch- und Beckenmuskulatur in die Sitzposition auf. Er fühlte sich, wie von den Toten auferstanden. Alle Reize fluteten seine Sinne und selbst die kleinsten Selbstverständlichkeiten, wie der Geruch von brennendem Holz oder der zarte Windhauch, welcher ihm durchs Haar und um sein Horn wehte, gaben ihm das Gefühl, dass es gut war am Leben zu sein. So starrte er eine Weile ins Nichts und saß gedankenverloren da, bevor er sich aufraffte, um einem dringenden Bedürfnis nachzugehen.

Kapitel 88 - REISE

Das sonore Brummen ihrer Stimmen ließ Shargah und Bratak den Bezug zu Raum und Zeit verlieren. Es löste ihr Bewusstsein aus der Welt der Sterblichen heraus und sie begaben sich auf die Reise. Nach einer Weile – es mochte auch eine Ewigkeit gewesen sein – öffnete Shargah wieder seine Augen. Es schien, als sei er noch immer im Zelt. Das Erste was er sah, war er selbst. Nein, nicht er selbst, ein Abbild von sich, welches mitten vor ihm im Zelt stand. Dass er gleichzeitig hier am Boden saß, verwunderte ihn nicht mehr. Der Stehende beobachtete seinen Zwilling und Bratak dabei, wie sie da unten kauerten und wie in Trance mantraartige Verse in der Dunklen Sprache herunterbeteten. Dabei wiegten sie sanft hin und her. Aber er saß nicht nur da vor sich am Boden. Nun stand noch ein Doppelgänger am Ausgang des Zeltes. Dort hielt er geduldig das Leder nach oben, um eines der Abbilder seiner selbst nach draußen zu geleiten. Getrieben von einem ihm unerklärlichen Bedürfnis nach Erleuchtung schritt Shargah auf den Ausgang zu und nach draußen. Das Lager schien nicht jenes zu sein, in welchem sie sich in der anderen Welt befanden. Es war eigenartig anders und es war verlassen. Niemand war zu sehen außer einer weiteren Manifestation Shargahs, wie er gut 40 Fuß vom Zelt der Schamanen entfernt stand und auf den Horizont zu starren

schien. Der Himmel brannte und erstrahlte in grellen, unnatürlichen Farben. Er schien geradezu einen direkten Blick in das Reich der Dunklen Mächte zu gewähren. Weiß strahlende Lichterpeitschen tanzten wie Tentakel über das lila und orange leuchtende Firmament. Die Luft war erfüllt von Dunkler Energie und zerrte an seinen Gliedern und einem Teil seines Geistes. Das Einzige was er hörte, war eine brummelnde, sonore Stimme, welche unaufhörlich schamanische Verse rezitierte.

Shargahs Blick wanderte zu dem provisorischen Zelt, von dem die Stimme zu kommen schien. Als er sich näherte sah er, dass es sich weniger um ein Zelt handelte, als mehr um eine große Lederhaut, welche über einen in den Boden gerammten Ast aufgespannt war. Darunter saß, wie in Trance, der junge Gor mit dem Pfeil in der Schulter. Aus seinen Augen und der Wunde in seinem Rücken floss ein grelles, grünlich bläuliches, aber vor Allem weißes Licht und schien dann in der Luft zu verdampfen. Der Gor selbst starrte ins Nichts und nahm keinerlei Notiz von Shargah. Stattdessen brabbelte er fortwährend und unablässig die immer gleichen Verse. Seine Stimme hatte etwas Hypnotisches und für einen Behuften ganz und gar Unnatürliches. Der alte Schamane kniete vor dem meditierenden Gor nieder und starrte ihm ins Angesicht. Dann riss sein Gegenüber das Maul weit auf und ein blendendes Licht strahlte daraus hervor. Es floss wie Nebel aus ihm heraus und war so gleißend hell, dass Shargahs Blick ihm kaum standhalten konnte. Der Alte war fasziniert und gerade als er nach dem Licht greifen wollte erklang, ohne dass der Gor die Lippen bewegt hätte, eine markdurchdringende Stimme.

Shargah war sofort gebannt, als er die ersten Worte vernahm und ihm war klar, dass es kein Sterblicher war, der da zu ihm sprach. Er hatte Kontakt. Um welches Wesen es sich tatsächlich handelte, das konnte er nicht sagen. Und aus seinen bisherigen Geist-Reisen zur anderen Seite wusste er, dass die Wesenheiten des Warps das Geheimnis um ihre Namen hüteten wie Zwerge ihr Gold. Wissen war Macht und sie teilten keine Macht. Sie ließen einen nur etwas wissen, wenn sie es im Namen höherer Mächte taten oder wenn ihnen selbst etwas zum Vorteil gereichte. Er – als Mittler zwischen den Welten – musste dies zu filtern und zu deuten wissen. Seine Interpretation war es, in die die Herden ihr Vertrauen legten. Und so lauschte er bedächtig und stumm auf jedes Wort, das der Dämon – oder was auch immer dieses Wesen sein mochte – ihm mitzuteilen hätte.

Kapitel 89 - SCHICKSAL

Brak hatte unruhige Träume. Nachdem er seinen natürlichen Bedürfnissen nachgegangen war und das erste Mal seit Tagen wieder feste Nahrung zu sich genommen hatte, war er wieder auf sein Lager gesunken und zollte seiner Verletzung erneuten Tribut. Zu größeren Sprüngen war er einfach noch nicht in der Lage und so nutzte er die Ruhe um auszuruhen und wieder zu Kräften zu kommen.

Shargah wandelte währenddessen noch immer in anderen Sphären und lauschte den Worten des Warpgesandten. Dieser schloss mit den Worten, dass wohl oder Weh der Herden von der Anwesenheit des Einhornigen abhingen. Seine Rettung wäre von entscheidender Bedeutung gewesen. Als Shargah mit einer Frage entgegen wollte, verzog sich das Gesicht seines Gegenübers zu einer wütenden Fratze und schnellte unvermittelt auf den alten Schamanen zu. Bevor sich die Beiden berührten, wurde Shargahs Welt von einem Blitz in weißes Licht getaucht und schwarze Punkte tanzten vor seinen Augen. Wie verloren schien er für eine Weile in einem unendlichen Meer aus weißem Nichts zu tauchen. Dann erlosch das gleißende Licht um ihn herum und er schreckte mit einem tiefen Atemzug durch das geöffnete Maul aus seinem Traum auf. Bei ihm saß Bratak und regte sich nicht. Er starrte seinen Artgenossen nur wortlos an. Shargah blickte sich suchend um.

Keine weiteren Abbilder Shargahs, keine Anzeichen, welche auf die Traumwelt hindeuteten. Der Alte schien zurück im Hier und Jetzt zu sein. Noch während er sich aufrappelte, blickte er sich um und an sich herab, wie um sicherzugehen, dass er tatsächlich er selbst sei. Nach der Rückkehr war es nicht immer ganz einfach die Linie zwischen den Regeln der einen und der anderen Seite zu ziehen. Real waren beide Welten. Aber exakt zuzuordnen was genau zu welcher von ihnen gehörte, das brauchte immer eine Weile. Dann stand Shargah auf, sah Bratak an und ließ ihn wissen, dass er umgehend Graktar sehen müsse. Mit diesen Worten verließ er das Schamanenzelt und machte sich auf den Weg.

Beim Lager des alten Graktar angekommen, sah Shargah sich mehreren Gors der Söhne des Utu gegenüber. Einer von ihnen stellte sich ihm direkt entgegen, wie um das Zelt seines Herrn vor Eindringlingen abzusichern. Die anderen saßen davor und blickten den Schamanen unverwandt an. Als er ihnen verständlich machte, dass er dringend ihren Häuptling sehen müsse und sich bei der Gelegenheit auch um dessen Wunden kümmern würde, zögerten die dunkelhäutigen Gors erst und warfen sich stumme Blicke zu. Dann machte einer der am Boden sitzenden Krieger eine Kopfbewegung in Richtung des Zelteinganges und der Stehende gab schließlich den Weg frei. Shargah schritt sogleich auf die Unterkunft zu und schlug den ledernen Vorhang zur Seite. Er ging hinein und nur wenige Sekunden nachdem er das Zelt betreten hatte, kam Shargah wieder daraus hervor. Er blickte die Söhne des Utu mit einem versteinerten Gesichtsausdruck und fragenden, weit aufgerissenen Augen an. *"Er ist fort!?"*

Kapitel 90 - SCHICKSAL II

Die Gors sprangen augenblicklich auf und drängten sich an Shargah vorbei, um einen Blick in das Zelt ihres Herrn zu werfen. Mit Entsetzen stellten sie fest, dass der Alte Recht hatte. Graktar war fort. Umgehend fingen sie an die Umgebung abzusuchen. Auf der Rückseite des Zeltes fanden sie schließlich eine Stelle, an der er aller Wahrscheinlichkeit nach hindurchgeschlüpft sein mochte. Sie starrten auf das Flickwerk an Lederhäuten und blickten dann in die Tiefe des Waldes, jenseits des Lagers. Sie hätten kaum eine Chance ihn zu finden. Er konnte bereits sonst wie weit sein und beinahe jede Richtung eingeschlagen haben. Schließlich kannte er sich hier weit besser aus als sie es je tun würden. Und so sank das Herz der Söhne des Utu und auf ihren Bocksgesichtern zeichnete sich Lethargie ab. Ihr Häuptling hatte sein Schicksal gewählt und sich für die Einsamkeit in den Wäldern entschieden. Er hatte sie verlassen.

Nach einer Weile begannen die Gors das Schweigen zu brechen und miteinander zu sprechen. Schnell stand fest, dass auch sie sich hier und jetzt vom Rest der Herden trennen würden, um den Marsch in die Wälder anzutreten. Ihre Aufgabe war erfüllt, ihrem Treueschwur war genüge getan und über ihr weiteres Schicksal würden die Dunklen Mächte entscheiden, wenn es soweit wäre. Sie würden ihrer Natur folgen und versuchen den Rest ihrer Brüder wiederzufinden, sich vielleicht sogar einer neuen Familie anschließen. Und so packten sie ihre Habseligkeiten und machte sich auf in die Wälder, einem ungewissen Schicksal entgegen.

Shargah sah ihnen in Gedanken versunken nach und wusste nicht ob oder wie er die Erkenntnisse seiner Geistwanderung mit dem Rest der Herde teilen sollte. Jetzt wo Graktar fort war, hatte sich die Weissagung zu einer Bedrohung entwickelt. Und allein die Formulierung der Botschaft, konnte bereits das Ende der Herdengemeinschaft bedeuten. So beschloss er vorerst diese Last allein zu tragen.

Für den Rest der Herde war es ebenso an der Zeit die Lager abubrechen. Die Behuften blieben nie länger an ein und demselben Ort. Zum einen war es nicht sicher und zum anderen konnten sie sich hier nicht dauerhaft versorgen. Regelmäßiges Rauben und Plündern war eine unabdingbare Quelle für viele Güter, welche zum besseren Lebensstandard einer Herde gehörten. Und für diesen Lebensstandard war Gurlak direkt mitverantwortlich. Das war der eine Grund, weswegen er wieder auf die Beine musste. Der andere – und dabei viel wichtigere Beweggrund – war, dass er den letzten Rest von Respekt bewahren musste, den die Herdenmitglieder noch ihm gegenüber hatten. Denn ein Häuptling, welcher zur Last für seine Anhängerschaft wird, hat sein Recht auf Rang und Ruf verwirkt. Und so erhob sich Gurlak mit zusammengebissenen Zähnen und unter Schmerzen von seinem Lager und ließ endgültig mobil machen. Die letzten Karren wurden beladen, Vorräte verstaut und die Reise durch den Drakenwald wurde endlich fortgesetzt.

Auch Brak lief selbständig, wenngleich er streckenweise auf einem der Karren oder einem Streitwagen aufsitzen musste. Das Holpern über steinigen Boden und das allgegenwärtige Wurzelwerk wirkte sich jedoch nicht sehr zuträglich auf die noch immer pochenden Schmerzen in seiner Schulter aus und so entschloss er sich so oft und so lange es ging, auf den eigenen Bocksbeinen zu reisen. Gurlak durfte sich eine Blöße, wie die Fahrt auf einem der Gepäckkarren, nicht geben. Die Blicke der Anderen schienen sich von Zeit zu Zeit geradewegs in seinen Rücken zu bohren. Und dabei ging es nicht nur um die bewundernswerten Narben und Wundzeichnungen auf seinem Körper, sondern darum Schwäche in seiner Haltung oder seinem Geist zu erkennen. Ein schwacher Führer war die längste Zeit Führer gewesen. Und er wusste, dass nicht nur Ghorhok ihm im Nacken saß, um die Rolle als Herdenoberhaupt an sich zu reißen. Gurlak war sich im Klaren darüber, dass er viel gutzumachen und einiges aufs Neue zu beweisen hatte. Vielleicht sogar früher als er dachte... und sicher eher als ihm lieb sein konnte.

Kapitel 91 - VERÄNDERUNG

Merrhok war mit den Schädelräubern – seinen persönlichen Ungor Spähern – dem Rest der Herde voraus und sondierte das Gelände, um sichere Passage zu gewährleisten. Hier fühlte er sich wohl. Die Isolation half ihm seine Gedanken zu ordnen und zu einer Unterhaltung mit seinen Artgenossen war er im Moment sowieso nicht in der Lage. Innerhalb der letzten Tage hatte sich sein allgemeiner gesundheitlicher Zustand zusehends verbessert und auch seine Kehle veränderte sich weiterhin. Der Warpsteinbrocken um seinen Hals strahlte eine Art Hitze aus und ab und an überkam den jungen Häuptling ein Hustenreiz. Wenn er sich räusperte, war er mittlerweile zu brummenden Geräuschen in der Lage. Wenngleich er noch nicht reden konnte, war eine deutliche Veränderung – nein sogar eine Verbesserung – eingetreten. Dass der Anhänger auf seiner Brust solch eine Macht über die Funktionen seines Körpers hatte, war ihm dennoch überhaupt nicht Recht. Merrhok mochte es nicht die Kontrolle über sich selbst zu verlieren und so reifte in ihm der Entschluss, den Brocken Warpsteins an Shargah zurück zu geben, wenn er wieder bei der Herde sei.

Weiter hinten – im Tross der Herde – brütete Shargah noch immer über die Prophezeiung und ob er Gurlak vielleicht auf irgendeine Art dazu bringen könnte, Graktars Spur aufzunehmen und ihn wieder ausfindig zu machen. Im Moment war noch kein Unglück über die Herde hereingebrochen, aber er befürchtete ernsthaft, dass sich dies jederzeit ändern könnte, wenn sie den Einhornigen nicht schnellstmöglich finden würden. Mit den Mächten des Chaos war nicht zu spaßen und er nahm die Bedrohung, welche über ihnen allen schwebte, äußerst ernst. Die Zeit arbeitete gegen ihn und die gesamte Herde. Der Alte wurde abrupt aus seinen Gedanken gerissen, als plötzlich Unruhe vom Ende des Herdenzuges zu ihm drang. Gors und Ungors rannten hin und her, Warnrufe waren zu

vernehmen. Dann preschte Ghorhok an ihm vorbei und hielt auf den Herd der Unruhe zu. Gurlak folgte ihm, begleitet von einigen Gors.

Wenige Momente zuvor hatte Hufgetrappel die Aufmerksamkeit einiger der Ungors, welche die Nachhut des Zuges bildeten, geweckt und als sie sich umwandten, um dem nachzugehen, fiel einer von ihnen, von einem Speer durchbohrt, zu Boden. Seine Artgenossen stoben augenblicklich unter panischen Schreien auseinander. Dann ritt ein mächtiger, bärtiger Kurgan mit langem dunklem Haar auf einem schwarzen Ross durch ihre Reihen und machte einen weiteren Ungor mit seiner Axt nieder, bevor er sein Reittier herumriss und wieder davonpreschte. Einige der Ungors schickten ihm Pfeile und Speere hinterher, vermochten aber nicht ihn zu treffen. Als Nächstes traten einige der kräftigeren Gors auf den Plan. Einer von ihnen hockte sich neben den durchbohrten Ungor und untersuchte den Speer, welcher aus dessen Brustkorb ragte. Dann raunzte er seinen Artgenossen etwas Unverständliches entgegen und sie hefteten ihren Blick auf den Pfad, auf dem der Reiter gekommen war. Dabei hoben sie ihre Schilde höher vor ihre Oberkörper, als ob sie jeden Moment einen Angriff erwarteten. Währenddessen machten zwei von ihnen sich auf den Weg nach vorn, um zu berichten was vorgefallen war.

Die Nachricht hatte noch nicht die Runde gemacht, da kamen sie wieder. Diesmal waren es mehrere und sie ritten in einer Kolonne auf dem schmalen Pfad durch das Unterholz. Drei von ihnen schleuderten den Gors ihre Wurfäxte entgegen und fällten einen der Gehörnten, während die anderen Beiden ihre demolierten Schilde unter dem Gewicht der Beile sinken ließen. Die Barbaren senkten ihre Speere und durchbohrten die beiden entblößten Gors. Die Pferde trampelten zwei vor Entsetzen gelähmte Ungors nieder und preschten durch die ungeordneten Reihen der Tiernmenschen.

Ghorhok sah vor sich einen der wilden Reiter, leicht in seinem Sattel nach vorn geneigt und je eine Axt in beiden Händen, direkt auf sich zu halten. Der mächtige Gor ging in die Knie und spannte die Oberschenkel an. Dann verlagerte er sein Gewicht nach vorn und senkte den Schädel. Als er sah, wie der Kurgan sich leicht in seinem Sattel zur Seite beugte war Ghorhok klar, dass er links an ihm vorbeiziehen würde. Dann führte er die krude Axt in seiner Rechten nach links und zog sie mit voller Kraft, auf Höhe zwischen Beinen und Rumpf des Reittiers, durch. Der Aufprall war mörderisch. Die Axt drang tief in das Gelenk und trennte das linke Bein des Tieres beinahe vollkommen ab. Die Klinge blieb jedoch im Rumpf stecken und wurde aufgrund der hohen Geschwindigkeit und Kraft Ghorhoks Griff entrissen. Der Kurgan verlor das Gleichgewicht und der von ihm geführte Schlag gegen den gehörnten Hünen glitt an dessen Hörnern ab um von der metallenen Stirnplatte abzuprallen. Der Reiter selbst stürzte aus dem Sattel und riss sich im Flug eine tiefe Bauchwunde an den scharfen Hörnern des Gors, den er noch halb mit sich riss.

Der Bronzehuf drehte sich um, so schnell er konnte und schüttelte kurz seinen breiten Schädel, wie um den Schmerz abzuschütteln, welchen der Zusammenprall eben verursacht hatte. Vor ihm am Boden lag der breitschultrige Norse und war gerade dabei sich wieder zu erheben. Die stechenden, in tiefen Höhlen liegenden Augen des Kurgan waren fest an Ghorhoks Blick geheftet und wie er sich erhob, wäre er beinahe über das Gedärm gestolpert, welches ihm aus dem aufgerissenen Unterleib hing. Leicht nach vorn gebeugt und die Schmerzen augenscheinlich ignorierend, machte der dunkelhaarige Barbar einen Seitwärtsschritt, wie ein Raubtier, welches seine Beute umkreist, bevor es zuschlagen würde. Ghorhok tat es ihm gleich um machte zwei Seitwärtsschritte, welche die Bewegung des Gegenübers wieder ausglich. Seine leeren Pranken waren weit geöffnet, als würde er den bulligen Norsen jeden Moment packen wollen. Während die Beiden sich umschlichen, fand das Pferd am Rande dieser Szene gerade sein Ende und wurde unter Axthieben und Speerstößen von den Behuften erlöst. Gerade wollte Ghorhok zum Sprung ansetzen und dem Nordlandbären vor sich den Rest geben, da wurde dieser von einer schweren Axt getroffen, welche seinen Schädel in zwei

Hälften spaltete. Der Norse sackte auf die Knie und brach tot zusammen. Ghorhok riss wütend den Schädel herum, um zu sehen wer ihn da seines Kampfes beraubt hatte und blickte in die Augen von Gurlak, welche unter dessen Bestigor Haube hervorblitzten. Nach diesem kurzen Augenblick, des Erkennens und Verstehens, wandte der Verderbte sich sofort wieder ab, um mit seiner zweiten Axt einen der anderen Reiter aus dem Sattel zu holen und in blutige Stücke zu hacken. Wie der Häuptling so wütete, war beinahe nicht zu glauben, dass er vor kurzem erst schwer verwundet worden war. Ghorhok wurde klar, dass Gurlak ihm die Führung über die Herde keineswegs schenken würde.

Als die Reiter allesamt niedergemacht waren, ordnete Gurlak den zügigen Weitermarsch an, während sich einige Späher ins Unterholz schlagen sollten, um einen erneuten Überfall im Rücken des Zuges auszuschließen. Der narbenübersäte Häuptling schien wieder in seinem Element zu sein und die Herde rückte wieder merklich unter seiner kompromisslosen Führung zusammen.

Wie zum Trotz nahm Ghorhok sich einen Dolch vom Gürtel des toten Kurgan und schnitt dessen Bauchdecke bis zum Brustbein auf. Dann griff er zielsicher in den oberen Bauchraum, schien zu finden was er suchte und riss zwei Mal kräftig. Dann holte er die Leber des Toten hervor und schlang sie in zwei gierigen Bissen hinunter. Dabei lief ihm das warme Blut aus dem Maul und über die Brust. Gurlak sah ruhig zu und beschloss kein Wort über Ghorhoks kleinliche Rebellion zu verlieren. Wenn dieser Emporkömmling eines nicht verdient hatte, dann war es Gurlaks Meinung nach zu viel Aufmerksamkeit. Und so wand sich der Häuptling – obwohl er Anspruch auf das Herz des toten Kriegers gehabt hätte – ab und ließ den Bronzehuf stehen. Daraufhin setzte sich der Herdenzug wieder in Marsch und die abkommandierte Nachhut lag in den Schatten des Unterholzes in Deckung bereit.

Kapitel 92 - AUF DER LAUER

Die in Stellung gegangenen Kundschafter verteilten sich im Gelände um den Pfad und verbargen sich in Gebüsch und hinter Bäumen, um unbemerkt den Weg beobachten zu können. Eine Weile nachdem die Herde davongezogen war, konnten sie erneut Bewegung aus jener Richtung ausmachen, aus der auch die Angreifer zuvor erschienen waren.

Erst hörten sie Hufgetrappel, dann das Schnauben von Pferden und Stimmen. Eine weitere Gruppe von Reitern hatte sich genähert und machte kurz Halt, um die angenagten Leichen ihrer Stammesbrüder und die Überreste von deren Reittieren zu begutachten. In Kombination mit den zahlreichen Hufabdrücken, welche den Erdboden ringsum bedeckten, zeichnete sich für die Norse ein relativ klares Bild dessen, was hier vorgefallen sein musste. Augenblicklich schoss der Blick eines der Reiter – ein graubärtiger Riese, mit ledernem Helm und beeindruckenden Tätowierungen - welcher eben noch die Kadaver am Boden betrachtet hatte, in Richtung des Unterholzes. Akribisch suchten seine Augen das Dickicht nach verräterischen Spuren und Bewegungen ab. Dann brummte er seinen Männern etwas Unverständliches entgegen und sie machten umgehend Kehrt.

Die Ungors, welche noch immer regungslos in ihrer Deckung lagen, warfen sich Blicke zu. Wenn die Kurgan zurücktritten, konnte dies ihrer Meinung nach nur zwei Gründe haben. Entweder hatten sie Verstärkungen in der Nähe und würden diese nun zusammenziehen, um einen massierten Angriff zu planen und Rache zu nehmen oder aber, sie hatten ihren Rückzug nur vorgetäuscht und warteten jetzt darauf, dass sich die Späher verrieten indem sie ohne weiteres ihrer Deckung verließen.

Keiner der Ungors wagte es, sich zu bewegen und Einer, welcher hinter einem der dickeren Bäume lehnte, führte seinen Zeigefinger an den verzerrten, Reißzahnbewährten Mund. Damit ermahnte er

jene, welche ihn im Blickfeld hatten, zur absoluten Stille. So lagen sie noch eine Weile, bis sie sicher waren, dass niemand mehr in der Nähe auf sie lauern würde. Dann warfen sie sich erneute Blicke zu, gaben sich Handzeichen und zwei von ihnen setzten sich daraufhin – vorsichtig und so geräuscharm wie nur möglich – ab, um zur Herde aufzuschließen. Dort würden sie Bericht über das erstatten, was sie hier in Erfahrung bringen konnten.

Runor Gorblatsson sah im Augenwinkel wie sich etwas im Dickicht bewegte. In diesem Moment war ihm klar, dass sie tatsächlich beobachtet worden waren und ihn seine Sinne nicht getäuscht hatten. Dennoch hatte er nicht vor, sich selbst aus seiner Deckung zu begeben oder sie gar zu verfolgen. Die Gefahr, dass da draußen noch mehr von den stinkenden Bestien im Unterholz liegen könnten war schlicht zu groß und wenn er eine Konfrontation suchte, würde er sicherstellen, dass er in der Übermacht wäre. Daran, in diesen verfluchten Wäldern als abgenagter Kadaver am Wegesrand zu enden, hatte er keinerlei Interesse. Und so bewegte er sich nur sehr langsam rückwärts, bis er sich sicher sein konnte aus dem Sichtfeld möglicher Späher verschwunden zu sein. Dann lief er zu Fuß zurück zum Rest seiner Männer, saß auf seinem Hengst auf und sie ritten ohne ein weiteres Wort zu verlieren davon.

Kapitel 93 - ERKENNTNIS

Brak saß hinten auf einem der Gepäckwagen und starrte auf die Ungors, welche hinter seinem Karren herliefen. Das Gefährt holperte gemächlich über den unebenen Waldboden. Ab und zu erhielt Brak einen kräftigen Ruck, sodass ihm ein Schmerz durch die Schulter fuhr, und er spielte mit dem Gedanken doch lieber zu laufen. Auf seinem Schoß lag seine neue Axt. Sie war weniger rostig als die vorherige und noch schien sie ihm zu schwer, um sie problemlos im Kampf zu schwingen. Allein das Anspannen der Muskeln beim Heben der Waffe verursachte noch bösartige Schmerzen. Aber er hatte sich vorgenommen gegen den Schmerz anzukämpfen. Ihn immer und immer wieder zu fordern und zu bezwingen, bis er schließlich ganz und gar verschwunden wäre. In Braks Kopf formte sich so das Bild, dass er aus dieser Herausforderung noch stärker hervorgehen würde als je zuvor. Er war fest entschlossen seinen alten Platz in der Herde wieder einzunehmen und bald nicht mehr als Versehrter, als halber Gor, gesehen zu werden.

Shargah hingegen hatte ganz andere Gedanken, als er den langsam erstarkenden Gor betrachtete. Es fiel ihm ausgesprochen schwer, zwischen dem Wesen seiner Geistwanderung und dem Gor, welcher nun da auf dem Karren saß, zu unterscheiden. Noch immer erwartete der alte Schamane, dass die Augen des Behuften plötzlich wieder zu glühen begännen und er ihn dafür verlachen würde, dass Graktar die Herde so plötzlich verlassen hätte und somit das Ende der Gemeinschaft besiegelt sei. Aber nichts dergleichen geschah.

Stattdessen war da etwas Anderes, was ihn störte. Nur konnte er nicht ausmachen was es war. Er sah einen ganz normalen Gor, keinen Dämon, keinen Besessenen oder Mutanten. Und doch irritierte ihn etwas beim Anblick dieses verkappten Schamanen. So grübelte Shargah noch eine ganze Weile, dachte zurück an die Nacht, in der dieser Gor halb tot zu ihm gebracht worden war, wie er vor ihm lag, auf der Schwelle zum Tode, beinahe heimgekehrt zu den Vätern ihrer Art. Und doch war da noch genügend Kampfgeist und ein unglaublicher Überlebenswille in diesem verdreckten und verfilzten Häufchen Elend. Genug, um den Kampf aufzunehmen, sich dem Schmerz und dem Todeskampf zu stellen, vom Väterchen des immerwährenden Lebens errettet oder im Stich gelassen zu werden. Dieser Gor war zu einem Kampf angetreten, wo andere bereits längst bei den Würmern gewesen wären. Natürlich hatte Shargah sein Bestes getan, ihm dabei zu helfen. Aber letzten Endes war es

der Wille dieses seltsamen Gors, der darüber entschieden hatte, dass es noch nicht an der Zeit war. Und nicht nur das. Dann begegnete der alte Schamane ihm auch noch auf seiner Reise zu den Dunklen Mächten und sie entschieden sich dazu, ihren Boten durch ihn sprechen zu lassen. Ausgerechnet ihn?

Shargah runzelte die Stirn unter seiner weiten Kapuze, als er mit ruhigen Schritten, auf seinen langen Stab gestützt, hinter dem Gepäckwagen her schritt. So grübelte er noch eine Weile, wortlos und verloren in Erinnerungen und Gedanken an mögliche Zukunftsszenarien, als es ihm plötzlich wie Schuppen von den Augen fiel. Die Stirn des Alten entspannte sich genauso schlagartig wie seine Kiefermuskulatur. Seine Augen waren weit aufgerissen und aus seinem Blick sprachen Unglauben und Fassungslosigkeit. Er blieb unweigerlich stehen, als ob sein Körper ihm nicht mehr gehorchen wolle und langsam bewegten sich seine Lippen. Dann gehorchte ihm auch seine Zunge wieder und er sprach, erst stammelnd und dann deutlicher, *"Ho- Hor- nh- ... er hat... Er hat nur ein Horn"*.

Kapitel 94 - ERKENNTNIS II

Shargah war verwirrt und seltsam erleichtert zugleich. Er wusste nicht was er denken oder sagen sollte. Er verfiel wieder in einen ruhigen Schritt, senkte sein Haupt und die Mundwinkel seines ziegenhaften Gesichts gingen unweigerlich nach oben. Er versuchte sich zu besinnen, was der Bote gesagt hatte. Da war kein Wort von Graktar gewesen. Nichts was explizit auf ihn hingedeutet hätte, außer der Tatsache, dass auch er – als anerkannter Gor – nur ein einziges Horn auf dem Haupt trug.

Bei genauem Hinsehen, schien der schamanische Gor einen Horn Stumpf zu haben. Er mochte das Horn also in irgendeinem Kampf verloren haben, es würde aber irgendwann wieder nachwachsen. Auf die Gültigkeit der Prophezeiung sollte dies jedoch keinerlei Auswirkung haben. Er hatte hier einen Gor mit nur einem Horn und die Tatsache, dass die Herde noch immer bestand, reichte ihm als Beweis, dass dies der Gor aus der Prophezeiung sei und nicht Graktar.

Der Alte beschleunigte seinen Schritt und trat an den Karren heran. Brak schaute den betagten Schamanen an und fühlte sofort die Scham darüber in sich aufsteigen, dass er als junger Gor auf einem Wagen saß, während ein Alter laufen musste. Sogleich sprang Brak vom Karren ab und spürte ein warnendes Stechen, von seinem Rücken herkommend. Dann bot er dem Schamanen seinen Platz auf der Ladefläche des Wagens an. Shargah winkte ab, was Brak natürlich nicht gerade half die eigenen Schamgefühle abzuschütteln. Gerade als der junge Gor sich peinlich berührt entfernen wollte, erhob der Alte in ruhigem Ton seine Stimme und fragte, *"Wie ist dein Name, junger Krieger?"* Brak schaute ihn verduzt an, war aber innerlich gleich wieder ein Stück gewachsen, als er vernahm, dass der Weise ihn einen Krieger nannte. *"Brak"*, antwortete er, *"Mein Name ist Brak"*. Der Alte ließ seinen Blick fest auf den Weg vor ihnen geheftet und begann unvermittelt ein längeres Gespräch mit dem jungen Gor, in welchem er den Schlüssel zu Wohl und Weh der gesamten Herde gefunden zu haben glaubte.

Merrhok war gerade von seinem Spähposten zurückgekehrt und wollte Shargah den Warpstein Talisman zurückgeben, da sah er seinen Schamanen mit dem jungen Gor. Anstatt sie zu unterbrechen, entschloss er sich die Beiden erst ein wenig zu beobachten. Aus irgendeinem Grund empfand er kein Unbehagen, keinen Neid oder Zorn. Es mochte wohl daran liegen, dass der Gor, mit welchem der Alte sich da unterhielt, dem Augenschein nach kein allzu mächtiger Krieger sein mochte. Merrhok befürchtete also somit nicht, dass Shargah sich einen neuen Häuptling suchen könnte. Nein, dieser Gor hatte – ganz unabhängig von der Verletzung an seinem Rücken – etwas an sich, was ihn so ganz und gar nicht als Konkurrenten erscheinen ließ. Wie genau er auf diese Idee

kam, wusste Merrhok nicht. Es war eine Art Bauchgefühl oder besser gesagt, das Ausbleiben eines solchen Gefühls. Und die Behuften waren in solchen Belangen sehr sensible Wesen. Konkurrenz und Neid konnten die Besten unter ihnen schon Meilen gegen den Wind riechen. Dieser Gor dort jedoch, hatte so gar nichts von dem, was Merrhok hätte Sorgen machen können. Er wäre sich nicht einmal wirklich bewusst gewesen, ihn schon einmal zuvor auch nur bemerkt zu haben. Und umso seltsamer erschien es ihm, dass sein Schamane die Zeit damit zu vergeuden gedachte, ein Gespräch mit solch einem Zeitgenossen zu führen.

Kapitel 95 - VERLOREN IN GEDANKEN

Ghorhok lief in unmittelbarer Nähe zu Gurlak. Noch immer brodelte es in ihm und er kam nicht darüber hinweg, dass der Verderbte ihm die Befriedigung genommen hatte, seinen Feind mit den eigenen Händen zu töten. Würde es nicht gegen seinen Kodex verstoßen, hätte der Bronzehuf ihn dafür gern hier und jetzt niedergestreckt und sein Herz gefressen. Aber damit würde er warten, bis zu einer größeren Versammlung, mit einem breiteren Publikum und der Chance mehr zu gewinnen, als nur seine persönliche Befriedigung. Letztere würde nur eine Dreingabe sein, wenn er zum Herrscher über die vereinten Herden aufsteigen und all seine Herausforderer in den Staub treten würde. Im Moment lenkte er sich mit Fantasien über seinen Triumph ab, während der Rest der Herde wieder langsam damit begann Gurlak als ihren rechtmäßigen Führer zu betrachten.

Auch der Verderbte spürte, wie Ehrfurcht und Vertrauen der Herde ihm gegenüber wieder zunahmen. Mit jedem Tag, den sie unterwegs waren, hatte er mehr und mehr zu seiner alten Form zurückgefunden. Mittlerweile konnte er sogar beinahe wieder voll und ganz durchatmen, ohne das Gefühl zu haben, dass seine Wunde reißen und die Lunge kollabieren würde. Es fühlte sich gut an wieder frei von Schmerzen zu sein und einen großen Teil der schnellen Genesung hatte er seinem Schamanen Bratak zu verdanken. Der bleiche Seher hatte das Beste aus dem gemacht, was die Skaven mit Gurlaks Wunden angestellt hatten. Doch hätte all dies nichts genützt, wenn die Nager dem Gor nicht zuvor mit ihrer verqueren Art der Erstversorgung das Leben gerettet hätten. Auf obskure Art mussten die beiden Behuften – und mit ihnen die ganze Herde – diesem Ungeziefer also dankbar sein. Ohne sie gäbe es keinen Gurlak mehr, keine Herde, die es zu führen gälte.

Bratak grübelte über das, was er seinerseits bei der Geistwanderung zu den Dunklen Mächten in Erfahrung gebracht hatte. Seine Reise war kürzer gewesen als jene von Shargah. Er war dabei, als der Alte zurückkehrte und hätte gern gewusst, was dieser in Erfahrung gebracht hatte. Seine eigene Vision schien ihm zumindest recht deutlich gewesen zu sein.

Alles hatte begonnen, wie es das beinahe jedes Mal tat, wenngleich sie diesmal nicht an einem Herdenstein und in größerer Gesellschaft gewesen waren. Nach endlosem Rezitieren, Singen, Rauchen und Trinken hatte sie den Blick auf die andere Seite erlangen können. Erst hatte Bratak geglaubt noch immer im Lager zu sein, da beinahe alles ausgesehen hatte wie er es erwartet hätte. Als er jedoch in Shargahs Antlitz blickte und der Alte kein Maul – dafür aber neun Augen – hatte, war ihm klar gewesen, dass er die Grenze bereits überschritten hatte. Daraufhin hatte Shargah sich erhoben und das Zelt verlassen, während Bratak wie angewurzelt an Ort und Stelle bleiben musste. Seine Beine hatten sich strikt geweigert ihm zu gehorchen und hätten sich keinen Zoll bewegen wollen, so sehr er es auch versucht hätte. Dann war ein seltsamer Dunst aus der Asche des Lagerfeuers vor ihm aufgestiegen und die Glut hatte erneut begonnen in hellem Orange, Lila bis hin ins Blaue zu glühen. Bratak hatte wie gebannt in das Spiel der Farben gestarrt und sich darin verloren. Als die Stimme zu ihm zu sprechen begonnen hatte, war er erst davon überzeugt gewesen,

dass es sich um seine eigenen Gedanken gehandelt habe. Aber als die Stimme immer eindringlicher geworden war, hatte er sich endlich aus seinem meditativen Zustand gelöst und begonnen aufmerksam zu lauschen, was ihm sein Patron mitzuteilen hatte.

Kapitel 96 - SCHICKSAL III

Nach der Serie von Unwettern, welche innerhalb der letzten Tage die Region heimgesucht hatten, war der Boden des Drakenwaldes aufgeweicht und schlammig. Ein Vorankommen war nicht einfach und in den meisten Fällen eine zeit- und kraftraubende Angelegenheit. Die Herde, unter Gurlaks Führung, war dennoch in der Lage relativ zügig, auf den verborgenen Pfaden der Tiermenschens Jagdgründe, nach Norden weiterzuwandern. Sie folgten ihrem ursprünglichen Kurs, wenngleich von der ursprünglichen Streitmacht kaum noch etwas übriggeblieben war.

Gurlak beriet sich mit Bratak und Shargah, ob die Dunklen Mächte denn überhaupt noch wollten, dass sie diesen Weg nach Norden nähmen. Die beiden Schamanen ließen ihn wissen, dass sie auf ihrer Geistwanderung keinerlei Botschaft erhalten hatten, die etwas Gegenteiliges vermuten lassen würde. Die Vision, welche sie damals am Herdenstein hatten, sei somit noch immer gültig und die Stimmen hatten Bratak zudem einen expliziten Ort genannt, welchen die Herde erreichen sollte. Dort würden sie erneut Kontakt miteinander aufnehmen, weitere Instruktionen erhalten und die Ränge ihrer Krieger sollten sich mit Unmengen neuer Behufter füllen. Dann blickten sich die beiden Schamanen kurz gegenseitig an und waren beinahe in der Versuchung zu erwähnen, dass es auch kryptische Warnungen gegeben hatte. Aber so lange die genaueren Bedeutungen dieser Botschaften noch in den Schatten lägen, würden sie sie vorerst für sich behalten. Shargah erwähnte stattdessen, dass die Versamlungsstätte im Norden verborgen inmitten der Berge läge. Er sei bereits einmal dort gewesen und wüsste um den verborgenen Pfad, welcher die Herde an ihr Ziel bringen würde. Es sei von absoluter Wichtigkeit, dass sie den dort gelegenen Herdenstein erreichten, bevor die Herde sich aufzulösen drohte oder vernichtet würde.

Gurlak schien verstanden zu haben und erwiderte nichts. Er sah die Beiden nur an und nickte kurz. Anschließend richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf das, was einen Häuptling mächtig werden und bleiben ließ, das Erspähen und Ausschalten potentieller Bedrohungen. Dabei war völlig egal ob die Gefahr von innen oder außen käme, ihn allein oder gar seine ganze Herde in Gefahr brächte. Er sah es als seine persönliche Aufgabe und Verantwortung an, Schaden von der gesamten Herde fernzuhalten. Als ihr Herrscher war er für das Wohlergehen all seiner Untergebenen verantwortlich. Wenn Späher von ihren Streifzügen zurückkamen und berichteten, musste er die Entscheidungen treffen, was mit ihren Neuigkeiten anzufangen sei und was die Herde als nächstes zu tun hätte. Eine solche Verantwortung lastete schwer auf den Schultern der meisten Häuptlinge. Gurlak hingegen hatte immer das Gefühl gehabt, sich genau damit am wohlsten zu fühlen. Er war ein geborener Beschützer. Als Bestigor war es sein Häuptling und die Krieger an seiner Seite, für die er da war, wenn die Not am größten schien. Und nun waren es ganze Herden, deren Geschicke er leitete und deren Schicksal in seinen Pranken lag... Zumindest noch bis vor kurzem.

Die Erinnerung schmerzte ihn, mehr noch als seine heilenden Wunden. Um aufs Neue eine so mächtige Kriegsherde zu vereinen wie vor Antritt der Reise, hätte er einen langen und beschwerlichen Weg zu beschreiten. Nur mit eiserner Faust und Entschlossenheit wäre er wieder dazu in der Lage, andere Stämme unter sein Banner zu zwingen, während er das Werk der Dunklen Mächte vollbringen würde.

Hier und jetzt musste er vor Allem Acht auf Emporkömmlinge wie Ghorhok und Bedrohungen, wie diese Nordmann Reiter, geben. Es galt einen Schritt nach dem anderen zu machen. Denn wer den Zweiten vor dem Ersten täte, würde stolpern, fallen und gnadenlos unter den Hufen der Realität zertrampelt werden. Unzählige Häuptlinge waren seit dem Beginn der Herrschaft des Chaos von einem solchen Schicksal ereilt worden. Sie strebten nach zu viel, wollten es zur falschen Zeit und ließen dabei jene Bedrohungen außer Acht, welche ihr Ende brachten. Er hatte nicht vor, den gleichen Fehler zu begehen. Sein kürzlich durchlebtes Nahtoderlebnis war zum Weckruf für ihn geworden. Alles war vergänglich und würde früher oder später im Mahlstrom des Chaos untergehen. Er hatte verstanden, dass auch er nur ein kleines Licht in der Großen Dunkelheit war. Seine früheren Bestrebungen zu einer lebenden Legende zu werden, waren die bemitleidenswerten Sehnsüchte eines sterblichen Wesens. Soviel hatte er verstanden. Sie bedeuteten nichts, wenn man das große Ganze betrachtete. Die Einzigen, welche über Raum und Zeit triumphieren würden, waren die Schöpfer seiner Art, die Dunklen Mächte des Warps. Auf dieser Erde gäbe es keinen Ruhm, keine Unvergänglichkeit, keine Perspektive, keine Zukunft. Entweder würde er wahre Unsterblichkeit erlangen oder im Sand der Zeit vergehen. Und so sah er seine Aufgabe darin, den Willen seiner Erschaffer, seiner Patrone, zu erfüllen. Sie würden durch die Schamanen zu ihm sprechen und er würde helfen ihre Pläne zu verwirklichen. Bis es soweit wäre, würde er das tun was er am besten konnte, das vergängliche Leben derer zu erhalten, welche ihn als ihren Führer anerkannten.

Kapitel 97 - INSTINKTE

Eben noch hatte Gurlak an seine Späher gedacht, da kamen ihm zwei von ihnen aus dem Dickicht heraus entgegen. Sie waren auf vorgelagertem Posten gewesen und berichteten, dass sich voraus eine Straße der Menschen und zudem eine Siedlung befände. Die Befestigung sei zwar zu gut, um mit ihrer derzeitigen Schlagkraft einen direkten Angriff wagen zu können, aber man könne in einem nächtlichen Überfall auf die äußeren Ausläufer sicher dennoch die schwindenden Vorräte der Herde wieder auffüllen. Gurlak nickte und gab Befehl die Ortschaft sowie die Verkehrswege weiter auszukundschaften, bis er mit seinem Zug heran sei. Dann würde er, auf den Erkenntnissen der Späher basierend, einen Trupp zusammenstellen und der möglichen Durchführung eines Überfalls selbst beiwohnen. Die Ungors nickten und machten sich umgehend wieder auf den Weg voraus nach Norden.

Merrhok sah wie seine Schädelräuber im Unterholz verschwanden und entschloss sich dazu, es ihnen gleichzutun. So lange der Alte noch beschäftigt wäre, wusste er sowieso nicht was er hier tun sollte. Mit anderen zu sprechen, war ihm noch immer nicht möglich. Mehr als ein paar Laute konnte er noch nicht artikulieren. Und so nahm er sich einen der Speere, von der Ladefläche des Wagens welcher Shargahs Habseligkeiten transportierte, sah das Säckchen in seiner Hand noch für einen Moment an und warf es dann zu dem restlichen Plunder auf dem Karren. Er schaute sich noch einmal nach dem Alten um und verschwand dann, seitlich des Pfades, im Dickicht.

Unmittelbar war Merrhok von dichtem Grün umgeben und seine Sinne schärften sich, als er die kühle, frische Waldluft durch seine Nüstern einatmete. Seine Hufe huschten über den feuchten, mit Moosen und Gräsern bedeckten Waldboden und man hätte kaum glauben wollen, dass er vor kurzem noch in einer miserablen körperlichen Verfassung gewesen war. Seine Ohren spitzten sich und seine Nase versuchte jeden nur ansatzweise zu witternden Geruch aufzunehmen und zuzuordnen. Uralte Instinkte waren geweckt worden und für einen Moment vergaß der junge Häuptling, dass er als Späher hier war und nicht nur um zu jagen.

Dann machten seine Ohren vorn links von ihm eine Bewegung aus. Sofort erstarrte er in seiner Bewegung, um genauer hinzuhören und sich selbst nicht zu verraten. Die feuchtigkeitsschwangere Luft trug ihm den markanten Duft eines Waldtieres zu, eines natürlichen Wesens. Merrhok beugte die Knie und versuchte sich lautlos zu nähern, um einen Blick zu riskieren. Nach einigen, wie in Zeitlupe geführten, Schritten sah er ihn durch die Farne und Gräser hindurch. Ein prächtiger Rehbock graste friedlich etwa 70 Fuß vor ihm. Noch hatte das Tier nichts bemerkt und die Jagdinstinkte des Gors gewannen den Kampf in seinem Unterbewusstsein. Die Haare an seinen Ohren sagten ihm, dass der Wind zwar nur schwach aber durchaus zu seinen Gunsten wehte. Er konnte selbst schwache Gerüche und Geräusche an Nasen und Ohren von Jäger und Beute tragen. Heute jedoch, wehte der Wind Merrhok entgegen und somit von der Beute weg.

Er machte einen leichten Bogen um den Bock. So stellte er sicher, nicht aus Versehen in dessen Sichtfeld zu geraten. Dann war er in der idealen Position. Er schloss seine Hand fest um den Schaft des geschulterten Speers, Spitze nach vorn und pirschte sich erneut in aller Ruhe und mit bis aufs Äußerste geschärften Sinnen an das Tier heran. Dann kam er an eine Stelle, welche etwas lichter war und ihm genügend Raum gab, um sich frei zu bewegen. Er nahm Geschwindigkeit auf, holte Schwung und warf. Just in diesem Moment schreckte der Rehbock auf. Sein gesamter Körper stand mit einem Mal unter Spannung und er sackte erschrocken in sich zusammen. Dann gewann der Fluchtreflex die Kontrolle und er wollte davonjagen, doch es war bereits zu spät. Der Speer traf unterhalb seines Schulterblattes und durchbohrte den Bock mit tödlicher Kraft. Die Beine des Tieres gaben nach und er sackte, erst mit den Vorder- dann mit den Hinterläufen, zusammen. Merrhok atmete tief durch und starrte wie gebannt auf das sterbende Tier. Dann kam er zügig näher, sein Messer in der Hand.

Als er über dem dahindämmernden Tier stand, welches noch flach atmete, sah Merrhok, dass der Rehbock von den Dunklen Mächten berührt worden war. Das Tier besaß ein drittes Auge, direkt auf der Stirn und gerade als der Gor sich anschicken wollte dem Tier die Kehle durchzuschneiden, zögerte er. Der Bock sah ihn an. Bis eben hatte er seine Beute nur als seelenloses Futter auf Beinen betrachtet, aber die Berührung durch das Chaos veränderte irgendwie alles. Er konnte sich nicht erklären warum. Es schien, als hätte er etwas entdeckt was sie miteinander verband. Schließlich überwand er diesen Gedanken, atmete tief durch und schnitt dem sterbenden Tier die Kehle durch. Es war unmittelbar vorbei und Merrhok hatte das Gefühl, dass es in diesem Moment das Richtige war. Das Einzige, was er für den Rehbock hatte tun können. Dann drehte er das Tier zur Seite, öffnete es mit Hilfe seines Dolches unterhalb des Brustbeines und weidete es aus. Er fraß Herz und Leber auf der Stelle. Der Geschmack der Organe und des heißen Blutes jagten ihm Schauer über den Rücken und es war, als ob in ihm uralte Instinkte wachgerufen würden. Er hatte das Gefühl einen Teil der Persönlichkeit des Tieres in sich aufzunehmen, sie zu spüren. Es hatte etwas zutiefst Zeremonielles und zudem sehr Intimes.

Dann zog Merrhok unter Einsatz großer Kraft den Speer aus der Flanke des Bockes, warf sich das schwere Tier über die Schulter und lief zurück in die Richtung, in der er den Herdenzug mittlerweile vermutete.

Kapitel 98 - BEWEGUNG IM UNTERHOLZ

Als Merrhok zum Herdenzug zurückkehrte, waren die zwei Ungor Späher der Nachhut gerade damit beschäftigt Gurlak Bericht über ihre Beobachtungen zu erstatten. Dass sie noch mehr Norsen im Rücken und möglicherweise gar auf den Fersen hatten, galt also beinahe als sicher. Wie gut diese sich jedoch in diesem Teil des Waldes auskennen mochten, ob sie die Pfade der Jagdgründe kannten

und somit die Herde womöglich umrunden und in der Front angreifen würden, das waren unweigerlich die nächsten Fragen, welche dem Häuptling durch seinen gehörnten Schädel geisterten. Er wies seine Krieger an äußerste Vorsicht walten zu lassen und unnötigen Lärm zu vermeiden. Sie sollten den Befehl weitergeben und wachsam bleiben. Daraufhin kehrten auch die beiden Späher auf ihren Posten zurück. Merrhok hatte alles mitbekommen, während er den toten Bock auf einem der Wagen ablud. Er fragte sich, ob es nicht vielleicht besser sei, sich schleunigst wieder den Schädelräubern in der Vorhut anzuschließen und die Augen offen zu halten. Dann machte er sich kurzentschlossen wieder auf den Weg.

Er hatte bereits ein kleines Stück des Weges zurückgelegt, da schoss ihm ein Gedanke durch den Kopf. "Warte." Er wurde langsamer, zögerte. Bei den Worten, "Warte und nimm ihn mit", wurde Merrhok klar, dass die Stimme in seinem Kopf nicht die eigene war. Er blieb stehen. Stirnrunzelnd drehte er sich um und sah einen Gor auf sich zu laufen. Es war jener Behufte, den er bei Shargah hatten laufen sehen und jetzt war ihm auch klar, dass es sein Schamane war, der da in seinem Kopf herumgespukt hatte. Merrhok atmete hörbar aus. Nun gut. Wenn der Alte dachte, dass es besser sei diesen Gor mitzunehmen, so würde er es nicht lange hinterfragen. Seine Ratschläge hatten sich in der Vergangenheit früher oder später immer als gerechtfertigt herausgestellt und so wartete er bis der andere aufgeschlossen hatte. Dann liefen sie gemeinsam weiter. "*Ich bin Brak*", sagte der Gor mit der wuchtigen Axt und dem mitgenommen wirkenden Äußeren. Merrhok blieb stumm und lief zügig weiter.

Andernorts musterte Runor die Reiter unter seinem Kommando. Dann wandte er sich an Ivar, welcher zwei Einheiten von Kriegern zu Fuß befehligte. Er ließ ihn wissen in welche Richtung sie sich durch den Wald kämmen sollten, um sich letztendlich mit Runors Reitern auf einer der Straßen im Norden zu vereinigen. Dort würden sie jene Bestien in einem Zweifrontenangriff stellen, welche es gewagt hatten seine Späher niederzumachen. Im Anschluss würden sie sich einer nahegelegenen Siedlung widmen. Aber das stand hinten an, bis die Angelegenheit mit den Tiernmenschen erledigt wäre. Ivar nickte nur, gab kurz darauf Befehle und die mit Schilden und Handäxten bewaffneten Barbaren sickerten zügig Schrittes ins Dickicht der Wälder ein.

Die Bewegungen der Nordmänner blieben selbstverständlich nicht unbemerkt und so waren schon kurze Zeit nach deren Aufbruch mehrere Späher auf dem Rückweg zum Herdenzug, um dort Alarm zu schlagen. Drei der Ungors erreichten die Herde völlig außer Atem und erstatteten Gurlak Bericht. Schnell war klar, dass die Menschen vorhatten sein Gefolge in einer Zangenbewegung auseinanderzunehmen. Die von den Spähern genannten Zahlen, der auf dem Vormarsch befindlichen Feinde, ließen auf eine mehr als ernstzunehmende Bedrohung schließen und Gurlak musste nun handeln, bevor er dazu keine Gelegenheit mehr hätte.

Kapitel 99 - DER PLAN

<Wenn eine wilde Bestie droht sich in dir zu verbeißen, weiche nicht zurück. Versuch nicht deinen Arm aus ihrem Maul zu ziehen. Denn ihre Zähne sind dafür geschaffen dich zu zerfetzen. Du würdest unweigerlich Arm und Leben verlieren. Stattdessen solltest Du dem Tier deinen Arm tief in den Rachen treiben, um es an dem ersticken zu lassen, was es so sehr begehrt.>

Gurlak erinnerte sich an diesen Rat, den ihm ein Schamane einst gab. Viele Monde hatten ihre Bahnen gezogen, seitdem ihm dies eingeflüstert worden war und doch hatte er es nie vergessen. Heute schien es geradezu so, als könne dieser Sinnspruch zur Lösung seiner Probleme beitragen. Wenn der Feind mit seiner Bewegung rechnete und ihn unter Berücksichtigung dieser zwischen

Amboss und Hammer treiben wollte, dann blieb ihm nur das zu tun, was der Feind ganz und gar nicht ahnen oder gebrauchen konnte. Er musste den Hammer jetzt in seinem Fall stoppen, bevor er wirklich gefährlich werden konnte.

Augenblicklich rief Gurlak seine Vertrauten zu sich und gab unmittelbar Befehle zur Umkehr. Sie würden nach Süden vorstoßen und die Reiter aufhalten. Einige wenige sollten direkt auf dem Pfad bleiben und den Feind blockieren, während weitere schnelle und bewegliche Einheiten durch das Unterholz kommen und den Feind einkreisen würden. Die Norsen sollten weder ihre Geschwindigkeit ausspielen können, noch eine Chance zum Rückzug haben. Die Falle müsste schnell, effizient und tödlich zuschnappen. Gurlak spürte wie das Blut in seinen Adern zu rauschen und zu kochen begann. Seine Sinne wurden schärfer. Auch seine Krieger kamen angesichts der bevorstehenden Kampfhandlungen in Rage und der starke Moschusgestank der Gors stieg ihm in die Nüstern. Ein Verlangen nach Blut überkam ihn... rotem, warmem Menschenblut.

Gurlak ließ Streitwagen auf dem Pfad in Stellung gehen. Sie nahmen beinahe die gesamte Breite bis zu den Baumreihen auf beiden Seiten ein. An den kruden Rädern angebrachte Sensenklingen ragten bedrohlich nach Links und Rechts. Wer den Wagen ausweichen wollte, müsste einen Weg um sie herum finden und würde somit ins Dickicht ausweichen müssen oder sich unweigerlich vor der Blockade aus Gepäckkarren und anderem aufgetürmten Unrat wiederfinden. Im Unterholz schwärmten Gors und Ungors in einer weiten Zangenbewegung aus. Dabei gaben sie Acht darauf, nicht den Weg der Barbaren zu kreuzen, deren Vormarsch ihnen östlich des Pfades gemeldet worden war. Der Großteil der Ungors war mit Speeren bewaffnet, um die feindliche Reiterei effektiv bekämpfen zu können. Bogenschützen würden jene unter Beschuss nehmen, welche versuchen mochten auf Distanz zu bleiben oder zu flüchten. Keiner der Nordmänner sollte lebend aus dem Kessel entweichen. Und so warteten sie ungeduldig, verborgen im Dickicht und hinter Bäumen, bis der Klang der Hörner ihrer Brüder sie rufen würde, um endlich blutiges Mordwerk zu verrichten.

Ivars Männer waren zügig unterwegs. Sie hatten einen relativ langen Marsch zurückzulegen, um zur rechten Zeit auf der Straße im Norden einzutreffen. Ihr einziger Vorteil war, dass sie selbst keinen Umweg in Kauf nehmen müssten und sich zu Fuß rasch durch das dicht bewachsene Unterholz bewegen konnten. Die Reiter hätten hingegen nicht die Möglichkeit, sich auf diese Art durch die unwegsamen Wälder zu bewegen. Sie waren auf den verborgenen Bestien Pfad angewiesen – welchen Runor noch von früheren Expeditionen sehr gut kannte – und würden auf diesem einen Bogen nach Westen und dann wieder nach Nordosten reiten. Die Fußtruppen hingegen, konnten mehr oder minder den direkten Weg nach Norden einschlagen, um ihr Ziel zu erreichen und unter schwerem Atem sehnten sie sich bereits dem Gemetzel im Namen ihrer Götter entgegen.

Runor wusste aus Erfahrung, dass er nicht allzu schnell auf dem Pfad reiten durfte. Dafür gab es mehrere Gründe. Zum einen war der geheime Pfad bei Weitem nicht so sicher und befestigt wie ein von Menschen angelegter Weg oder gar eine Straße. Die Gefahr für Verletzungen unter den Reittieren wäre relativ groß, da der Pfad eher einer Art Tunnel inmitten der Bäume glich, als einer Schneise. Das Risiko, welches ein donnernder Ritt mit sich brächte, würde er ausschließlich kurz vor dem Zusammenprall eingehen. Des Weiteren wollte er keinen unnötigen Lärm erzeugen. Seine Streitmacht war nicht groß genug um sich leisten zu können, dass man seine Krieger weithin hören könnte, während sie selbst einen lauernden Gegner allzu leicht übersehen mochten. Zu guter Letzt durften sie nicht auf der Straße im Norden eintreffen bevor Ivar dort tatsächlich in Stellung gegangen wäre um die Bestien auch entsprechend in Empfang zu nehmen. Um seinen Plan also effektiv umzusetzen, musste er sich und seine Männer genauso zügeln wie die Pferde, welche sie in die Schlacht tragen würden. Die Zeit für Wut und eine rasende Attacke war noch nicht gekommen. Aber bald schon würden sie blutige Rache für den Tod ihrer Stammesbrüder nehmen.

Kapitel 100 - HINTERHALT

Hinter den Überresten eines vom Blitz gefällten Baumes verbarg sich Ghorhok, mit Blick auf den Bestien Pfad. Sein Puls raste bei dem Geruch der Pferde und in ihm wuchs das Verlangen, dem Drang nachzugeben und auf die Reiter loszustürmen, welche da den Weg nach Norden hinaufritten. Aber es war noch nicht an der Zeit. Sie mussten sichergehen, alle Feinde restlos einzukesseln, um sie dann zu zerquetschen, wie Maden unter ihren Hufen. Die Reiter schienen es nicht allzu eilig zu haben. Zumindest ritten sie nicht im Galopp und durchkämmten stattdessen mit Argusaugen das Unterholz nach Anzeichen, welche auf ihre Feinde hindeuten könnten. Aber dies war nicht ihr Reich. Ghorhok würde ihnen zeigen wer hier herrschte und dann würde er sie mit Blut bezahlen lassen. Noch während er darüber nachdachte was er mit ihnen anstellen würde, riss das Geräusch trappelnder Hufe plötzlich ab. Der Bronzehuf runzelte die Stirn und blickte vorsichtig zwischen zwei Ästen hindurch über den Rand des Baumstammes. Sie hatten angehalten. Entweder lasen sie Spuren oder sie mochten etwas bemerkt haben. Noch war alles ruhig und Ghorhok schaute hinüber zu einigen der Späher, welche wie er im Unterholz verborgen lagen. Aus Richtung Süden nickten sich die Gors und Ungors der Reihe nach zu, bis einer von ihnen Augenkontakt mit dem Bronzehuf aufnahm und auch ihm zunickte. Es war also soweit. Die Späher an den südlichsten Ausläufern mussten sich wohl sicher sein, dass die letzten Reiter ihre Stellung passiert hatten. Gerade als Ghorhok sich fragte worauf sie noch warteten, kam wieder Bewegung in die Pferdemenner auf dem Pfad und sie schienen sich neu zu formieren. Ghorhok betrachtete ihr Treiben aus zusammengekniffenen Augen und mahnte sich zur inneren Ruhe, als plötzlich die Hörner aus dem Süden ertönten.

Augenblicklich folgten unzählige Kriegsschreie und wildes Heulen aus allen Richtungen und die Pferde begannen zu scheuen. Wie auf Kommando erhoben sich die Behuften aus ihrer Deckung und preschten auf den Pfad und die Reiter zu. Pfeile flogen aus dem Dickicht und die Barbaren versuchten vereinzelt mit geschleuderten Äxten zu antworten. Einige ihrer Gruppenführer brüllten Befehle und versuchten ihre Reiter in Formation zu bekommen. Auf dem schmalen Pfad gab es kein Ausweichen für sie und sie konnten ihre Geschwindigkeit nicht ins Spiel bringen. Also preschten sie entweder nach Norden oder nach Süden den Weg entlang, um der Todesfalle zu entkommen. Im Norden traf Runor jedoch auf einige der Streitwagen und letztendlich die Blockade, welche von Gurlak und seinen Gors gehalten wurde. Im Süden warfen sich den Reitern unzählige mit Speeren bewaffnete Gors und Ungors entgegen und brachten deren Ausweichbewegung zum Stehen. Der Zusammenprall war mörderisch und viele der Reiter und Pferde wurden von den kruden Speeren der wilden Bestien durchbohrt, während sie im Gegenzug die ersten Reihen der Behuften niedertrampelten. Schließlich kam die Bewegung der Barbaren aber zum Erliegen und sie sahen sich einer Überzahl an ziegen- und ochsenköpfigen Gegnern gegenüber, welche in unbändiger Wildheit und unter grausamem Geheul auf sie einstürmten.

Ghorhok sprang über das am Boden liegende Geäst und Geröll auf dem Pfad zu, um endlich das Blut dieser Pferdemenner zu kosten. Sie hatten sich genau auf seiner Position am Weg getrennt und er musste ihnen nun entweder nach Norden oder Süden folgen. Kurzerhand entschloss er sich für den Süden. Denn sie sollten ihm in der Tat nicht entkommen und er würde das Seine tun, um einen Ausbruch aus dem Kessel zu unterbinden. Danach könnte er noch immer nach Norden ziehen, um den Rest der Barbaren zu fressen und sich mit den Überlebenden wieder der Herde anzuschließen.

Der Bronzehuf hetzte mit großen Schritten auf einen Reiter zu, welcher ihm den Rücken zugewandt hatte und gerade noch so eine Wurfaxt nach dem gehörnten Brecher schleudern konnte, bevor dieser ihm das Blatt seines schweren Beils in den Rücken treiben konnte. Nachdem Ghorhok das

Wurfgeschoss abgeleitet hatte, biss seine Klinge tief. Der Kurgan schrie vor Schmerzen. Dann riss der Bronzehuf die Axt wieder aus der Wunde und führte einen wuchtigen Hieb von oben, welcher dem Kurgan das Bein beinahe komplett abtrennte, die Flanke des scheuenden Pferdes öffnete und das Tier zu Fall brachte. Sein Reiter wurde unter dem sterbenden Tier begraben. Ghorhok brüllte in wilder Befriedigung und seine Augen verrieten Freude, über das Gemetzel. Er zögerte nicht unnötig und hieb in weit ausholender Bewegung auf den nächsten Feind ein. Innerhalb kürzester Zeit war der Wald erfüllt von den Schreien sterbender und tobender Männer, Bestien und Pferde.

Kapitel 101 - ALPHATIER

Runor preschte, dicht gefolgt von seinen Untergebenen, auf dem Pfad in Richtung Norden. Die Speere im Anschlag, machten sie sich bereit jeden Moment umringt zu sein und in die Feinde hineinzuschmettern, während von Links und Rechts unablässig Pfeile aus den Wäldern her um sie schwirrten. Die Gors brüllten angsteinflößend und die Pferde jagten umso bereitwilliger vorwärts. Die Reiter hielten ihre Schilde hoch und die Köpfe niedrig, während sie ihrerseits wilde Kampfschreie ertönen ließen, um die eigene Moral hochzuhalten und dem Gegner zu zeigen, dass sie bereit waren den Tod zu nehmen und auch zu geben. Durch die Sichtschlitze seines Helmes sah Runor Gorblatsson die Streitwagen auf sich zurollen. Sie wurden gezogen von wütenden, wildschweinartigen Bestien, deren Hörner einen Stier vor Neid erblassen lassen würden. Er ließ einen warnenden Ruf an seine Männer erschallen. Einer von ihnen blies das Horn und sie suchten nach Lücken und Wegen im dichten Unterholz. Die Distanz zu den Wagen verringerte sich rasend schnell und die meisten Reiter suchten ihr Heil links und rechts des Pfades, indem sie zwischen den Bäumen und Büschen hindurchpreschten. Die Streitwagen schmetterten dennoch in einige der unglücklichen Kurgan und ihre Pferde hinein. Die Tuskgors brachen ihnen die Knochen, spießten sie auf und trampelten sie nieder als wären sie Puppen. Jene, welche ausweichen konnten und nicht den Streitwagen zum Opfer fielen, wurden von allen Seiten bedrängt. Viele der Pferde stürzten im unwegsamen Gelände. Die Nordmänner kämpften verzweifelt und unerbittlich.

Gorblatsson gab seinem Ross die Sporen und ritt wieder auf den Pfad zurück, nachdem die grobschlächtigen Streitwagen ihn passiert hatten. Vor sich sah er nun die, aus Gepäckwagen errichtete, Blockade. Er spornte seinen Hengst erneut an und sie sprangen in hohem Bogen über einen der Karren. Die dahinter wartenden Ungors stoben auseinander, um nicht von dem mächtigen Reittier niedergetrampelt zu werden. Runor schleuderte seinen Speer, durchbohrte so einen der flüchtenden Tiernmenschen und ließ seinen mächtigen Kriegsschrei erklingen, während er seine Axt bereitmachte. Augenblicklich stürmten wutentbrannte, ziegenköpfige Gors auf ihn ein und versuchten das Pferd zu Fall zu bringen. Aber das Tier war gut abgerichtet und trat wild um sich, während sein Reiter zweien seiner Angreifer die gehörnten Schädel einschlug. Runors Männer waren überall verteilt. Ein paar waren vor der Palisade zum Stehen gekommen, der Rest kämpfte in den Wäldern. In absolutem Chaos und umringt von Feinden gaben sie alles, um die gehörnten Angreifer den Stahl ihrer Speerspitzen und Äxte kosten zu lassen. Die Verluste beider Seiten waren ausgesprochen hoch, aber noch blieben die Krieger standhaft. Runor machte sogar Anstalten wieder über den quergestellten Karren zurückzuspringen, um sich nicht vom Feind festsetzen zu lassen und – wenn möglich – sogar einen erneuten Angriff zu reiten. Gurlak sah was der graubärtige Nordmann vorhatte und war entschlossen ihn nicht gewähren zu lassen. Ihm als Anführer der Herde stand es zu, den Häuptling der verfeindeten Herde herauszufordern und zu besiegen. Der Verderbte stampfte also schnellen Schrittes auf den Kurgan zu und ließ ein markerschütterndes Brüllen ertönen, wie kaum eine Bestie es sonst zustande brächte.

Runor sah einen massigen Gor mit besonders gewaltigen Hörnern auf sich zu stürmen. Andere Bestien gingen ihm aus dem Weg und so war ihm schnell klar, dass dies einer der Anführer sein müsste. Ihn zu erschlagen könnte das Blatt in diesem Gemetzel mit einem Schlag wenden. Umringt von Feinden und angesichts der Tatsache, dass dieser Hüne sein Pferd wohl in kürzester Zeit in Stücke hacken würde, saß Gorblatsson ab und machte sich bereit für den ersten Schlag. Gurlak brüllte erneut und führte eine Serie schneller kraftvoller Hiebe mit seinen Handbeilen. Runor war erfahren genug sich der Wucht dieser Attacken nicht direkt entgegenzustellen, sondern sie so gut wie möglich mittels seines Schildes abzuleiten und den Großteil der übertragenen Kraft ins Nichts laufen zu lassen. Ein Versuch die Hiebe der Bestie zu blocken würde ihn schnell seinen Schild kosten und bald darauf wohl auch sein Leben. Gorblatsson war nicht so alt geworden, weil er sich leichtfertig zu solcherlei Torheiten hinreißen ließ. Er ließ die ersten Angriffe des Gors über sich ergehen und wich geschickt aus. Dann parierte er einen weiteren Axthieb und konterte schließlich. Der Gehörnte war schnell! Beinahe hätte er dem Kurgan mit einer Drehbewegung aus dem Handgelenk die Axt entwunden. Die Klingen hatten sich bereits verhakt und Runor konnte gerade noch verhindern, dass seine Waffe dem Griff seiner Hand entglitt. Noch einmal durfte ihm dies nicht passieren. Er musste es schnell hinter sich bringen. Als der Gehörnte für einen kurzen Moment zögerte, setzte Gorblatsson zu einem Schildstoß an, welchem er einen schweren Axthieb und einen erneuten Stoß mit der metallbeschlagenen Kante des Rundschildes folgen ließ. Gurlak wehrte die Attacken mit Mühe ab. Wäre er in alter Form gewesen, hätte er keine Probleme gehabt. Aber sein Körper meldete noch immer Alarmsignale aus Richtung seiner Brust. Ein tiefes, schmerzhaftes Stechen ließ den Häuptling für einen Moment glauben, dass seine Lunge gerissen sei. Aber der darauffolgende Atemzug belehrte ihn zum Glück eines Besseren. Dennoch durfte er keine Zeit verlieren. Er würde seine Kraft noch brauchen. Sei es, um sich weiterer Nordmänner zu erwehren oder ganz und gar anderer Bedrohungen. Im Moment gab es keinen Mangel an Herausforderern.

Gurlak tat einen kurzen, kräftigen Schrei und hieb gezielt auf den Schild ein. Mit direkten Treffern wollte er die Hand seines Gegners betäuben und mit der anderen Axt daran reißen. Dieses Unterfangen war kräfteraubend und Gurlak atmete bereits schwer durch das offene Maul. Schweiß rann ihm über den Rücken und die Flanken. Dann preschte er auf den Nordmann ein, um ihn mit dem Rücken zum Karren endgültig festzusetzen und kurzen Prozess zu machen.

Auch Gorblatsson begann die Erschöpfung mehr als deutlich zu fühlen. Ein weniger kräftiger Mann wäre unter den Hieben der Bestie bereits zu Boden gegangen. Seine Schildhand war bereits ganz taub. Unter seinem Helm spürte er, wie ihm der Schweiß an Stirn und Schläfen hinunterlief und sich im Bart und an der Unterlippe sammelte. Sein Blick war eisern und entschlossen. Er war gewillt diesen monströsen Bock zur Strecke zu bringen. Die Frage war nur, ob er es auch könnte.

Kapitel 102 - VEREINTE KRÄFTE

Merrhok und Brak waren noch nicht allzu weit gekommen, als sie die Hörner ihrer Herden vernahmen. Sie blickten sich wortlos an und rannten so schnell sie ihre Bocksbeine trugen wieder gen Süden. Schon nach kurzer Zeit waren sie außer Atem, hörten aber bereits Kampfgeräusche und Schreie aus dem Unterholz hallen. Sie mobilisierten noch einmal all ihre Kräfte und jagten wie die Pfeile den Bestien Pfad hinunter. Ihre Lungen brannten und sie glaubten den Geschmack von Blut wahrzunehmen. Angefacht von unbändiger Kampfeslust und Vorfreude auf das Gemetzel ignorierten sie ihre Erschöpfung und rannten weiter, wie der Wind.

Die Axt wog schwer wie nie in Runors Hand. Sein Schild war gebrochen und wurde nur noch von seiner metallenen Fassung zusammengehalten. Beide Kontrahenten atmeten schwer. Um sie herum tobte noch immer der Kampf. Nur wenige der Behuften waren nicht direkt am Gemetzel beteiligt und feuerten ihren Häuptling an, den Nordmann doch endlich zu zerreißen. Auch Bratak war unter jenen Gors und er spürte, dass sein Herr am Ende seiner Kräfte angekommen war. Es wäre nicht auszudenken, was geschehen würde, wenn Gurlak in diesem Kampf unterliegen würde.

Gerade als Bratak einen Zauber wirken wollte, wurden die Gors aus dem Wald heraus angegriffen. Einige der Reiter hatten sich durch das Unterholz geschlagen und so ihren Weg um die Blockade herum gefunden. Die Attacke kam schnell und hart. Sofort brach Chaos aus. Einige rannten, andere kämpften unerbittlich. Bratak war genötigt erst seine eigene Haut zu retten, bevor er sich wieder um Gurlak sorgen konnte. Mit einer ausladenden Bewegung seines Schamanenstabes und einem Lichtblitz hielt er eines der Pferde davon ab ihn niederzutrameln. Das Tier bäumte sich auf und sein Reiter wäre um ein Haar aus dem Sattel gefallen. Aber so leicht waren die Reiter des Nordens nicht zu bezwingen. Er bekam sein Ross wieder unter Kontrolle und setzte dem Schamanen nach. Bratak musste sich zurückziehen. Für einen offenen Kampf war er nicht geschaffen. Einige der Gors schoben sich zwischen ihn und die Reiter. So konnte er im Dickicht der anderen Waldseite untertauchen.

Nördlich der Blockade waren die Kurgan gerade dabei die Oberhand zu gewinnen, da schmettete Merrhok mit vollem Tempo in einen der Reiter hinein. Er sprang Pferd und Reiter geradezu aus dem Lauf heraus an und trieb die Klagen seiner Schwerter tief in das Fleisch von Tier und Mensch. Dabei hatte er so viel Schwung aufgebaut, dass er den verstümmelten Kurgan aus dem Sattel warf und selbst geradezu über das scheuende, wankende Pferd hinwegstieg. Dicht hinter ihm folgte Brak, welcher mit einem weit ausholenden Hieb seiner Streitaxt das Pferd fällte und es wie im Rausch in Stücke hackte. Die unerwartete Gewaltexplosion aus der neu geschaffenen Flanke traf die Nordmänner unvorbereitet und sie taten ihr Bestes, ihre Leben so teuer wie möglich zu verkaufen.

Als Brak seine Mordlust an dem einst mächtigen, schwarzen Reittier befriedigt hatte, schweifte sein Blick umher, auf der Suche nach einem neuen Ziel. Er sah Merrhok, welcher unter den Pferdewännern wütete und die Situation relativ gut im Griff zu haben schien. Weiter Links sah er jedoch, wie Gurlak im Kampf mit einem riesigen, graubärtigen, über und über tätowierten Kurgan seine liebe Not damit hatte, nicht die Kontrolle über die Situation zu verlieren. Beide Kontrahenten bluteten aus zahlreichen, mehr oder weniger tiefen Wunden. Sie atmeten schwer und belauerten einander wie wilde Tiere. Ihre Hiebe waren bereits schwerfällig und der Gegner sah sie leicht kommen. Gurlak lief bereits Speichel aus dem offenen Maul. Er stöhnte bei jedem Hieb und jeder Parade. Als Brak dies sah, überkam ihn blanke Wut. Ein bläulich weißes Licht flammte in seinen Augen auf. Weißer Qualm drang aus seinen Nüstern und dem Stumpf seines abgeschlagenen Horns. Es war nicht so, als ob Brak die Kontrolle über das gehabt hätte was nun geschah. Ein passierte einfach, rein intuitiv.

Gurlaks Augen wurden von einem unheimlichen Glühen erfüllt, seine Muskeln spannten sich an und schienen zu wachsen. Die Körperbehaarung des Caprigors begann auf einmal mit übernatürlicher Geschwindigkeit zu sprießen. Er ließ einen unheimlichen, kräftigen Schrei los und stürmte auf den Kurgan Häuptling ein. Seine rechte Axt sank tief in den zersplitterten Schild und schien dort stecken zu bleiben. Er zog kräftig daran und Gorblasson verlor unweigerlich seinen festen Stand. Dann fuhr die linke Axt auf den Nordmann ein und zerschmettete den Schild mit einem brachialen Knacken. Runor biss die Zähne zusammen und spürte wie sein Arm brach. Er setzte zu einem verzweifelten Hieb mit seiner Rechten an, doch Gurlak war schneller. Die flache Seite der linken Axt des Bestien Herrschers schnellte nach oben und traf den Kurgan am Kinn. Gorblassons Helm flog davon und sein ersterbender Axthieb wurde von Gurlak abgewehrt. Der Nordmann taumelte zurück. Gurlak brüllte ihm erneut entgegen und Speicheltropfen flogen dem benommenen Runor in Gesicht und

Barthaare. Blut lief ihm aus dem Mund und er hatte schwarze Flecken vor Augen. Dann ließ der rasende Gor plötzlich seine Äxte fallen und lief auf den Stammeshäuptling zu. Er packte ihn mit seinen massigen Pranken und hob den Berg von einem Mann in die Luft als wäre es nichts. Gorblatsson war nicht in der Lage zu reagieren. Er konnte die Bestie nicht einmal kommen sehen. Dann wurde er von Gurlak zu Boden geschleudert und der Gor begann wie ein Besessener unter wildem Heulen und Brüllen auf den am Boden Liegenden einzutreten. Die schweren Huftritte brachen Kochen und ließen Haut platzen. Gurlak tobte wie von Sinnen und am Ende war von Runor Gorblatsson nicht mehr übrig, als ein blutiger Haufen zertrampeltem Fleisches und zersplitterter Knochen. Der schwer schnaufende Tiermenschen Häuptling stand in den Überresten seines Herausforderers und das Glühen in seinen Augen begann zu verblassen.

Kapitel 103 - BLUTZOLL

Brak fühlte sich vom einen Moment auf den anderen ausgelaugt. Eben hatte er sich noch vorgestellt, wie er seine Kraft und Wut auf Gurlak übertragen würde und im nächsten Moment sah er zu, wie der Häuptling seinen Gegner wie im Wahn niedermähte. Es war, als wären seine Gedanken real geworden. Beinahe wie ein Wunder. Die verbleibenden Nordmänner versuchten sich der Angriffe der wütenden Tiermenschen zu erwehren und in die Wälder zu flüchten. Aber die Behuften ließen ihnen keine Chance. Brak fühlte eine Hand auf seiner Schulter und sah den bleichen Schamanen seines Herrn, wie er ihn aus dem Getümmel fortgeleiten wollte. Brak folgte ihm, während um sie herum die letzten Reiter von ihren Rössern gezogen und in Stücke gerissen wurden. Jene, welche ihr Heil im Unterholz suchten, wurden mit Pfeilen eingedeckt und sahen sich mit Spähern konfrontiert, welche sie aus dem Nichts heraus angriffen und niedermachten.

Weiter südlich tobte noch immer der Kampf. Ghorhok badete hier geradezu im Blut seiner Feinde. Seine Rufe verrieten unbändige Freude und waren ein kakophonischer Gesang an die Dunklen Erschaffer. Angesteckt vom bestialischen Benehmen des Häuptlings, führten die Gors und Ungors einen Tanz des Todes auf, in welchem Nordmänner und Behufte gleichermaßen niedergemetzelt wurden, ohne dass auch nur der schwächste Ungor darüber mit der Wimper gezuckt hätte. Sie waren wie im Rausch und spürten weder Angst noch Gnade. Es gab kein Zögern und so schlachteten sie in dieser exzessiven Orgie auch den letzten Norsen ab. Sie verschlangen Reiter und Tiere in großen blutigen Stücken, rissen Fleisch von den Knochen, nagten mit ihren Raubtierfängen und leckten mit langen Zungen nach dem Blut von Freund und Feind. Als keiner der Menschen mehr am Leben war und die Behuften an den umherliegenden Leichen fraßen, schnitt Ghorhok sich unter gutturalem Brüllen erneut lange Schnitte in die Haut seiner Brust und Oberarme. Dabei durchfuhr ihn ein Schauer von Agonie und Lust. Er widmete seine Opfer und seine Schandtaten dem Dunklen Prinzen und sein bestialisches Lachen war weithin zu hören.

Keiner der Nordmänner war mit dem Leben davongekommen. Aber auch auf Seiten der Herde hatte es herbe Verluste gegeben. Als Gurlak wieder bei Sinnen war, versuchte er sich einen Überblick zu verschaffen, ob sie es mit den im Norden lauenden Barbaren aufnehmen könnten. Wenn die von den Spähern übermittelten Zahlen der Feinde stimmen sollten, würde dies jedoch eine brenzlige Angelegenheit werden. Zügig wurden alle Mitglieder der Herde wieder versammelt. Die Feinde mochten das Tönen der Kriegshörner ebenso vernommen haben wie Merrhok und Brak. Und wenn dem so wäre, mussten die Behuften jederzeit damit rechnen angegriffen zu werden. Denn die Kurgan würden ihre Brüder nicht allein kämpfen und sterben lassen. So viel hatten sie wohl untereinander gemein.

Gurlak befahl seinen Kriegeren sich wieder dem Pfad in Richtung Norden zuzuwenden und verteilte die restlichen Späher im nordöstlichen Teil des Waldes. Die Barbaren konnten schließlich genauso gut durch das Unterholz kommen und so wäre man rechtzeitig vorgewarnt, um reagieren zu können. Mit besorgten Blicken stellte Gurlak fest, dass die Herde stark geschrumpft war. Er hatte zwar noch immer mächtige Krieger in seinen Reihen, aber wenn sie nicht bald wieder Zuwachs durch neue Herden oder Kriegsbanden bekämen, sähe ihre Zukunft recht bald äußerst düster aus. Er musste sich umgehend mit den Schamanen beraten und den Versammlungsplatz ansteuern, von dem sie ihm berichtet hatten. Ein Blutzoll, wie ihn seine Herden hatten zahlen müssen, würde sich nur unter dem Herdenstein wieder ausgleichen lassen.

Kapitel 104 - PLAN B

Ivar hatte ein äußerst ungutes Bauchgefühl. Keine Angst, nur die Ahnung – nein Gewissheit – dass hier etwas gewaltig schief lief. Die Tatsache, dass sie den Klang von Kriegshörnern vernahmen ohne in Kampfhandlungen verstrickt zu sein, konnte nur bedeuten, dass ihre Stammesbrüder aller Wahrscheinlichkeit nach in Schwierigkeiten wären. Der Plan sah schließlich vor, dass sie ihre Gegner erst auf der Straße stellen würden. Aber zum einen waren sie noch nicht einmal auf der Straße im Norden angelangt und zum anderen kamen die Signale aus dem Süden. Da Gorblatsson nie eine direkte Konfrontation außerhalb des Planes gesucht hätte, konnte dies nur bedeuten, dass die Bestien kehrtgemacht und die Reiterei der Kurgan unmittelbar gestellt haben mussten. Was die Tiermenschen jedoch zu solch einer Kehrtwende veranlasst haben könnte, entzog sich seiner Kenntnis und Vorstellungskraft. Es nutzte auch nichts. Was geschehen wäre, wäre geschehen und sie würden auf der Stelle umkehren müssen, um ihren Brüdern zu Hilfe zu kommen. *"Mögen die Götter mit ihnen sein"*, murmelte er in seinen Bart, bevor er seinen Männern den Befehl zur Umkehr gab und sie mit harschen Worten zur Eile antrieb.

Der Kampflärm erstarb und Ivars Männer hatten noch keinen Kontakt zum Feind. Sie schwärmten in einem breiten Fächer aus, um zu verhindern, dass sie den Gegner in seinem Vormarsch nach Norden verpassen würden oder er absichtlich an ihnen vorbeischlüpfen würde. Was das anging, schätzte Ivar die Situation genau richtig ein. Denn sie befanden sich in einem Waldstück, welches südlich der Imperialen Straße gelegen war und um das sich der Bestien Pfad im Süden, Südwesten und Westen herumwand, um dann wieder nach Nordosten zu führen und die Imperiale Straße zu kreuzen. Sie liefen also Gefahr nach Süden auf den Pfad vorzustoßen und die Tiermenschen zu verpassen, welche sich bereits im Westen um sie herumbewegen könnten. Aber Ivar hatte dieses Szenario vor Augen und ließ seine Krieger in breiter Formation vorrücken. Dies würde zwar ihre lokale Schlagkraft ausdünnen, aber zum einen verhinderten sie so, dass sie den Gegner verpassten und zum anderen würden sie nicht unerwartet eingekreist werden, wie es möglicherweise der Fall gewesen wäre, wenn sie einfach auf dem Pfad gen Süden marschiert wären.

Der Geruchssinn einiger der Ungors Späher schlug an, noch bevor sie den Gegner sahen. Dann hörten sie sie. Unverzüglich bewegten sich die Fährtenleser aus den Wäldern nordöstlich des Bestien Pfades zurück zum Herdenzug und erstatteten ihrem Herrn Bericht. Gurlak reagierte augenblicklich. Er ließ seine Krieger und alles was dem Pfad verlassen konnte in den Wald im Südwesten einsickern. Dort wären sie in besserer Deckung als auf dem Pfad selbst. So ließen die Behuften die Gepäckkarren stehen und lenkten ihre Streitwagen, Tuskhors sowie andere Zug- und Nutztiere in Richtung des Unterholzes.

Als die Nordmänner aus dem Dickicht auf den Pfad stießen, bot sich ihnen ein abscheulicher Anblick. Überall zwischen den verlassenen Karren waren erschlagene und zerstückelte Leichen verstreut. Einige von ihnen waren zu großen Teilen oder wenigsten stellenweise abgenagt worden. Die Kadaver einst wunderschöner, stolzer Hengste lagen in Stücke gerissen in der Gegend herum. Fliegen begannen sich in Schwärmen auf den entstellten Körpern breitzumachen. Die Nordmänner zögerten. Nachdem sie den ersten Schock überwunden hatten, warteten sie auf Befehle. Ivar grübelte. Waren die Bestien nach Süden auf dem Pfad zurückgegangen? Waren sie auf der anderen Seite des Pfades im Wald untergetaucht? Oder hatten sie es doch geschafft, auf dem Weg nach Norden um seine Männer herum zu schlüpfen? Die Tatsache, dass sie schweres Gepäck und unnötigen Ballast zurückgelassen hatten, sprach für eine der letzten beiden Optionen. Als seine Männer auch vom Pfad her zu ihm stießen, beschloss er auch das letzte Szenario auszuschließen. Sie mussten ganz in der Nähe sein. Er ließ seinen eisernen Blick, aus unergründlichen schwarzen Augen, umherschweifen und versuchte verdächtige Bewegungen im Waldstück vor sich auszumachen. Möglicherweise beobachteten diese Bestien ihn sogar in diesem Moment.

Kapitel 105 - SCHWERE ENTSCHEIDUNG

Ivar versuchte einzuschätzen mit wie vielen Feinden er es wohl zu tun hätte. Er hatte schließlich nicht vor den Waldabschnitt im Südwesten zu betreten, um sich von einer Übermacht von Bestien umzingelt zu sehen. Die Anzahl der zurückgelassenen Wagen auf dem Weg ließ keine allzu große Streitmacht vermuten. Allerdings war der Verbiss an den Leichen doch erheblich. Er wollte die Tiernmenschen nicht unterschätzen und dafür mit seinem Leben bezahlen. Einige seiner Männer begannen nach Spuren zu suchen und fanden sowohl Huf- als auch Radspuren, welche ins Unterholz vor ihnen führten. Also mochten doch mehr von diesen blutrünstigen Biestern im Wald vor ihnen lauern, als die paar Karren hier auf dem Pfad vermuten ließen. Das Schlimmste dabei war, sie schienen zu wissen, dass er kommen würde und genauso sicher war er sich über die Tatsache, dass sie wüssten, dass er in diesem Moment hier war. Erneut ergriff das unguete Bauchgefühl Besitz von dem Barbaren Häuptling. Ohne ein Wort zu verlieren stierte er in das unergründliche Dunkel der Wälder vor sich. Nur die Frage eines seiner Männer, was nun zu tun sei, riss ihn aus seinen Gedanken.

Wachsamer Augen aus den Schatten der Bäume beobachteten die Nordmänner, wie sie auf dem Pfad Halt machten und nach Spuren suchten. Lautlos gaben sich die Behuften Handzeichen und ließen die Ungor Späher so schnell und leise wie möglich einen Bogen um die versammelten Menschen ziehen. Wenn es hier zu einem Kampf käme, würden die Bogenschützen ihnen im Rücken mit ihren Pfeilen zusetzen. Dafür mussten sie jedoch den Pfad nordwestlich und südöstlich dieser Position unbemerkt überschreiten. Der Großteil des Bestien Pfades lag unter einem dichten Blätterdach und wäre mit bloßem Auge kaum als ein solcher auszumachen gewesen, von einem befestigten Weg gar nicht erst zu sprechen. So mussten die Späher lediglich Distanz zu den Menschen wahren und die Gunst der Schatten nutzen, um unentdeckt zu bleiben. Nach all den Kampfhandlungen waren nicht mehr viele der Ungors übriggeblieben, aber ihre Rolle in einem Kampf wie diesem wäre dennoch nicht zu unterschätzen. Verwirrung und das Ausdünnen des Gegners auf die Distanz konnten bei Kämpfern, welche auf ihre Formation vertrauten, wie diesen Norsen, den entscheidenden Unterschied zwischen Sieg oder Niederlage ausmachen.

Gurlak sah, dass die Nordmänner bereits zusammengedrückt waren. Wenn sie erst einen soliden Schildwall bilden würden, wäre es ungleich schwerer sie zu zerschlagen. Er bevorzugte also, dass sie sich auf sein Territorium bewegen würden. Hier im Wald hätten seine Behuften die Oberhand. Eine

dichte Formation wäre im Unterholz kaum möglich und keinesfalls mobil. Wenn er also die Wahl hätte, dann würde er sie kommen lassen. Nur wusste er, dass seine Krieger trotz ihrer Unterzahl schwer davon zu überzeugen wären allzu lange tatenlos in der Deckung zu liegen, während da draußen die Chance auf eine Schlacht wartete. Somit befand er sich wieder in einer Zwickmühle. Besäße er noch die Autorität eines Großhäuptlings, hätte es keinerlei Zweifel an seinem Befehl gegeben. Aber in einer Situation wie der seinen, welche nach einer Klärung durch rohe Gewalt und der Führung durch einen unangefochtenen, unbesiegten Herrscher schrie, gestaltete es sich ungleich schwieriger die richtige taktische Entscheidung auch ausnahmslos durchzusetzen. Er konnte die Unruhe unter den Gors spüren. Einige von ihnen wären gern Hals über Kopf auf die Menschen losgestürmt, um sie in Stücke zu reißen. Jedoch bezweifelte Gurlak, dass die Reste seiner Herde die notwendige Durchschlagskraft haben würde, um dies auch zu bewerkstelligen, ohne dabei selbst aufgerieben und vernichtet zu werden. Er warf den Kriegern in seinem Blickfeld stumme, warnende Blicke zu. Keiner von ihnen schien diese Geste herausfordernd beantworten oder etwa ignorieren zu wollen. Aber für jene, welche nicht in seinem Blickfeld waren, konnte er selbstverständlich nicht garantieren.

Ghorhok war einer jener Gors welche weder im Sichtfeld von Gurlak lagen, noch allzu viel Ehrfurcht für ihn oder seinen Befehl aufbrachten. Er stellte eigene Analysen der Situation an und die Stimme in seinem Hinterkopf drängte ihn förmlich dazu, endlich das Ruder zu übernehmen und die Krieger der Herde in die Schlacht zu führen. Selbst die Tatsache, dass auch er die Behuften hier als im Nachteil erkannte half nicht darüber hinweg, dass sein Ehrgeiz gegenüber Gurlak ihn wieder und wieder zu einer Dummheit zu überreden versuchte. Er wollte die Macht und er wollte das Blutvergießen. Nur die Geduld – um auf den rechten Moment zu warten – fehlte ihm. Und so griff er bereits nach seiner Axt, während er sich mit der anderen Pranke ungeduldig den Wundgrind von der Brust kratzte, bis die Schnitte erneut bluteten. Tausend Dinge schossen ihm durch den Kopf und schließlich tat er das Undenkbare.

Kapitel 106 - KONTAKT II

Der Wald lag in beinahe absoluter Stille. Abgesehen von ein paar Vögeln und dem Rauschen von Blättern im sanften Wind war kein Geräusch zu vernehmen. Die Nordmänner wagten kaum ihre Stimmen zu erheben oder sich zu bewegen. Stattdessen suchten sie durch die Sichtschlitze ihrer Helme hindurch und über die Ränder ihrer Schilde hinweg den Wald vor sich nach verdächtigen Bewegungen ab, als plötzlich zwischen den Bäumen etwas zu erspähen war. Die Krieger rückten augenblicklich dichter zusammen und hoben ihre Handäxte, um Kampfbereitschaft zu signalisieren. Vor ihnen trat, mit ruhigen Schritt, ein gehörnter Hüne aus dem Dickicht. Er war in bronzene Rüstung gekleidet und sein nackter Oberkörper war von oberflächlichen Schnitten übersät, welche hellrotes Blut über seine Brust und die bronzene Bauchplatte laufen ließen. Der Tiernensch trug eine Axt in jeder seiner gewaltigen Pranken, ließ sie aber locker herabhängen. Er machte in keiner Weise den Eindruck die Nordmänner bedrohen zu wollen. Ganz so als ob er einen Spaziergang machen würde, kam er Schritt für Schritt näher auf sie zu.

Ivars Männer warfen sich unsichere Blicke zu. Einige machten nervöse Schritte ohne sich von der Stelle zu bewegen. Es schien als erwarteten sie, dass der Berg von einer Bestie sie jederzeit angreifen würde. Ghorhok lief jedoch ruhigen Hufes immer weiter aus dem Unterholz heraus und auf sie zu, bis er schließlich etwa 10 Fuß vor dem Schildwall der Kurgan stehen blieb. Er atmete ruhig und schnaubte hörbar durch seine Nüstern, während er seinen Blick über die vor sich aufgereihten Krieger schweifen ließ. Die Szene hatte etwas grotesk Surreales für beide Seiten.

Gurlak konnte nicht fassen was er da sah. Was im Namen der Dunklen Mächte tat dieser irre Emporkömmling da? Der Häuptling schwankte zwischen Wut und Fassungslosigkeit. Wenn er nicht die Verantwortung hätte, seine Herde zu beschützen und sie vor unnötigem Schaden zu bewahren, hätte er nicht übel Lust ebenfalls einfach aus der Deckung zu kommen und sowohl dem Bronzehuf als auch diesen Menschen die Schädel vom Rumpf zu reißen. Er knirschte hörbar mit den Zähnen und Adrenalin schoss durch seine Blutbahn. Es mochte sein, dass Ghorhok das Schicksal der Herde soeben besiegelt hatte, aber einen letzten Versuch dies abzuwenden würde Gurlak dennoch wagen. So erhob auch er sich aus seiner Deckung und lief sicheren Schrittes auf die versammelten Nordmänner zu.

Die noch immer im Unterholz liegenden Behuften warfen sich fragende Blicke zu. Einige von ihnen wollten sich bereits erheben, aber Gurlak schnaubte ihnen auf dem Weg aus dem Dickicht heraus nur eine wütendes *"Bleibt!"* zu. Sofort sanken die kampfeslustigen Gors wieder zurück in die Schatten und starteten gebannt auf die Szene vor ihren Augen.

Ghorhok bemerkte, dass hinter ihm noch jemand aus dem Unterholz kam und vertagte die Idee, unvermittelt auf die Kurgan losgehen zu wollen, noch für einen Moment. Seine Pranken öffneten und schlossen ihren Griff um die Schäfte seiner Äxte in bedrohlich kampflustiger Geste. Dann knackte es ein paar Schritte hinter dem Bronzehuf und sein Ohr drehte sich reflexartig in Richtung des Geräusches. Der schwere Schritt konnte nur Gurlaks sein, vermutete er. Dennoch wagte er es nicht sich umzudrehen, um sich seiner Annahme zu versichern. Schließlich erhob Gurlak die Stimme und sprach in langsamen, ruhigen Worten zu den perplexen Kurgan.

Ivar musste sich konzentrieren, um zu verstehen was das Ungetüm mit den riesigen Hörnern da sprach. Er nutzte zwar die Dunkle Sprache, aber sein verzerrtes Maul ermöglichte dem Tiermenschen wohl keine allzu deutliche Aussprache. Dennoch verstand er den Großteil von dem, was gesagt wurde.

Gurlak richtete seinen Blick erst auf den Boden, während er ruhigen und schweren Schrittes – wie ein Wanderer, der die letzten Schritte zum Kamm einer Anhöhe tat – zu sprechen begann. Er ließ die Nornen wissen, dass sein Untergeber ihnen gern die Schädel einschlagen und die Haut abziehen würde. Dennoch würde er sich hüten es zu tun, da die Dunklen Mächte es im Moment nicht billigen würden. Sie müssten wohl andere Pläne haben. Bei diesen Worten blickte Ghorhok Gurlak mit gerunzelter Stirn an, versuchte aber seine Verunsicherung sofort wieder zu verbergen und in Bedrohlichkeit gegenüber den Menschen umschlagen zu lassen. Schließlich war Gurlak wenige Schritte neben dem Bronzehuf angelangt und sprach weiter. *"Wir sind nicht daran interessiert eure Götter zu verärgern. Solltet ihr das anders halten als wir, dann tut euch keinen Zwang an."* Nach einigen Atemzügen Bedenkzeit und als Antwort auf das Schweigen der Nordmänner fuhr er fort, *"Ihr seid es, die den Zorn der Dunklen Mächte fürchten müsst. Außerdem würdet ihr meinem Freund hier einen großen Gefallen tun, wenn ihr ihn angreift. Er giert geradezu nach euerm Blut. Er wird sich mit euren Häuten und Skalps schmücken."* Ghorhok schnaubte mit hörbarem Druck, wie um Gurlaks Worte zu bestätigen. Der Häuptling machte eine kleine Pause, um den Menschen erneut Zeit zum Nachdenken einzuräumen und die Bedeutung seiner Worte sacken zu lassen. Dabei konnte er nur hoffen, dass sie ihn überhaupt verstanden hatten. Die nervösen Gesten und die Blicke, welche sie dem Bulligsten und Ruhigsten unter ihresgleichen zuwarfen, ließen jedoch darauf schließen, dass sie sehr wohl verstanden.

Kapitel 107 - KONTAKT III

Gurlak richtete seinen Blick nun auf den mutmaßlichen Anführer der Barbaren und sprach, *"Ihr habt gesehen, was meine Herde mit euern Brüdern gemacht hat. Ich habe es ihnen nicht gern erlaubt und wenn die Pferdemenner nicht so töricht gewesen wären uns anzugreifen, wären sie noch am Leben."* Nach einer erneuten kurzen Pause fuhr er fort, *"Der Wald hinter mir ist voll von Kriegern, wie Ghorhok hier. Sie warten nur darauf, dass irgendjemand das erste Blut vergießt und ihnen erlaubt euch zu fressen. Es liegt bei euch, ob ihr ihnen diesen Gefallen tun wollt oder ob ihr einfach eurer Wege zieht und lebt. Uns ist es gleich. Aber wenn ihr lieber den Hunger meiner Kinder stillen wollt, so ist mir auch das sehr willkommen."*

Der Verderbte verzog bei seinen Worten keine Mine. Er stand mit erhobenem Haupt vor der Wand aus Metall, Holz und Klingen, als hätte er keinerlei Bedrohung zu fürchten. Ghorhok war schon etwas unruhiger und schien tatsächlich immer noch darauf zu warten, dass irgendwer etwas Dummes tat.

Ivar blieb stumm und erhob erst sein Wort als ein paar seiner Männer ihre Wurfäxte bereitmachen wollten. Er gebot ihnen Einhalt und blickte dann wieder auf den Hünen, der zu ihm gesprochen hatte. Der tierhafte Blick der Bestie war unergründlich. Er bildete sich nicht ein, darin Lüge oder Wahrheit deuten zu können. Das Einzige was ihm sauer aufstieß, war die Behauptung, dass Gorblatssons Reiter sie angegriffen haben sollten. Daran wollte er einfach nicht glauben. Insbesondere im Hinblick auf den Plan, die Behuften auf der befestigten Straße zu stellen, schien dies nicht stimmen zu können. Runors Reiter hätten schon aus Versehen mitten in die Reihen der Herde geritten sein müssen, um sich unweigerlich ihrer Haut erwehren zu müssen. Aber wie verschwindend gering wären wohl die Chancen für solch eine Art Missgeschick? Ivar wollte einfach nicht glauben, dass Gorblatsson solch ein Fehler unterlaufen sei. Auf der anderen Seite... Was war, wenn an den Worten über den Zorn der Götter etwas Wahres wäre? Er wusste, dass er nicht der einzige Mann in den Reihen seiner Krieger war, der beim Gedanken daran zögerte. Und aus vergangenen Erfahrungen mit den Kindern der Götter hatte er bezeugen können, dass sie unmittelbaren Kontakt zu den Dunklen Mächten pflegten. War Gorblatsson aus irgendeinem Grund in Ungnade gefallen und musste deshalb mit seinem Leben und dem seiner Männer bezahlen? Ivar drehte sich beim Gedanken daran der Magen um. Der Anblick der in der Gegend verstreuten, zerhackten, abgenagten Überreste jener einst mächtigen Reiter tat selbstverständlich sein Übriges, auch wenn er dies nicht offen vor seinen Männern zeigen durfte.

Ivar schob trotzig das Kinn vor und fragte – mehr um seine Männer zu beeindrucken als alles andere – den breit gebauten Bestien Häuptling warum seine Krieger sich denn im Wald verkriechen würden, wenn sie sich ihrer Überlegenheit so sicher seien. Darauf verzog sich Gurlaks steinerne Mine zur ekelhaften Parodie eines Grinsens und er sprach, *"Sie lieben es Spiele zu spielen. Ich kann es ihnen nur schwer austreiben."* Dann lachte er ein bösesartiges Lachen. Auf den Gesichtern der Nordmänner war keine Erheiterung zu erkennen, bis Ivar plötzlich aus voller Kehle in Gurlaks Gelächter einfiel und sich demonstrativ vor Lachen den Bauch hielt. Prompt stimmten einige der Kurgan mit ein aber die Spannung schien nur unmerklich nachzulassen. Jetzt war Ghorhok verwirrt. Ihm war klar, dass dies eine Art Imponiergehabe der Menschen sein musste, aber was dies nun für Konsequenzen hätte, davon konnte er sich beim besten Willen kein Bild machen. Und so starrte er weiter mit eingefrorener Mine und finsterem Blick auf die Menschen, welche sich noch immer hinter ihren Schilden versteckten. Der Bronzehuf knurrte.

Aus dem Wald hinter ihnen kamen nun auch Geräusche. Es waren die Tuskgor, welche langsam unruhig wurden. Die Wagenlenker hatten ihr Bestes getan sie so lange wie nur möglich ruhig zu halten, aber das laute Gelächter hatte sie provoziert und so kämpften die Gors nun damit, die

Zugtiere im Zaum zu halten. Das Grunzen und Toben hallte zwischen den Bäumen wieder und wurde so in seiner Intensität noch verstärkt. Augenblicklich erstarb das Gelächter und die Nordmänner lauschten. Schließlich erhob Ivar erneut die Stimme. *"Der Anführer jener Reiter dort war ein großer Krieger und ein Freund. Was glaubst du, würde er denken, wenn wir Euch einfach ziehen ließen?"* Gurlak zögerte nur kurz, bevor er antwortete, *"Ich befürchte, dein Freund würde gar nichts denken. Denn er ist tot, bei seinen Göttern und sein Fleisch füllt die Mägen ihrer Kinder."* Ivar verstand die Drohung nur zu gut, wusste aber nicht was er darauf erwidern sollte. So blickte er die Männer in seinen Reihen fragend an und zögerte.

Erst als Braga, einer seiner Vertrautesten, entgegnete, *"Du bist nun unser aller Oberhaupt, Ivar Bjarnason. Wir folgen deinem Befehl."*, wurde Ivar klar, dass mit dem Abtreten Runors nun tatsächlich er den Stamm der Schwarzherzen anführte. Er brauchte einen Moment, um diesen Gedanken sacken zu lassen und sah zugleich die Gefahr das Errungene augenblicklich wieder verlieren zu können, wenn er und seine Männer enden würden wie der unglückliche Runor und seine Reiter. Schließlich sprach er, *"Wenn es tatsächlich der Götter Wille ist, dass wir hier und heute nicht das Blut ihrer Kinder vergießen, dann soll es wohl so sein."* und nach einer kurzen Pause fügte er hinzu, *"Sei dir jedoch gewiss Bestie, dass wir euch finden und auslöschen werden, sollte sich eure Behauptung als unwahr herausstellen."* Dabei hatte Ivar selbstredend keinerlei Idee, wie er das jemals herausfinden sollte. Aber er musste nun einmal einen Weg finden, seinen Entschluss vor seinen Männern zu rechtfertigen. Und dabei durfte er keinesfalls wirken, als ob er im Angesicht eines Feindes klein beigeben würde oder gar Angst vor einer Auseinandersetzung mit ihnen hätte. Gurlak verstand nur zu gut und verlor kein weiteres Wort. Ghorhok hingegen wollte fast Einspruch erheben, verstummte aber als Gurlak seine Hand in dessen Richtung erhob, ohne dabei die Augen von Ivar zu lassen. Dann sprach er, *"So sei es."*

Kapitel 108 - AUFBRUCH ZUM HERDENSTEIN

Ivars Krieger ließen langsam die Schilde und Äxte ein wenig sinken. Mit einem leichten seitwärts gerichteten Kopfnicken signalisierte Gurlak Ghorhok, dass er sich zu den anderen zurückziehen solle. Der Bronzehuf war trotzig und widerstand dem Blick des Verderbten für einen langen Moment, bevor er letztendlich ging. Dann folgte Gurlak ihm wortlos und schon wenig später waren sie wieder in den Schatten der Bäume verschwunden. Die Kurgan schauten noch eine Weile, unsicher ob die Bestien sie nicht doch vielleicht angreifen würden. Dann zogen sie sich nach und nach zurück. Sie suchten noch eine Weile unter den Überresten der Leichen auf dem Pfad, beendeten die Aktion allerdings als die Geräuschkulisse im Dickicht ihnen klarmachte, dass die Bestien unruhig und offensichtlich tatsächlich zahlreich waren. Dies mochte den bis dahin noch nicht ganz endgültigen Entschluss der Kurgan besiegelt haben und so zogen sie, dem ungefähren Verlauf des verborgenen Bestien Pfades folgend, gen Südosten ab.

Gurlaks Späher behielten die Menschen noch eine ganze Weile im Blick und einige von ihnen folgten ihnen ein Stück auf ihrem Weg. Der Rest der Herde begab sich zurück auf den Pfad und machte die Karren erneut bereit zur Weiterreise. Einige der Streitwagen benötigten etwas Zeit, um aus dem unwegsamen Unterholz wieder auf den Bestien Pfad zu gelangen. Letzten Endes schlossen sie aber zügig zum Hauptteil des Zuges auf, welcher sich bereits in Marsch gesetzt hatte.

Auch wenn er es nicht offen zugab, so fühlte Gurlak sich zutiefst unwohl die Kurgan nicht vernichtet zu haben. Nach der Unterhaltung mit ihnen war er sich zwar sicher es nicht mit allzu großen Kriegern zu tun gehabt zu haben, aber dennoch hasste er es einer Konfrontation aus dem Weg zu gehen.

Hätte er sich nicht in den Kopf gesetzt das Wohl der Herde über sein eigenes zu stellen, wäre er an Ghorhoks Seite gewesen um die jämmerlichen Menschen in Stücke zu reißen. Angesichts der Verluste, welche sein Gefolge in jüngster Zeit zu verkraften hatte, wäre das jedoch keine gute Idee gewesen. Die Chancen, dass die Herde nach einer solchen Auseinandersetzung noch existieren würde, waren alles andere als vielversprechend hoch.

Ghorhok lief zügige Schritte, bis er neben Gurlak angelangt war. Eine Weile lang lief er so in dessen Nähe, ohne ein Wort zu verlieren. Gurlak konnte die finstere Wolke, welche über dem Bronzehuf zu schweben schien, geradezu spüren. Zu behaupten, der ehrgeizige Häuptling wäre unglücklich über diese konfliktfreie Auflösung der Situation, wäre eine maßlose Untertreibung gewesen und Gurlak verstand ihn nur zu gut. Schließlich sprach er den wütenden Ghorhok an und sagte, *"Wenn es nur um uns beide gegangen wäre, hätte ich den Menschen mit Freude die Haut abgezogen. Aber du weißt, dass wir aus anderen Gründen hierhergekommen sind. Wenn wir nicht die Ränge unserer Krieger wieder auffüllen, wenn wir nicht aufs Neue die Stämme unter dem Herdenstein versammeln, dann endet unsere Reise hier."* Sie gingen ein paar Schritte ohne ein weiteres Wort zu sagen. Dann fügte er hinzu, *"Unweit von hier befindet sich ein Pfad der Menschen. In den Bergen nördlich von dort, soll ein Stein der Versammlung verborgen sein. Dort werden wir rasten und die Stämme dieser Wälder aufs Neue vereinen. Du wirst deine Chance erhalten sie zu führen, wie du es immer wolltest. Und wenn diese Nordmenschen töricht genug sein sollten, sich dann noch immer in diesen Wäldern aufzuhalten, bestehe ich darauf, dass wir sie uns holen."* Daraufhin blickte Ghorhok ihn mit ausdrucksloser Mine an, um gleich wieder gedankenverloren auf den Pfad vor sich zu starren. Gurlak hatte mehr Worte verloren als für ihn üblich waren. Jeder der ihn kannte konnte spüren, dass sich seit seiner Rückkehr etwas in ihm verändert hatte.

Nachdem sie ein ganzes Stück gegangen waren, geisterten die Worte des Verderbten noch immer in Ghorhoks Unterbewusstsein umher und schließlich sprach er, *"Was immer auch geschehen mag, Gurlak... Verderbter... Deine Tage als Oberhaupt dieser Herde sind ein für alle Mal gezählt."*

- ENDE VON TEIL 2 -

